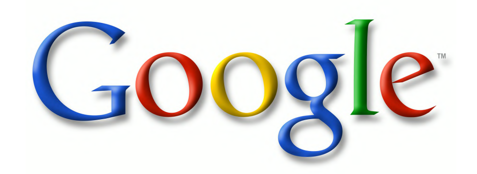
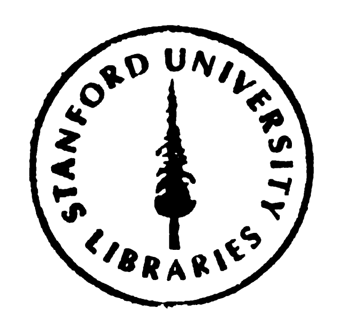


I.

Die Waise.


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Die Waise.

Du weinest Mädchen? sage an:
Was zwinget Dich zu Thränen?
Hat Jemand Dir ein Leid gethan,
Ist's unbefriedigt Sehnen?
O trockne Deine Aeugelein —
Und sage: Was geschehen?
Ich schwöre: Ritter Dir zu sein,
Und treulich beizustehen!

„Ach! lieber Herr! Ihr könnet mir
„Bei meinem Leid nicht frommen.
„Es ist mein Unglück nicht von Hier,
„Es ist vom Himmel kommen.“ —
— Vom Himmel! kommet Schmerz und Lust,
Es bringt der Mensch nur — Kunde;
Doch wer sich zu vertrau'n gewußt:
Der mildert seine Stunde.



Oestreichische

Flüchtlinge.

Von

August Bayr.

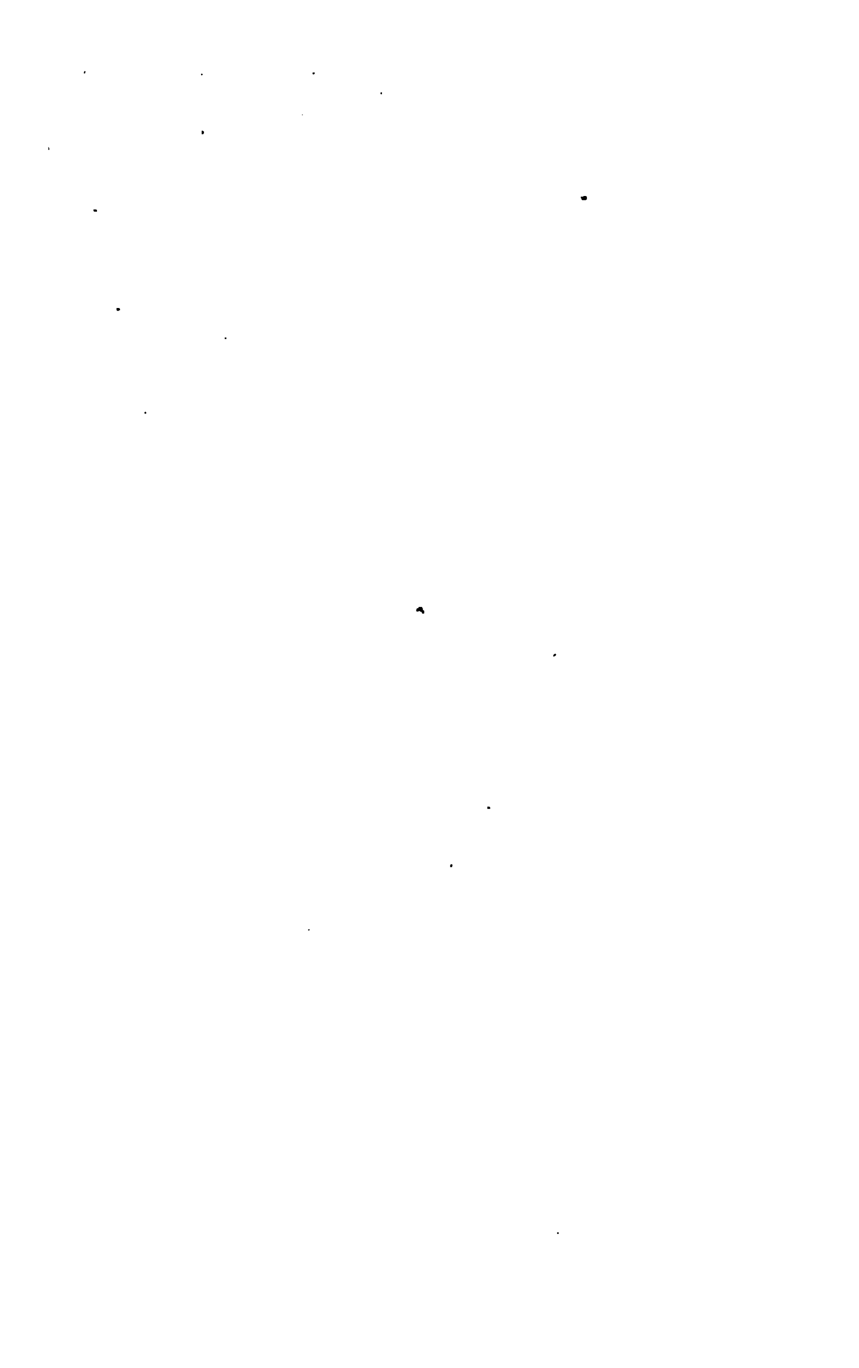
Mannheim,

Selbstverlag des Verfassers.

1847.

Buchdruckerei von Heinrich Hoff in Mannheim.

Allen deutschen Dichtern.



Priester der Camönen
Teutonias! laßt ertönen
   Des Psalters geheiligten Klang;
Ertönen zum feurigen Worte
Des Zornes, daß jegliche Orte
   Durchschalle germanischer Sang.

Stimmet an die Lieder
Von deutscher Freiheit wieder:
   Vor denen einst Roma gebangt!
Daß alle Germanen zusammen
Zum heiligen Kampfe entflammen:
   Den unsere Ehre verlangt.

Laßt die Banner flattern,
Daß sich die Schaaren gattern:
Ein anderer Varus bedroht
Germaniens Sprache und Künste!
Die frevelnd sein Wille zum Dienste
Erbärmlicher Götzen entbot.

Reißt die Tempel nieder,
Seid Bilderstürmer wieder!
Es schwebet der heilige Geist
Des Ulrich von Hutten zu Seiten
Im Kampf, gegen Varus den Zweiten:
Der deutsches Philisterthum heißt!

Jedes Volk verehrte
Das Wort, das ihm gewährte
Des Dichters prophetischer Mund;
Denn Dichter empfingen die Wage
Des Ruhmes! sie wägen die Tage
Der Völker, und machen es kund.

Sehet wie verachtet
Der deutsche Dichter schmachtet,
Und Hungers im Vaterland stirbt;
Indessen die deutsche Canaille
Zu einer Sophokles-Medaille
Germaniens Metalle verdirbt! [1])

Und ihr glaubt: Sie brünsten
Als Deutsche! deutschen Künsten
Ein deutsches Asyl zu verleih'n?
Und wollt eurem Ruhme zu dienen:
Germanische Musen zu — Phrynen
Der fürstlichen Höfe entweih'n?

Haben deutsche Künste
Sich ohne Fürsten Günste
Die Krone der Schönheit erstrebt;
So brauchet der Dichter zu seiner
Verehrung auch nimmer: daß Einer
Ihn gnädigst zum Hofrath erhebt!

Nur im Volke liegen
Die Keime zu den Siegen
  Des Geistes germanischer Kunst!
Und wahre Propheten erstreben:
Die Völker zum Bessern zu heben,
  Und suchen nicht Kränze und Gunst.

Als Prophet und Richter
Doch stehet jeder Dichter
  Da, zwischen dem Volke und Gott!
Ihr nennet Propheten Euch wieder?!
So steiget zum Volke auch nieder:
  Und werdet des Volkes Pilot!

Oeffnet jede Pforte
Des Wissens aller Orte:
  Mit treuem, germanischen Laut!
Und brechet die Formen und Schranken,
Die unseren deutschen Gedanken:
  Gelehrte Philister erbaut.

Wählet zum Gedichte
Aus unserer Geschichte
Die Helden! und lichtet die Nacht!
Die, ihre Verbrechen zu wahren
Die Fürsten! in jeglichen Jahren:
In unsere Chronik gebracht.

Ob der Pfaffe alle
Die Lauscher, aus der Halle
Gemeiner Mysterien peitscht;
An allen germanischen Heerden
Wird Jeder zum Luther dann werden:
Der treulich die Bibel verdeutscht.

Mögen die Philister
Germaniens! dann Priester:
Der Göttin Antigone sein!
Die Völker Germaniens führen
Als Christus! den Glauben an ihren:
Alleinigen Vater doch ein!

Hat in Deutschlands Mitte
Dann deutsche Kunst und Sitte,
Sich diese Walhalla erbaut:
Dann werden, trotz allem Verwehren,
Die Völker den — Dichter verehren,
Und schützen! der ihnen vertraut.

Und erzittern dorten
Die Herr'n! vor Euren Worten,
Und senden, mit traulichem Gruß —
Euch Orden und goldenen Segen — —
So rufet den Boten entgegen:
Ferdusi, sei nimmer in Thus! *)

Die Waise.

Du weinest Mädchen? sage an:
Was zwinget Dich zu Thränen?
Hat Jemand Dir ein Leid gethan,
Ist's unbefriedigt Sehnen?
O trockne Deine Aeugelein —
Und sage: Was geschehen?
Ich schwöre: Ritter Dir zu sein,
Und treulich beizustehen!

„Ach! lieber Herr! Ihr könnet mir
„Bei meinem Leid nicht frommen.
„Es ist mein Unglück nicht von Hier,
„Es ist vom Himmel kommen.“ —
— Vom Himmel! kommet Schmerz und Lust,
Es bringt der Mensch nur — Kunde;
Doch wer sich zu vertrau'n gewußt:
Der mildert seine Stunde.

IV. Buch.

Beilagen.

Oestreichische Flüchtlinge.



Erstes Buch.

II.

Söldnerlied.



Söldnerlied.

Herbei! Ihr Jammergesichter!
Ihr armen Schreiber und Dichter,
Und trinket des perlenden Wein's!
Und fordert nicht Recht und Versöhnung —
O kommt! und nehmet die Löhnung!
Und werdet: wie unsereins.

Was bringet euch das Studieren,
Das Dichten und Revoltiren,
Das Denken und Predigen ein?
Ein ewiges Hungern und Reisen,
Nicht selten Kerker und Eisen,
Und Brod und den Rattenwein.

Was nützen alle die Zweifel:
An Gott und Kaiser und Teufel,
Wenn Einer der Schwächere sei?
Die Freiheit! besitzet alleinig:
Wer mit dem Stärkeren einig!
So lebet der Söldner frei.

Er braucht kein Denken und Sichten
Der gut und bösen Geschichten,
Und Was? der Erschaffer gewollt;
Ihn kümmern nicht anders Gesinnte —
Ihn kümmern Schwert nur und Flinte,
Am Tage der richtige — Sold.

Wer zahlt! ob gut oder schlechte,
Dem steht er treu im Gefechte:
Bis besserer Sold ihn entrief —
Und rechtet der Himmel sein — Morden:
So zeigt er lächelnd den — Orden,
Und päpstlichen Ablaßbrief.

Drum wer im Himmel und Erden,
Noch frei und selig mag werden:
Der trinke des perlenden Wein's;
Er gehe sein Denken — verkaufen,
Den Sold mit Weibern versaufen,
Und werde: wie unsereins!

III.

Gute Nacht.



Gute Nacht.

Ich habe geliebt!
Der Göttin geheiligten Orten
Die Blumen der keuschen Seele geweiht,
In treuen, innigen Worten:
Zu Sträußen und Lieder gereiht.
An meiner Sehnsucht heiligem Opferstein
Die Perlen alle verschwendet,
Die mir das Gemüth gespendet —
Verschwendet! — für Sie allein! —
Da steht zur Ruine verwandelt
Das schöne, geheiligte Haus!
Sie hat die Liebe verhandelt —
Da losch die ewige Flamme aus,
Zerstob des Baues herkulische Pracht —
Nun Liebe — gute Nacht.

Ich habe gehofft!
Sie hören auf ihre Propheten
Die Völker! und würden entschlafft!
Erkennen den erflehten
Messias: — die eigene Kraft!
Erkennen: daß Sie nur Götzen verehrt,
Vor diesen gewinselt als Knechte;
Um Wollust die besten Rechte
Verkauft, die Gott dem Menschen bescheert —
Doch Sie! gedenken des Trägheit Soldes,
Den eine funkelnde Krone beut;
Und krümmen, als Karyatiden des Goldes!
Den edlen Nacken, und sind bereit:
Den Geist! zu opfern — der Krönungspracht —
Nun Hoffnung — gute Nacht.

Ich habe geglaubt!
Geglaubt, an Tugend und Treue,
An Freundschaft und biederes Wort;
Der Religionen geheiligte Weihe,
An Gott! der Bedrängten Hort;
An Sühnung des letzten Gerichts,
An eine Bewährung
Des Guten, und dessen Verklärung —
Die Tugend aber, gilt den Menschen „Nichts!“

Und Freundschaft und Wort, verhallt mit der Stimme;
Die Keuschheit ist in des Reichthums Sold;
Von Gottes furchtbarstem Grimme:
Erlös't das blinkende Gold
Und hält am Himmel die Wacht —
Nun Glaube — gute Nacht.



IV.

Den Vieherlösern.

Den Vieherlösern.

Gegrüßt! Ihr göttlichen Genies!
Die Gottes Zorn vernommen,
Und zur Erlösung unsres Vieh's
Auf diese Welt gekommen.
Beginnt das Werk! befreiet sie!
Zerbrecht die Ketten alle —
Daß wenigstens das liebe Vieh,
In Oestreich! sich gefalle!

Doch pocht in eurer Brust ein Herz,
Ein Herz! wie Wir es tragen;
Der Kopf, erhebt sich himmelwärts,
Wie's nur die Menschen wagen.
Und aus dem Auge strahlt der Blick:
Der Wahrheit und des Rechtes —
Bei Gott! Ihr seid zu unsrem Glück:
Ja! unseres Geschlechtes.

Enteilt dem schimmernden Palast,
  Und lenket Euer Wandeln
Dahin, wo ohne Ruh und Rast:
  Die Menschen! sich verhandeln;
Sich knechten! um das trockne Brod —
  Wo jedes Vieh sein Fressen,
Der Mensch allein! in aller Noth:
  Von Gott und Euch — vergessen.

Wo Tausende, zu armuthsreich:
  Den nackten Leib zu decken;
In ihrer Krankheit — Hunden gleich,
  Auf faulem Stroh verrecken.
Wo Tausende, um Arbeit bloß,
  Den langen Tag durchspähen —
Und Abends, dennoch — arbeitslos,
  Und hungernd — schlafen gehen.

O seht! wie Manchen, dessen Geist
  Und Herz, zum Edlern sehnen,
Das Elend zu — Verbrechen reißt,
  Mit heißen, bittren Thränen.
Wie Manche, mitten Schnee und Wind
  In morschen Hütten nisten,
Und rauben gehn: das kranke Kind,
  Das sieche Weib zu fristen.

Die Schaar der Kinder sehet dort,
Die keiner Zucht genießen;
Vom Bettel: für die Eltern! fort
Zum frechsten Laster sprießen.
Nicht frommet mit Gerechtigkeit
Da Haupt und Leib zu theilen:
Die Hand nur, die von Noth! befreit,
Wird sie vom Laster heilen.

O großer Gott! der Schöpfung Herr
Verdirbt am eignen Heerde;
Verhungert, ohne Hülf und Wehr,
Auf einer reichen Erde.
O große Schmach, o bittre Noth:
Als Mensch dem Menschen dienen;
Doch größre Schmach: den Bissen Brod
Zu theilen mit — Maschinen!

O! Armuthsfluch, den Blumenduft,
Des Frühlings blüh'ndes Kissen,
Den frischen Trunk, die reine Luft:
Von Reichen — kaufen müssen.
Vom Geiste ward im Kreuzestod
Der schwere Fluch genommen;
Doch wann, wird aller Hungersnoth!
Ein Welterlöser kommen.

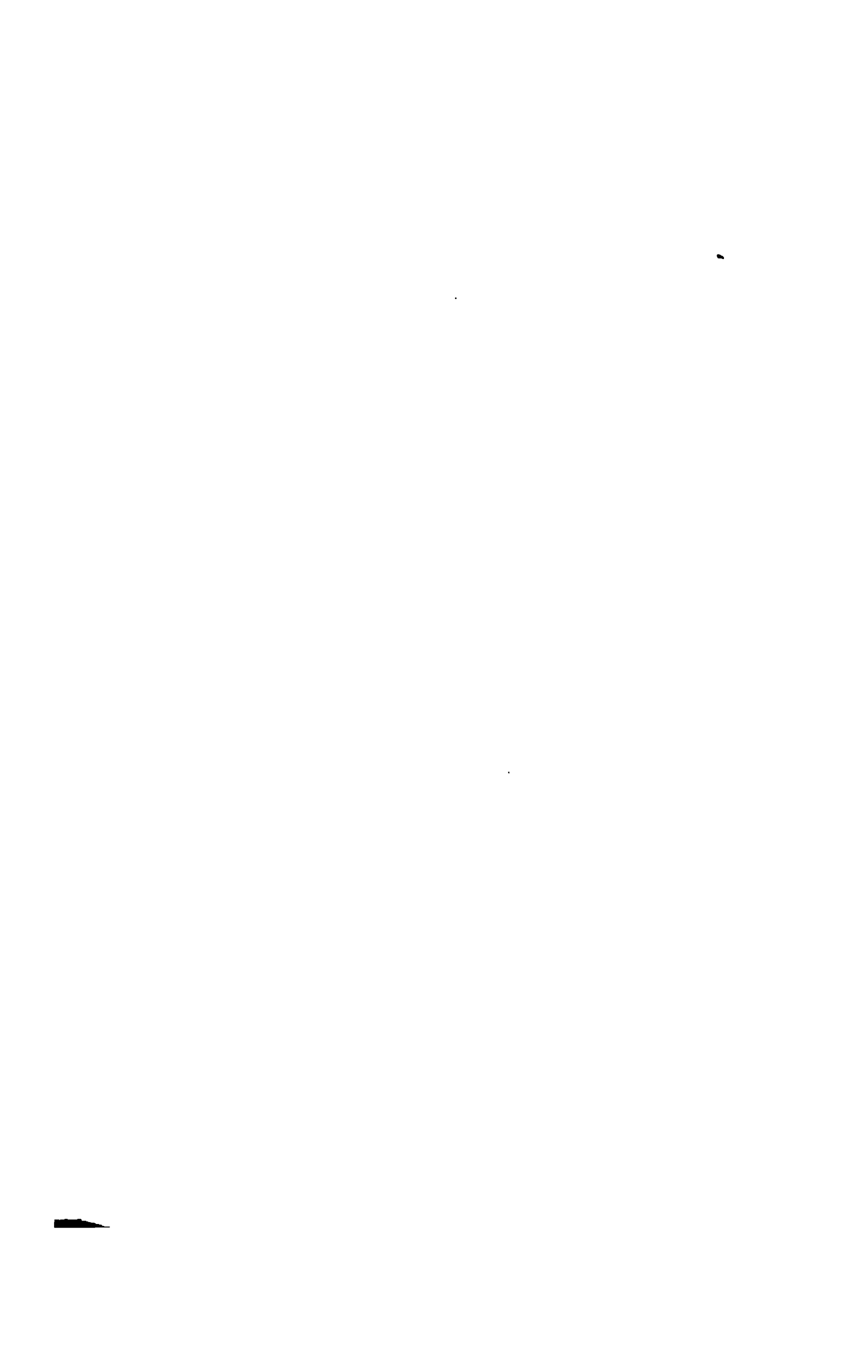
O horchet auf! in deren Hand
Des Goldes Macht gegeben:
Ihr seid als Retter uns gesandt
Die bittre Noth zu heben.
Die Gottheit rief mit Freude die
Geschlechter zum Erwachen —
Ihr seid noch göttlicher, wie sie:
Ihr könnt uns glücklich machen!

Doch wollt Ihr die Erlöser nicht
Als Mensch, den Menschen! werden —
Zerfleischt das menschliche Gesicht,
Und kriecht auf unsrer Erden.
Erlöst! wo eine Kette klirrt!
Und lebt vergnügte Stunden,
Und freßt und saufet und krepiert:
Als Hund, mit euren Hunden.

Ihr aber, stirbt in Ruhe nicht!
So wahr! als unser Glaube
Zu Gott! aus unsren Herzen spricht —
Ihr fällt dem Vieh zum Raube.
Es liegt, als treuer Hund, am Thor,
Mit seiner glüh'nden Thräne —
Doch eines Tag's! da springt's empor —
Und wird zur — Volkshyäne! — [1])

V.

Von dem Spürhunde.



Johann Grafen von Mailáth,

Christian Freiherrn von Zedlitz,

Regierungsrath Ludwig Deinhardstein

und

Ihres Gleichen

gewidmet. [1])



Von dem Spürhunde.

In einer Schenk' alleine,
Da saßen Drei beim Weine,
Und sprachen eine Zeit:
Von Gleichheit manchen Rechtes
Der Fürsten und des Knechtes,
Und prüften: ob nur Schlechtes?
Im Vaterland' gedeiht.

Sie sprachen „Für“ und „Wider“
Als Männer, ernst und bieder,
Mit freiem Sinn und Wort;
Und tranken dann zu Ende:
Daß sich's zum Guten wende!
Und reichten sich die Hände —
Und gingen stille fort. —

Doch aus des Schlafes Armen,
Da wurden von Gensd'armen
Zum Richter Zwei gebracht.
„Ihr habet die Gebührung
„Der Steuer, und die Führung
„Des Rechts und der Regierung
„Bekritelt heute Nacht!"

„Ihr könnt es nicht bestreiten,
„Es war von unsern Leuten
„Ein treuer Mann dabei.
„Doch wisset: so zu sprechen,
„Ist Majestäts-Verbrechen!
„Und Kerker trifft die Frechen:
„Für die Verrätherei. —"

Da steigen Beide munter
Und froh, zur Haft hinunter;
Und will ihr bittres Loos
Mit Trauer sie umnachten —
Da lachten sie, und dachten
Zum Troste, mit Verachten:
Des guten Freundes bloß.

Nach Jahren aber, freie —
Da fliehen auch die Zweie
  Einander, wie die Pest;
Und lenken ihre Schritte
Aus eines Volkes Mitte:
Von dem sich jeder Dritte
  Als Schurke brauchen läßt. —

Erbärmliche Regierung!
Die zu der Völker Führung
  Die Dummheit sich erkiest;
Sich eint mit Schandgesellen,
Um Jeden als Rebellen
In Zucht und Haft zu stellen:
  Der nur vernünftig ist.

Die zittert und erbebet,
Daß sich der Geist erhebet
  Der Wahrheit! und getreu
Den armen Knechten eben
Verkünde: daß in's Leben
Allein! zu geist'gem Streben
  Der Mensch berufen sei!



Ein Wienerlied.

Vorsänger.

Der Kaiser will, in seiner Huld,
Euch neue Gnaden schenken;
Er zwang sich wieder zur Geduld,
Und suchte selbst zu denken:
Wie ihr mit Nutzen und Verstand
Das Denken mögt vergessen —
So gehet nun getrost auf's Land:
Gebackne Hühner essen.

Chor.

O! welche Gnade, welche Huld!
Der Kaiser hat mit uns Geduld —
Er lehret uns vergessen,
Und läßt uns ruhig essen.

Wie Alles sich auch wende —
Es geht gewiß zu Ende.
Die Herr'n, die nimmersatt
Das Blut der Völker tranken,
Besoffen sich, und — sanken:
Denn Tage der Gedanken
Gebären stets die That! —

Doch ew'ger Fluch! dem Hunde!
Der treu im Schurkenbunde
Mit Seelenhenkern steht;
Den Freund! mit Trug umschlinget,
In seine Seele dringet,
Sie zum Vertrauen zwinget —
Und dann — verkaufen geht.

Dem alle heil'gen Triebe
Der Freundschaft und der Liebe
Nur Masken sind, getreu
Die Wahrheit zu erheucheln,
Bei ihr sich einzuschmeicheln —
Um sicherer zu meucheln:
Im Dienst der Polizei.

Dem Räuber, der gekauert
Auf alle Wandrer lauert,
  Im Walde und Gestein,
Er will, von Noth getrieben,
Nur Brod für seine Lieben;
Vielleicht: Vergeltung üben!
  Dem kann verziehen sein.

Doch Gnade soll auf Erden
Dem Schurken nimmer werden,
  Der seine Hände leiht:
Gedanken edler Seelen
Zu schänden und zu stehlen:
Um sie zu Tod zu quälen,
  Und so, den Geist entweiht!

Die Seele soll verdorren,
Die Hand, die Treu' geschworen:
  Ihm faulen von dem Leib!
Im Schmerze soll die Zähren
Das Auge ihm verwehren,
Und Hunde mag gebären
  Sein angetrautes Weib.

Und unter Angst und Schrecken,
Soll er — allein! verrecken:
Von Wölfen nur umheult;
Und Jeder der Getreuen
Soll diese Bestie fleuhen,
Und dem in's Antlitz speien:
Der ihm zu Hülfe eilt.

Und wenn am letzten Tage
Die Wahrheit! ihre Klage
Durch alle Himmel schreit:
Von Mord und falschen Eiden — —
Dann wollen wir mit Freuden
Selbst Gottes Himmel meiden:
Wenn er dem Hund verzeiht!

VI.

Ein Wienerlied.



Ein Wienerlied.

Vorsänger.

Der Kaiser will, in seiner Huld,
Euch neue Gnaden schenken;
Er zwang sich wieder zur Geduld,
Und suchte selbst zu denken:
Wie ihr mit Nutzen und Verstand
Das Denken mögt vergessen —
So gehet nun getrost auf's Land:
Gebackne Hühner essen.

Chor.

O! welche Gnade, welche Huld!
Der Kaiser hat mit uns Geduld —
Er lehret uns vergessen,
Und läßt uns ruhig essen.

Vorsänger.

Daß euch die bösen Träume nie
Den süßen Schlaf umspinnen,
Da ließ er die „Academie
„Der Wissenschaft“ ersinnen. [1])
Da gehet, wenn nach Fraß und Tanz
Der Magen angeschwollen:
Durch „Pero“ treffliche Purganz
Euch neuen Hunger holen. —

Chor.

Erhalte Gott! dem schönen Land!
Den Kaiser! der mit milder Hand,
Von seinen Völkern allen:
Entfrembet Noth und Qualen.

Vorsänger.

Ja! singet eurem Kaiser Lob,
Dem Schützer des Genusses;
Dem Kaiser! der euch überhob:
Der Sorg' des Ueberflusses.

Der einzig eure Freude liebt,
Und treulich sie zu wahren,
Selbst mit Spione euch umgibt:
Die Wünsche zu erfahren.

Chor.

O! glücklich! wer des Landes sei:
Wie Austria! wo fest und treu
Sich Fürst und Volk umranken:
„Zwei Seelen — ein Gedanken!“ [2])

Vorsänger.

So gebet: Was des Kaisers ist!
Dem Kaiser ohne Bangen,
Und sollte er, auch ohne Frist,
Den letzten Rock verlangen.
Dafür wird er, in Gnaden, euch
Ein recht „fideles Leben!“
An Festen und Theatern reich:
Wie einst sein Vater, geben. [3])

Chor.

Es gibt nur eine Kaiserstadt, [4])
Ein Wien! das einen Kaiser hat;
Ihn möge Gott erhalten:
Dann bleibt's gewiß beim Alten!

Vorsänger.

Das schwöret euch der Kaiser auch:
Es bleibt beim alten Treiben!
Das Essen ist ein alter Brauch:
Soll Oestreich's Stolz auch bleiben!
So geht zu „Franzens" Denkmal hin: [5])
An Tagen, wann ihr beichtet!
Und dankt: daß er des Sohnes Sinn
Durch seinen Geist erleuchtet!

Chor.

O! ströme Deinen Segen aus,
O Gott! auf unser Kaiserhaus:
Daß stets in unsrem Reiche
Der Sohn dem Vater gleiche!

VII.

An

Ferdinand den Ersten,

Kaiser von Oestreich.



An Ferdinand I.,

Kaiser von Oestreich.

Ein Sänger steht am Fuß des Thrones —
Herr Kaiser! achte auf sein Lied;
Das letzte ist's, des treuen Sohnes:
Der weinend aus der Heimath zieht.
Weil Dein Minister ihm verwehrte:
Daß er sein edles Volk verehrte,
Als treuer Sohn des Volkes preist;
Und streng von diesem Volk begehrte:
Zu thunen! was der große Geist
Des Lebens — allen Völkern heißt.

Du kennst es nicht! Du liegst am Bande
Der Krankheit, hoher Fürstensohn!
Und bist der ärmste Mann im Lande:
Nur ist Dein Siechenbett ein — Thron!
Und Alle, die Dein Haus umstehen,
Nach Deiner Besserung zu sehen:
Weil Jeder seinen Kaiser liebt!
Sie müssen traurig weiter gehen —
Da Niemand das Befürchten stiebt:
Daß für Dich — keine Rettung gibt.

Du armer Fürst! So großer Väter
Erhabner Sohn, und doch allein!
In Händen elender Verräther,
Gemeiner Mörder stets zu sein.
So hast Du keinen Freund gefunden,
Von Allen, die am Throne stunden,
Und den vertrauend Du gesehn:
Warum Du nimmer kannst gesunden?
Erbärmlich Loos! im Purpur gehn,
Und ärmer, als der — Bettler stehn! —

Ja! Keinem frommt's, die Krone erben,
Der nicht mit ihr das Wissen nimmt:
Daß Fürsten an dem Tage sterben,
Den ihre Politik bestimmt!
O steige nieder zu den Särgen,
Die Deine hohen Ahnen bergen,
Und höre, was die Hälfte spricht:
Ob sie, durch adelige Schergen
Des Thron's, im heimlichen Gericht
Verurtheilt und — ermordet nicht?

Du wirst so bald nicht unten ruhen;
Als kranker Fürst bist Du gesund
Für Jene, die so Alles thuen:
Was doch in Deinen Pflichten stund.
Doch wage ihnen Ernst zu zeigen,
Und frage: ob die Krankheit eigen
Für immer sei? Ob Heilung sprießt?
Und Alle werden stehn und schweigen —
Weil's nur die eigne Schwäche ist,
Die langsam Dir am Leben frißt.

Du großer Fürst! Alltäglich kommen
So viele Priester Dir zu Rath;
Hast Du von keinem noch vernommen:
Was jeder Fürst für Pflichten hat?
Hat keiner Dir gewagt zu sagen,
Es werde einst Dich Einer fragen:
Ob Du dem Volke, dessen Schwert
Und goldne Krone Du getragen,
Als ein Vertreter Dich bewährt:
Des großen Gottes, den's verehrt?

Du zitterst nicht: daß diese Frage
Auch Dir! in jener Welt erscheint?
Du fragest nicht: was alle Tage
Dein Volk für bittre Thränen weint?
Wie Viele? darben und verderben,
Als Märtyrer der Wahrheit sterben:
Und solltest doch ihr Schützer sein?
Und fragest nicht: was ihre Erben,
Mit diesen Todten im Verein:
Für Flüche auf Dich! niederschrei'n?

Du hoffest wohl: er wird vergeben,
Der Geist! dem Du die Seele bringst;
„Weil Du: als „guter Mensch“ durchs Leben,
Als „kranker Fürst“ auf Erden gingst?
Der aber, richtet nicht die Thaten
Allein, die wir verrichtet hatten,
Er richtet die versäumten auch!
Denn Morden ist es und Verrathen
Der Kräfte, die sein Schöpferhauch
Dem Menschen weihte — zum Gebrauch!

Du wähnst Dich krank! Du bist es nimmer,
So bald Du Deiner Kraft vertraust!
Sie halten Dich nur streng im Zimmer:
Daß Du nicht ihre Thaten schaust!
Denn Du, mein Fürst! bist gut und milde!
Und hätte eines der Gebilde
Des Frevels! sich vor Dich gestellt:
Du hättest alle Wappenschilde
Von dieser — „„Mißgeburt der Welt!““
Mit Deiner eignen Hand zerschellt.

Doch wage dem Verbot entgegen,
Aus Deiner strengen Haft zu schau'n:
Welch milder Himmel, welcher Segen,
Im Reiche da, auf Berg und Au'n!
Und frage dann die treuen Schaaren
Der Slaven, Deutschen und Magyaren,
Und der Italer, frage sie:
Wem Deine Tage sprießlich waren?
Der eklen Aristokratie!
Doch Deinen treuen Völkern — nie!

So kennst Du jene Stimme nimmer,
Die täglich den Palast umkreist?
Es ist des Volkes Stimme immer,
Das zürnend Dich: „erwachen!" heißt.
Denn leichter wird das Volk ertragen
Die Lasten, wann an allen Tagen:
Der Fürst! die Pflichten selber übt!
Doch wird's Gehorsam Dem versagen,
Der, jenes Volk, das treu ihn liebt:
In Hände der Satrapen gibt.

O höre! welches wirre Schreien,
Aus den Gebirgen und dem Thal!
Mein guter Kaiser! die Getreuen
Sie rufen Dich? — zum Letztenmal!
Denn alle Völker Deiner Staaten,
Die sie für sich! erfochten hatten —
Am eignen Herde liegen sie
Geknechtet, blutend und verrathen:
Durch schuft'ge Pfaffen, und durch die
Verfaulte Aristokratie!

Doch alle Welt, in dieser Stunde,
Erfüllt der Wahrheit! heilig Licht;
Und allen Völkern ward die Kunde:
Von ihrem schrecklichen Gericht.
Und Alle, so die Wahrheit scheuen:
Sie müssen sterben, oder fleuhen!
Doch siegen wird: Wer mit ihr ficht!
Denn Alle! Alle! die Getreuen
Der Finsterniß! sie werden Nichts
Vermögen: an dem Tag des Lichts!

Und Oestreich! das in allen Stunden
Getreu dem Fürsten blieb, es hat
Sich auch der Freiheit — werth befunden,
Ja! werther, als manch andrer Staat.
Es steht in Waffen vor den Thoren!
Es hat das ganze Volk! geschworen:
Wir wollen nimmer Knechte sein!
Und hindern's jene „„Hochgeboren!““
So mag auf jedem Schlosse ein
Vergeltungstag von „Tarnow“ sein. —

O steige zu dem Volke nieder,
Zu Deinem Volke, das Dich liebt!
Und werde ihm ein — „Kaiser!“ wieder —
Das ist's: Was Dir! Gesundheit gibt,
Und das Gewitter auch zertheile! —
Doch schnell! denn hinter jede Säule
Verbargen die Verräther sich.
O! guter Kaiser! eile! eile!
Denn Gott bewahre mich und Dich:
Vor diesem alten Metternich! —

Zweites Buch.

Vorwort.

Von alten Tagen her, erwacht
Ein Mährchen meinem Sinnen:
Die Höhle mit dem Schatz, bewacht
Von Drachen auß- und innen.

Das Mährchen lieget mir so nah:
Bedenk' ich Oestreichs Sachen —
Die Höhle seh ich deutlich da,
Und die gekrönten Drachen.

I.

Die Arretirung.

Die Arretirung.

1.

Laßt ab! Nur wenige Minuten.
Ich will von meinen Verbrechen,
Aufrichtig zu diesen guten,
Und ehrlichen Leuten sprechen. —
In des Palastes schimmernden Saal,
Wo sie, bei Weibern, Spiel und Mahl
Ihr Leben verbringen;
Da ging ich — meinen Hut
Hinhaltend — und hatte den Muth:
Von eurer Armuth! zu singen.
Von Euch! der hungernden Menge,
Von ihrem gold'nen Geschirr,
Daß unseren Hunger bezwänge!
Den Hunger, den täglich! Wir!
Ertragen, die Jugend und Leben
Dem Dämon der Arbeit geben —
Indeß die Schuftel schwelgen und prunken —

Das Volk.

„Nur stille! stille! — Er ist betrunken!"



2.

O armes Volk! das Jeden
Für närrisch oder betrunken hält,
Der immer, vor aller Welt:
Die Wahrheit wagt zu reden! —
O tretet näher! und seht:
Was hier, von meiner Jugend steht,
Am Arme und zu Haupten!
Das schrieb bei Aspern! ein Frankenschwert —
Wie's tausend Andern bescheert:
Die „Franz dem Ersten!“ glaubten.
Was ich gethan im Frieden?
Das fragt in Kufstein dort,
Das sie zehnjährig! mir beschieden:
Für meinen Glauben an das Wort!
Und jeder That, und jedem Leide stand
Ich treu, für Dich! mein theures Vaterland!
Dem Volke treu! das nun in Schmach versunken. —

Das Volk.

„Nur stille! stille! — Er ist betrunken!“

3.

O Volk! bist Du auch feig: zu fechten
Um jenes Tages blutig Erbe!
So schütze Den! der's wagt: zu rechten!
Daß er, als freier Mann — doch sterbe!
Du zitterst? — und trägst ein Schwert? —
Du bist des Blut's unwerth:
Das Deiner Erlösung geflossen! —
O bete: daß keine Asperuschlacht
Für Deine Schwerter erwacht:
Gen Rußland und seine Genossen! —
O reißt das Herz aus meinem Leibe —
Und werft es eurem Adler vor:
Daß er gesund und gnädig bleibe!
Doch zittert! Es schwingt der Adler empor!
Dann herrliches Oestreich! Wehe! den Schwachen!
Es wandelt Gott! den Adler — zum Drachen!
Der speit Dich frei von Deinen — Hallunken! —

Das Volk.

„Nur stille! stille! — Er ist betrunken!“

II.

Das schöne Kind.



Das schöne Kind.

1.

Sie hieß der Schönen — Königin!
Der Schönheit: verkörpertes Träumen.
Und war im Herzen und im Sinn:
Ein Falter auf blühenden Bäumen.
Es lag der Unschuld frischer Thau
Auf ihren erwachenden Rosen;
Ihr Auge war so keusch, als blau,
So fremde dem lüsternen Kosen.

Da trat der Sünde schlauer Bot'
An's Lager der hungernden Alten:
„Du lebst ein Leben bittrer Noth;
„Das ließe sich froher gestalten.
„Du hast ein Mädchen, schmuck und fein —
„Die Schönheit weiß Armen zu rathen!
„Ihr Beten! — bringet wenig ein:
„Ihr Lieben! — blanke Dukaten!“

Und alle Noth, sie steht am Ziel:
Es heischet nur listige Mienen.
Die Wollust! hat der Freier viel!
Sie kommen so schnelle zu dienen.
Da frommt der Blume keine Wehr;
Statt liebend ihr Blühen zu hüten:
Umkreist mit sündiger Begehr
Ihr Elfe — selbst! die Blüthen.

2.

Das Gold! ist ewiglich warm —
Es trocknet schnell die Thränen.
Der Tag im schmeichelnden Arm:
Der läßt sich leicht gewöhnen.
Und schmiegt ohne Ruh und Rast
Die Schönheit sich der Frohne:
So wird das Haus zum — Palast,
Der Schemmel wird zum — Throne.

Nur ein — gewährender Strahl —
Er zaubert Fest' auf Feste;
Es faßt der schimmernde Saal
Kaum alle hohen Gäste —
Da glänzt die blühende Maid
In prächtigstem Geschmeide. —
Du schöne, herrliche Zeit:
Der ewig grünen Freude!

So schlingt sich Tage und Nacht:
Das Neue stets zum Neuen —
Bis endlich Freude und Pracht
Das Mädchen — nimmer freuen.
Sie flieht die rauschende Lust, —
Und sucht sie immer wieder;
Denn einsam! — da schwellt die Brust,
Und gießt die Thräne nieder.

Da kommt der blühende Mann —
O lang ersehnte Stunde!
Er schmiegt so kosend sich an —
Es hanget Mund am Munde —
Da zieht ein mächtiger Trieb
Das Mädchen — ihm! zu Füßen —
Sie glaubt: die glühende Lieb'!
Ihm treu gestehn zu müssen. —

O schönes, sündiges Kind!
Wer hieß Dich wahrhaft lieben?
Die Worte zerstob der Wind —
Nur Dir! sind sie geblieben:
„Ich biete blinkendes Gold —
„Daß mich Dein Leib! ergötze; —
„Denn hätt' ich — Liebe! gewollt:
„Ich ginge nicht zur — Metze!“

3.

Die Rose, gepflückt von Liebe und Lust —
Gestaltet sich röther zum — Sterben.
Sie hat ihr Loos zu erfüllen gewußt:
Und durfte nicht einsam — verderben.
So blüht die Unschuld zum Tode heran:
Am Busen der Liebe — ein sterbender Schwan.

Und findet der Unschuld trauliches Wort,
Ihr süßes Versprechen und Flehen,
Zur Liebe! nimmer den treuen Accord —
So geht sie still — zu vergehen! —
In sündiger Brust, da wandelt der Trieb:
In glühn'den Haß — die verachtete Lieb'.

Erst schleichen die Tage bange und schwer:
Ein ewig, unendliches Sehnen!
Dann sprechen die Schmerzen nicht Worte mehr,
Sie sprechen: brennende Thränen.
Dann flieht die Thräne den mächtigen Schmerz:
Da schwellt der Busen — da berstet das Herz.

Dann Wehe! dem schönen, sündigen Weib,
Das sinnet: ihr Lieben zu rächen!
Mit einem gebrochnen Herzen im Leib:
Da geht man leicht zu — Verbrechen!
Und schmiegen sich Kräfte dem Willen an:
Wer könnte halten, den flüchtigen Wahn. —

4.

Der erste Strahl, den Haß und Wuth
In sünd'ge Herzen gießen:
Er gährt und wallt das junge Blut,
Und treibt's zum Ueberfließen;
Und düngt und schwängert das Gehege
Die sünd'ge Saat — muß sprießen:
Ob sie auch tief verborgen läge.

Der Mensch mag ein Verbrechen thu'n,
Er wird nie ganz gesunden.
Die Sünde kann auch Jahre ruh'n —
Doch wenig laue Stunden
Des neuen Sündenmai's genügen:
Die nur vereis'ten Wunden,
Zu stärkrer Blutung aufzupflügen.

So schlinget sich dem schönen Kind
Gedanke in Gedanke:
Wie sie des Mannes Lieb! gewinnt?
Den ihre Lieb umranke.
Doch als des Hohnes gift'ger Drache
Ihr Schranke setzt vor Schranke —
Da kennt sie Eines nur — — die Rache!

Den Jüngling schützt vor ihrer Wuth:
Des Herzens lautes Pochen.
O Gott! er ist so schön und gut;
Was hätte er verbrochen?
Die Mutter aber, die den Grüßen
Der Sünde — Lob! gesprochen —
Die Mutter! soll die Schmach auch büßen.

5.

Es liegt die Erde, und schlaft
Mit ihren tiefen Wunden,
Im Arm der jüngernden Kraft:
Dem Tage zu gesunden.

Da tönt ein mächtiger Schall
Von geisterhaftem Munde —
Macht auf dem ätherischen Wall
Die echogleiche Runde. —

Da steigt ein finsterer Knab'
Von seinem schwarzen Sitze,
Und schleudert zur Erde hinab:
Die scharfen, glüh'nden Blitze. —

Da zittert der Himmel, da schäumt das Meer —
Da rennen, der Kette entlassen,
Die Wölfe des Sturmes daher:
Und heulen durch die Gassen. —

Und mitten Wetter und Wind,
Im Bett' von weicher Seide,
Da schlummert das sündige Kind:
Bewacht von ihrem Leide.

Das schöne Kind.

1.

Sie hieß der Schönen — Königin!
Der Schönheit: verkörpertes Träumen.
Und war im Herzen und im Sinn:
Ein Falter auf blühenden Bäumen.
Es lag der Unschuld frischer Thau
Auf ihren erwachenden Rosen;
Ihr Auge war so keusch, als blau,
So fremde dem lüsternen Kosen.

Da trat der Sünde schlauer Bot'
An's Lager der hungernden Alten:
„Du lebst ein Leben bittrer Noth;
„Das ließe sich froher gestalten.
„Du hast ein Mädchen, schmuck und fein —
„Die Schönheit weiß Armen zu rathen!
„Ihr Beten! — bringet wenig ein:
„Ihr Lieben! — blanke Dukaten!"

Da hört sie ihren Namen —
Da stürzt der Dom zusammen
Mit wilder, empörter Wucht —
Und statt der Hochzeitshymne
Erschallt, mit mächt'ger Stimme:
„Die Metze sei — verflucht!" —

7.

Da fasset eine Hand die ihre —
Sie schreckt vom Traum empor —
Und ihre Mutter, bleich und wirre,
Die steht am Bette vor.

„Mein Kind! Mein Kind! Du schläfst noch immer:
„In einer solchen Nacht?
„Es geht die ganze Welt in Trümmer —
„Und Du, bist nicht erwacht. —
„O stehe auf, mein Kind! und bringe
„Das Evangelium,
„Und lese Mädchen! — oder singe:
„Sonst bringt die Angst mich um.
„Ich will auch Palmen brennen —
„O Gott! ob da was nützt! —
„Sie kann sich nicht vom Schlafe trennen —
„O sieh! wie's stürmt und blitzt!“

Das Mädchen setzt sich auf, erschlummert, —
Sie streift zurück das Haar —
Aus dem Gesichte, wild verkummert,
Da blickt das Auge starr
Nach einem Bild, das sie mit stummen
Verneinungen zu scheuchen sucht;
Indeß die Lippen summen:
— Ich bin verflucht! —

„So höre doch, mit welchem Grimme
„Der Donner schallt, durch Berg und Kluft. —
„Mein Kind! Mein Kind! es ist die Stimme
„Der Mutter! die Dich ruft! — "

Der Mutter? — schreit das Kind erwachend;
Und springt heraus! und fasset dann,
So gräßlich lachend,
Die Alte an. —
Die Mutter? — O! wie gut und bieder —
Verhandeln meinen Leib?
Die frohe Unschuld! gibt mir wieder,
Du kupplerisches Weib!
Die Perlen nimm, und Schmuck und Seide —
Und gib die bittre Noth,
Die Armuth mir! — für alle Freude,
Gib mir: der Wange Roth,

Den keuschen Sinn, die heitren Lieder,
Die hohe Andacht mir —
Nur eine Stunde! gib mir wieder —
Und ich verzeihe Dir! — —

„Mein Kind! bist Du von Sinnen!?
„Was würgest Du herum? —
„Mein Gott! was soll ich nur beginnen —
„Mein Gott! sie bringt mich um!
„O Jesu Christ! — ich schwöre:
„Es war zu Deinem Glück — —“

Die Unschuld! Weib! — o höre! höre!
Die Unschuld! gib zurück. —
Du kannst es nicht? — Du kannst nur leise
Mit eignen Händen das Gemach
Erschließen, und in listiger Weise:
Mich zwingen! zu der Schmach
Mit jenem Buben! — Ungeheuer!
Vor dem das Haar sich straust! —
O sage, Mutter! sag'! Wie theuer
Hast Du das Kind verkauft?
O denke doch an jene Stunden —
Du hast so viel gelacht!
Als meine Ohnmacht überwunden:
In jener Wetternacht!

Nicht wahr? Du hast es nicht vergessen?
So sprich! — Gedenkst Du's noch?
Von seiner Tochter Fleisch zu essen:
Ist's süß? — O sage doch! —
Mein Mütterlein! — Du sinkest nieder —
Dein Auge wird verglas't?
Die Unschuld? hörst Du? — gib mir wieder —
Die Du! verhandelt hast. —

Es steigt die Sonne von den Bergen —
Und wandert im Thale hin — —
Da kommen auch die finstern Schergen:
Und fesseln die — Mörderin! —

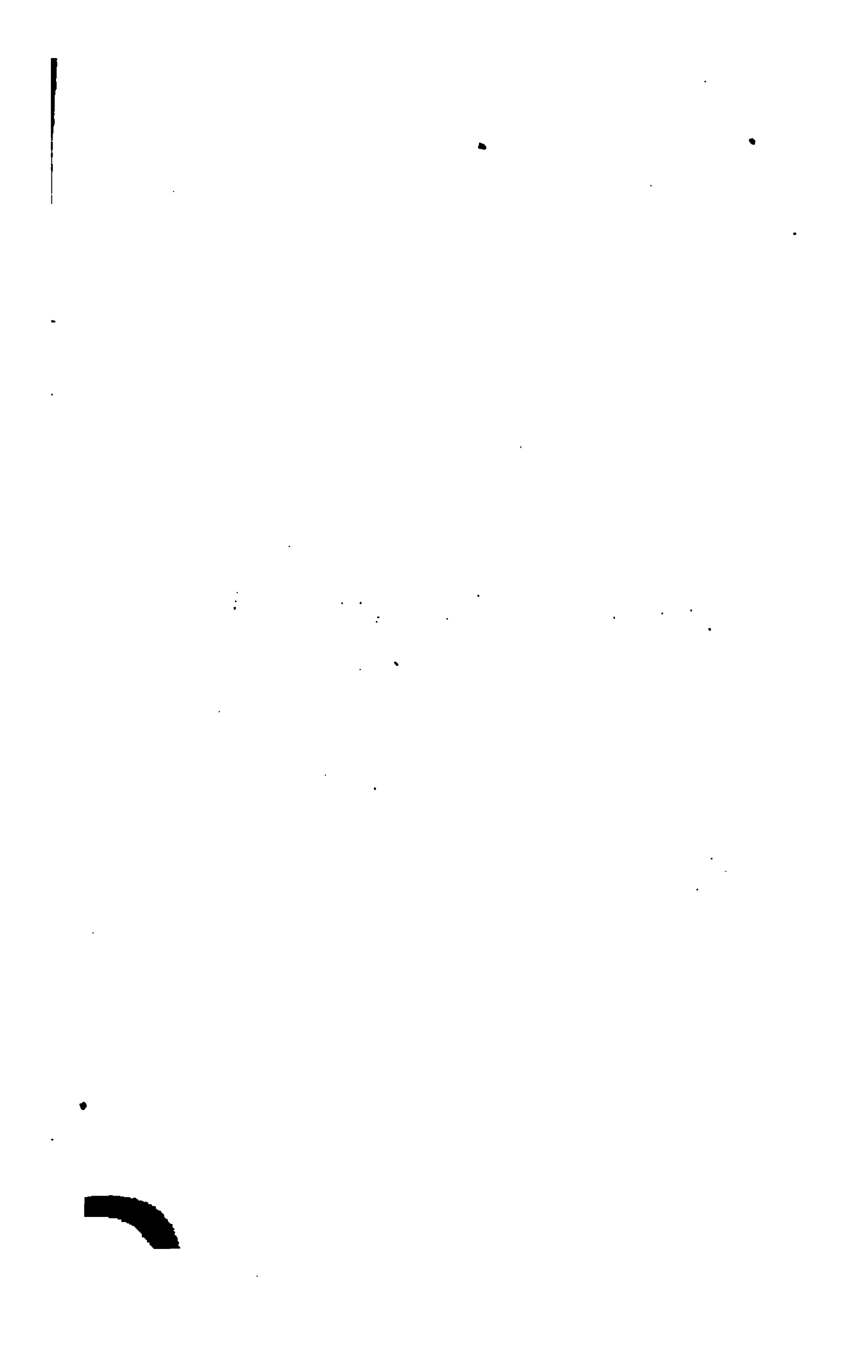
III.

Eleonore Batthiány.

Allen

magyarischen Frauen

gewidmet.



Als Vorwort.

„Es braucht wohl keines weitläufigen Beweises
„daß Ungarn glücklicher gewesen wäre, wenn
„es einen thätigen, tapfern und einsichtsvollen
„Edlen aus der Mitte seiner Großen auf sei-
„nen Thron gesetzt hätte, als sich dem Gehorsam
„benachbarter Fürsten zu unterwerfen, die, unbekannt
„mit Ungarns Gesetzen, Sitten und Sprache, es von
„Wien aus regieren, und stets als eine Provinz
„behandeln. —“

Remer,

in der „Geschichte des heutigen Europa's.“ —
Halle 1802. — II. Band. S. 537.

Eleonore Batthiány. [1]

1.

Was unsern Sieg betrifft
In Spanien! ich denke:
Da wirken Laura's Ränke, [2]
Viel sicherer als — Gift!
Denn jene größre Zahl
Der Spanier, die Oestreich hassen:
Sie würde mit dem Kardinal, [3]
Bei den Erregungen der Massen —
Vertilgt, mit einemmal!
Und ist das Land von diesen — rein:
Dann werde Ich! der König sein.

Doch muß in dieser Schlacht
Der Kardinal, von Allen!
Als erstes Opfer fallen:
Denn er besitzt die Macht!

Und mögen dem Gericht
Die Andern Alle noch entrinnen;
Der Kardinal! er darf es nicht!
Herr Graf! wie's immer zu beginnen:
Ich mache Euch's zur Pflicht.
Denn Alberoni! nur, entwand
Das Scepter mir, und — dieses Land!

So macht den „kühnen Zug!"
Und würde ihn zu fangen
Der ganze Schatz nicht langen:
Mein Volk ist reich genug! —
Nun fanget Alles an
Was Euch und meinem Pater scheine:
Als Bestes! was man thuen kann.
Nur merkt, mein lieber Graf! das Eine:
Vernichtet diesen Mann!
Besinnet dies! und kündet dann:
Mein Wollen! den — Ministern an.

Genug für Heute nun
Mit Euerem Geschreibe.
Was noch zu thuen bleibe:
Das mögt Ihr selber thu'n.

Es schlägt so eben „Neun!“
Ihr denkt doch nie daran. Ich sollte
Bei Eurer Frau! zur Stunde sein.
Dies ewige regier'n! Ich wollte:
Es fiele Jedem ein,
Wie er's zu unsrem Willen macht —
Nun lieber Althann! — gute Nacht! [4])

Der Kaiser spricht's, und steht
Vom Tische auf und schweiget;
Der Günstling aber, neiget
Bescheiden sich, und — geht.
Der Kaiser bleibt allein. —
Da lächelt er, — und zieht die Schelle, —
Nimmt Hut und Stock, vom goldnen Schrein —
Durchgeht den Kreis der Garden schnelle —
Und steigt in seinen Wagen ein.
Der Diener schließt den Tritt:
Und ruft: „Zur Favorit.“ [5])

2.

Da springen alle Klinken —
Er kommt! mit heitrem Sinn —
Und ihm, zu Füßen, sinken
Zwei Frauen weinend hin. —
Er sieht! — und stehet wie
Gelähmt! — und Hut und Stock entgleiten
Der Hand. — Dann rufet er: „Marie! *)
„Was soll das Trauerkleid bedeuten? —
„Batthiány! sprechen sie!“ — — *)
Die Worte doch, der Frauen waren:
Mein Kaiser! schütze die Magyaren!

Da neigt sich mit Vertrauen
Der Kaiser über sie,
Und hebt die beiden Frauen
Empor! von ihrem Knie.

Und saget lächelnd dann:
„Ihr habt mich sehr erschreckt. Ich sollte
„Euch Beiden zürnen nun; doch kann
„Ich's wahrlich nicht, wenn ich auch wollte.
„Denn selbst der strengste Mann —
„Den einmal Eure Blicke trafen:
„Der schweiget still, und — wird zum Sklaven!"

Mein Kaiser! ich beschwöre,
— Erwidert ihm Marie —
Beschwöre Dich! erhöre,
Erhöre mich und sie! —
Der Kaiser spricht: „Marie!
„Beruhe Dich! und sage offen:
„Was Dich bekümmert. Aber wie
„Hat dieses Ungarn — Dich! — betroffen?
„Du wolltest früher — nie!
„Der Politik Dein Wort gewähren:
„Was zwingt Dich Heute zum Begehren?"

Sie aber sagt: O! wäre
Der Grund nicht Liebe nun;
So müßt ich's Dir zur Ehre:
Aus Menschenwürde thun. —

Mein guter Carlos! sieh'!
Man nennt die Mutter mich der Armen!
Ich habe selbst Verbrecher nie
Gesehen, ohne zu erbarmen —
Und soll, gefühllos, die
Von hinnen weisen, welche eben:
Verarmt an Deiner Liebe leben?

Es hat so manche Kunde
Mich zum Vertrau'n erwählt,
Daß sie, in spät'rer Stunde,
Getreu mein Mund erzählt;
Dein eigner Wille hat
Die ernste Rede oft entfaltet —
Ich aber, schwieg! Was Deinen Staat:
Erblühen macht, und ihn erhaltet?
Muß ein Ministerrath,
Der treu dem Vaterlande bliebe,
Dir besser sagen, als — die Liebe.

Wenn man von Deinem Haupte
Doch jene Würde raubt,
Dir jenen Zauber raubte:
An den, die Liebe! glaubt;

Wenn sie, durch Deine That:
Den Mangel des Gefühls! mir zeigen —
Dann Carlos! wäre es Verrath
An unsrer Liebe! noch zu schweigen.
Und sage, Carlos! hat
Gefühl? wer ruhig in der Seele:
Den Mord! — Unschuldiger! befehle? —

Erst steht der Kaiser schweigend,
Und starrt den Boden an —
Doch schnelle sich beeigend,
Da sagt er leise dann:
„Das Alles! kam von Euch
„Batthiány! nur. Es sind Ergüsse
„Erhabnen Sinns. Das ganze Reich
„Doch sagt: daß ich es thuen müsse!
„Gebot Ich's weinend gleich —
„Von Euch! der Fremden! sollte diesen
„Rebellen! doch — kein Schutz erspriessen. —"

3.

Da strahlt ihr Auge heller,
Das Haupt erhebt sich kühn —
Und ihre Wangen glühn —
Und höher stets, und schneller
Erwellet ihre Brust.
Und die Gestalt, so groß und prächtig:
Wird herrlicher, mit stolzer Lust.
So steht sie: edel, schön und mächtig,
Der Würde sich bewußt:
Die jeden Kampf zu kämpfen wagt —
Vor „Carl den Sechsten!" da, — und sagt:

Ihr nennet fremd dem Lande,
Dem Volke mich? — und heißt,
Den edlen, freien Geist
Des Volkes, der die Bande

Entehrter Zeiten bricht:
Rebellion!? — Ich war, in frühern Tagen,
Dem Volke fremd; — jetzt bin ich's nicht!
Ich darf Batthiány's Name tragen —
Und dieser Name spricht:
Es sei das Volk! mir lieb und werth:
Das meine Söhne! schützt und ehrt.

Und die Batthiány's hatten
Dem Ungar — nie gefehlt:
Wann er die Besten zählt! [8])
Als Mutter von Magnaten:
Da ist's mein Vaterland!
Ich sag's mit Stolz! Denn kein's der Reiche
Wie herrlich sie mein Auge fand,
Und kein's der Völker: das ihm gleiche!
Denn Gott! hat dieses Land:
Der Freiheit! zum Asyl bestellt —
Und jeder Ungar ist — ein Held!

Und dieses Volk! das muthig
Sich für Europa! schlug;
Das fechtend nur, den Pflug
Durch's Land geführt, und blutig

Sich jeden Rain erstritt —
Indessen rings, in Kunst und Wissen,
Die Welt gesichert weiter schritt —
Dies Volk! das Euer Land! entrissen:
Der Schmach! die's selber litt —
Es wäre nicht der Freiheit! werth?
Erfochten mit dem eig'nen Schwert!

Ihr wollt die Enkel ächten:
Weil sie — der Väter Recht,
Als würdiges Geschlecht,
Mit ihrem Blut verfechten?
Weil sie, die alte Pflicht
Mit kühner Stirne Dem! verwehren:
Der seine heil'gen Eide bricht?
Das kann mein Vaterland nur ehren.
Wer für die Freiheit! nicht
Zu kämpfen wagt, und sterben! kann:
Der ist für sie — kein würd'ger Mann!

Und: seinen König — lieben!
Kann nur der freie Mann! —
O blickt die Völker an —
Und zählt, was Euch geblieben:

Wann Euer Ungarn sinkt?
Und denket Euch! von andern Schaaren
Des ew'gen Ostens! nen umringt —
Wer schützet Euch: wann der Magyaren!
Erprobtes Schwert zerspringt?
Kein einzig Volk? Denn allen fehlt
Die Liebe! die zum Kampf beseelt. —

Da geht der Kaiser stille
Besinnend, hin und her —
Dann steht, und fraget er:
„Ihr glaubet, daß mein Wille,
„Von meinen Völkern nicht
„Mit Liebe, stets, vollzogen werde?
„O denket an Xativa! spricht [9])
„Dies nimmer: gegen die Beschwerde?
„Und ist's nicht ihre Pflicht:
„Daß Jeder! Gut und Leben gibt
„Für mich! der Alle — schützt und liebt?"

„Die Völker aber, sehen
„Das Gute selten ein,
„Was Könige verleih'n —
„Weil sie unmündig stehen!

„So braucht man auch Gewalt:
„Zu ihrem Glücke sie zu zwingen.
„Und Ungarn's Uebel — sind schon alt!
„Drum braucht's, um Gutes zu vollbringen,
„Auch stärkere Gewalt.
„Gehorsam! zwing ich dem Gebot:
„Kein Andres ist's, was sie bedroht! — “

4.

Batthiány aber spricht:
Es ist Gehorsam nicht,
Es ist kein strenges Richten
Was Euch nach Ungarn rief:
Ihr wollt das Volk vernichten!
Das Volk und seinen Freiheitsbrief!
Das Recht: den König sich zu wählen;
Das freie Wort!
Und wollt die edlen Seelen
Erniedern! wie in Böhmen dort.

Was für mein Vaterland
Der zweite Ferdinand! [10])
Im Rathe einst erkührte —
Das Alles wollet Ihr!
Daß Eugen! es vollführte. [11])
Der Held! der einst — begeistert! — mir

Von Ungarn's großem Volk' erzählte:
Daß jeden Krieg
Er sie zur Schlacht! erwählte;
Weil ohne sie — kein voller Sieg!

Es ist zu tapfer Euch,
Es ist zu frei und reich —
Und könnte einst, im Innern!
An den verlornen Satz
Der Bulle sich erinnern! [12])
So wollt Ihr Muth, und Wort, und Schatz
Aus ihren tapfern Händen nehmen —
Denn Armuth wird
Viel eher sich bequemen:
Und Memmen! — sind so leicht regiert!

Doch früher: sollten die
Verhaßten Fremden, sie
Erst reizen und empören;
Daß, als Rebellen! dann:
Die Freiheit! sie verlören.
Dann rückten Eure Heere an —

Die besten Männer zu — ermorden!
Die in der Pflicht
Der Freiheit! groß geworden —
Und Alles! was magyarisch spricht! —

Da tritt, mit bangem Sinn,
Marie! zum Kaiser hin —
Und fasset seine Hände —
Und blickt ihn weinend an,
Und sagt: O! Carlos! wende
Das Auge nicht von mir. Es kann
Unmöglich! Dein Befehl, so lauten —
Denn solchen, gibt
Ein Mörder! den Vertrauten —
Kein Mann, den Pignatelli liebt! —

Der Kaiser aber, steht
Beschämt vor ihr, und dreht
Zur Seite sich — — und bange
Gefühle, pressen ihm
Die Thränen auf die Wange. —
Da sagt Marie: O! Carlos! nimm

Mein Leben auch! Da Keines bliebe,
Was Tröstung gibt:
Für die betrogne Liebe.
Du Carlos! hast mich nie — geliebt! —

Doch er, umschlinget sie,
Und sagte: „Nein! Marie!
„Ich liebte Dich! und trage
„Noch treue Lieb' zu Dir:
„So wie am ersten Tage.
„Die Ungarn! sind ganz fremde mir.
„Es wollten die Minister, ihren
„Geerbten Plan:
„Für Ungarn! — nur ausführen.
„Sie wollten es! — ich hab's gethan. — "

Die besten Männer zu — ermorden!
Die in der Pflicht
Der Freiheit! groß geworden —
Und Alles! was magyarisch spricht! —

Da tritt, mit bangem Sinn,
Mariel zum Kaiser hin —
Und fasset seine Hände —
Und blickt ihn weinend an,
Und sagt: O! Carlos! wende
Das Auge nicht von mir. Es kann
Unmöglich! Dein Befehl, so lauten —
Denn solchen, gibt
Ein Mörder! den Vertrauten —
Kein Mann, den Pignatelli liebt! —

Der Kaiser aber, steht
Beschämt vor ihr, und dreht
Zur Seite sich — — und bange
Gefühle, pressen ihm
Die Thränen auf die Wange. —
Da sagt Marie: O! Carlos! nimm

Am Po und Ebro floß
Das beste Blut; die Wunden heilten
Bis Heute nicht! — Und Was ersproß?
Daß Fremde lachend sich betheilten. —
Nur Eines! machet Oestreich groß,
Und stellt das Glück der Völker her:
Die freie Donau! bis in's Meer!

Und alle Völker haben
Die Zukunft! Euch gegeben,
Als sie, ihr Gut und Leben:
In Eure Hände gaben.
Vertrauten Eurer Hand
Des regen Fleißes karge Spenden;
Um sie, für's theure Vaterland!
Zu Ruhm und Ehre! zu verwenden.
Doch Ihr! — verschwendet! dieses Pfand —
Und habt für sie, zur Antwort, nichts:
Als Henkerbeile des Gerichts.

So flieht aus Euren Landen:
Die Achtung vor der Krone!
Weil sie, auf Ihrem Throne:
Nie einen Schützer fanden.

5.

Da tritt Batthiány näher
Zum Kaiser hin, und saget:
Das ist's, was man beklaget!
Ihr denkt an Alles eher,
Als an das eig'ne Land.
Der Angle, Franke und Italer,
Der Spanier und Russe fand
Für seine Kriege — stets den Zahler:
Wenn er sich ernst an Oestreich wandt.
Denn Ihr! vertraut Euch selber nie:
Das ist der Fluch der Despotie! —

Dies Elend aber, brachten
Die Fremden Eures Rathes,
Die unser Wohl des Staates:
Für And're käuflich machten!

Und tragt die Krone doch?
Ihr laßt die Ungarn den Vampiren
Des Volk's, das Euch zu Füßen kroch?
Befiehlt den Mord, und Raub an ihrem
Palladium! — der Sprache! noch?
Dem Letzten! was man rauben kann:
Und selbst der Türke! — nie gethan?! [14]) —

So knechtet! mordet Alle! —
Doch wißt: daß in der Stunde
Des Tod's aus ihrem Munde
Der Fluch! zum Himmel schalle! —
— Doch Nein! — Ihr seid ein Christ!
Ihr glaubt! und bringt Gebet und Klage,
Dem Gott der Liebe! dar; und wißt,
In Eurem Glauben, von dem Tage:
Wo dieser Gott! ein — Richter ist!
Und wollt, an diesem Tage: kein
Genosse des — Caraffa! sein. [15])

So nichtet die Befehle!
O! schreibet schnell die Zeilen;
Die flücht'gen Stunden eilen —
Und Euer Heil der Seele:

So flieht aus Eurer Brust:
Die Lieb' zum Volke! weil Ihr nimmer
Die Völker zu verstehn gewußt!
Und zwischen Euch! und ihnen! immer:
Die Lüge Eurer Schmeichler fußt!
Das ist auch der — Magyaren Loos:
Sie sind, für Euch! — Rebellen bloß! —

Doch mahnet die Magyaren:
An ihren Schwur der Treue!
Wann Euer Land auf's Neue
Umringt ist von Gefahren —
Und Alle! Mann für Mann!
Umgürten sich mit ihrem Schwerte,
Und rücken Euch zum Schutze an!
Und stünde jedes Volk der Erde
In Waffen gegen Oestreich! dann —
Der Ungar bleibt! und ficht und fällt:
Weil er den Schwur der Treue hält! —

Und Euch! sind die Magyaren
Zu schlecht? hinab zu steigen:
Als König sich zu zeigen!?
Ihr nennet sie Barbaren! [13])



IV.

Eine lustige Geschichte.



Erster Theil.





1.

Der Wandrer.

Ein Bursche wandert, den Stab in der Hand,
Im Bündel nur wenige Sachen,
So muthig und fröhlich, in's Böhmenland!
Sein Glück in der Fremde zu machen.

Er wandert durch einen finsteren Wald,
Und achtet nicht Wetter und Regen;
Er findet ein sicheres Obdach bald,
Schon flimmern die Lichter entgegen.

Da rauschet das welkende Laub; da schallt
Getöse von Steinen und Scherben,
Ein Klagen und Aechzen durch den Wald:
Als läge ein Mensch im Sterben.



Er lauschet! — und gehet dem Orte nah:
Von welchem die Klagen kämen —
Es standen drei steinerne Kreuze da —
Doch weiter war nichts zu vernehmen.

Er denkt der nächtlichen Truggewalt,
Und wollte des Weges gehen —
Da tönt ein dumpfes, kreischendes: „Halt!"
Und zwingt den Burschen zu stehen.

2.

Das Gespenst.

Und auf des Waldes dunklem Wege,
So mitten Kreuze und Gehege,
Da erblickt der Bursche bald:
Eine schreckliche Gestalt! —
Die so groß, und größer immer,
Aus dem Schooß der Erde sprießt —
Menschenähnlich, und doch nimmer:
Da sie ohne Schädel ist.

So stehet sie, — ein Schwert in Händen,
Mit Feuergürteln um die Lenden,
Und im schwarzen Bußgewand:
Ihren Schädel in der Hand! —
Unter Blitz und Donner drinnen,
Reich mit Schrecken angethan:
Wie's die Hölle nur ersinnen,
Nur die Nacht gestalten kann.

Die selt'ne Weise der Erscheinung,
Mit allen Schrecken in Vereinung,
Macht den Jungen anfangs, zwar
Seiner ganzen Fassung bar;
Doch das Grauenhafte eben,
Reizt das junge, wilde Blut,
Nimmt den Werth von Kraft und Leben,
Und erzeugt den Uebermuth.

So tritt begierig und verwegen
Der Bursche dem Gespenst entgegen:
Sage offen, wer Du bist?
Und was Dein Begehren ist? —
Da begann der Spuck zu stöhnen,
Nahm an Größe zu und Kraft:
„Horche auf! wie das Verhöhnen:
„Seiner Kirche! Gott! bestraft. —

3.

Der Verdammte.

Ich heiße Hans von Schranen!
Und war der Reichste dort;
Doch auch der Schreck und Grauen
Für Alle! in dem Ort:
Weil ich das halbe Leben
In keiner Kirche war,
Dem Pfarrer nichts gegeben,
Und nichts zum — Hochaltar.

So kamen auch beim Sterben
Nur Flüche! auf mein Grab,
Da ich mein Gut den Erben:
Statt uns'rer Kirche gab; [1])
Des Priesters Wort verkennte,
Und sterbend selbst — verhöhnt!
Statt mich, durch Sakramente:
Mit meinem Gott versöhnt.



So wurde ich geladen
Vor Gottes ew'gen Thron!
Und fand nicht Huld und Gnaden:
Bei ihm und seinem Sohn.
Ich ward: „ein Sünder wider
„Den heil'gen Geist!" genannt —
Und in die Hölle! nieder
Verfluchet und verbannt. [2])

Da kochen mir die Teufel
Das Herz im Leibe weich,
Und werfen alle Zweifel
Mit meinem Kopf zugleich:
Durch kleine, glüh'nde Siebe
Alltäglich, ohne Rast —
Bis er den Gott der Liebe!
Und seine Lehre faßt.

Dann ruft die Nacht mich Armen!
Vom Grabe zu ersteh'n,
Um Hülfe und Erbarmen
Die Menschen anzufleh'n —
Denn, in des Richters Namen!
Beendigt meine Qual:
Wann jenes Gut beisammen,
Das ich der Kirche stahl! —

So lege dort: „für Messen!“
In jene Büchse ein;
Es wird Dir nicht vergessen
Am jüngsten Tage sein —
Und denke Deiner Sünden
So lange Zeit noch ist:
Dann wirst Du Gnade finden
Vor Gott, und Jesu Christ.

4.

Die Erlösung.

Der Bursche sagt: Mein Lieber! das geht mir nimmer
ein —
Wie kannst Du Sünder wider den heil'gen Geist
nur sein?
Der Geist! befiehlt: den Glauben zu sichten und zu wahr'n,
Doch nicht für neue Kleider! der Mutter Gottes
spar'n.

Wie kann der Gott der Liebe! — ein freier, heil'ger
Geist —
Durch Höll' und Teufel! lehren: Was die Erkennt-
niß! heißt?
Die selber lohnt und straft, durch Alles, was sie
gebar:
Da sie ein freies Denken, des freien Geistes
war.

Und straft auch Gott! die Irrung; — wie kann es
möglich sein:
Sie durch die heil'ge Messe! des Priesters, zu
befrei'n?
Da nur im besser Handeln! des Schlechten Sühne
liegt,
Und eben diese Sühne, den schlechten Sinn besiegt.

Daß Du verdammt, auf Erden, so ohne Kopf zu
geh'n!
Das mag ich treulich glauben: — ist Vielen schon
gescheh'n.
Auch brachten manche Thaten Dir „eine Hölle" ein;
Doch wird es jene Hölle: des grimmen Hungers sein.

Nur Eines! ließe glauben: daß Du ein Todter
bist,
Der so, als Geist zu wandern! von Gott ver-
dammet ist;
Weil stets, zu gehn und handeln, in Eurem Böhmen-
land:
Ein freier Geist! nur todter! die Staatserlaub-
niß fand.

Wie's immer sich verhalte! — mein Geld ist Alles fort! —
Doch willst Du mich begleiten, zu jenen Häusern dort:
So klopfe ich beim Richter und allen Bauern an —
Vielleicht! daß Einer helfen, und Dich erlösen kann!

Da hebet Schwert und Schädel der Schatten auf, und ruft:
Auch Dir soll einst die Hölle zum Lohne sein, Du Schuft!
Der ohne Furcht und Glaube! von Gottes Lehre spricht,
Und mit den Feinden Christi gen seine Kirche ficht.

Doch Deinen Höllenqualen sei kein Erlösungstag;
Denn nimmer sei erlöst: wer nimmer erlösen mag! —
— Als dieses Wort gesprochen, da wendet die Gestalt —
Und geht mit schnellem Schritte, und fluchend in den Wald.

Der Junge aber, springt dem armen Verdammten nach —
Und haut in seine Füße, bis Dem ein Bein zerbrach —
Er wankt! er stürzet nieder! — da drückt mit muth'gem Sinn,
Der Bursche ihn zu Boden, und wirft sich über ihn.

Der Andre schrie: Erbarmt Euch meiner! O! laßt mich los!
„Ich bin kein Dieb und Räuber, — ein Diener Gottes! bloß“ — [3])
— Ein Diener Gottes? — so spricht der Bursche lachend ein, —
Dann müßte jeder Räuber, bei Euch! ein Priester sein.

Der Räuber, rufet offen zum Kampf' den Gegner an;
Er läßt ihm Muth und Stärke, daß der, sich wehren kann.
Vor Raub, im offnen Streite! da zitterst Du, und bangst —
So tödtest Du, das Opfer, zuvor! durch Furcht und Angst.

Die Bauern da, in denen, so blinder Glaube steckt: [4])
Daß man noch mit Gespenster sie kirren kann und schreckt;
Die werden's sicher danken, in's Auge Dir zu seh'n,
Dem sie, mit Angst und Schrecken, stets aus dem Wege geh'n.

Sie werden Dich erlösen! — da ist mir nimmer bang;
So freue Dich, Verdammter! es war: Dein letzter Gang! —
— Da greift der Bursch' um Stricke, — schnürt das Gespenste dort —
Und tragt's am Rücken, sammt Schwert und Schädel fort. —

Zweiter Theil.



1.

Der alte Bauer.

Da schob sein volles Glas
Ein junger Bursch bei Seite,
Und sagte: — Wißt Ihr, was
Ich noch erfahren heute?
Daß unsere Capitulation
Beendigt würde mit acht Jahren!
Der „Schreiber" sagt: es sei beim Amte schon,
Und Sonntag sollen wir's erfahren.
Das wird ein großer Jubel sein,
Ob dieser kaiserlichen Hulden —
Die gute Anna wird sich freu'n
Sie braucht nicht lange zu gedulden
Acht Jahre! lebt man leicht hinein —
Und sind sie „abgeleiert,"
Wird schnelle auch geheuert.

Acht Jahre — Militair?
— So frug ein alter Bauer —
Du freust Dich wahrlich sehr:
Ob dieser kurzen Dauer.
Die Jahre, träg und stets, in Saus und Braus,
Verschlafen, und verthan auf Wachten —
Sie lehren: Deinen Vater und sein Haus,
Und jede Arbeit auch, verachten.
Sie lehren Dich: bei Spiel und Krug,
Des langen Tages sich erwehren;
Statt frohen Sinn's, mit Axt und Pflug:
Die Seinen — redlich zu ernähren! —
Um Das zu lernen — ist's genug.
So sprich: von mind'rem Schaden, —
Und nicht: von Huld und Gnaden.

Du Teufels-Element!
— Begann ein Invalide —
Daß Ihr so reden könnt:
Das macht der lange Friede.
Ihr wart, ja! zwanzig Jahre — selbst Soldat!
Im Felde standen wir zusammen —
Sagt ehrlich: welcher Stand es besser hat?
Ob Euch, so gute Zeiten kamen?

Hat jemals eine Sorge nur
Euch kümmert, wie als armer Bauer:
Alltäglich! Ihr, für Haus und Flur
Empfindet bei dem kleinsten Schauer?
Habt Ihr, an Brod, und an Montur,
So eine Noth empfunden —
Wie jetzt, in allen Stunden?

Und stand die ganze Welt
Nicht Eurem Willen offen?
Habt Ihr nicht Gut und Geld,
Zu jeder Zeit! getroffen?
Ward Steuer oder Robot je! verlangt?
Und Arbeit! die der Euren gleichten?
Hat jemals! Euch der Pfaffe ausgezankt:
Wenn Ihr nicht beten gingt und beichten?
Doch läugnet Ihr das Alles gleich —
So sagt: als jener Friede endlich:
Entließ in Eure Heimath Euch —
Wart Ihr zur Arbeit nicht verwendlich?
Ihr heißt ein braver Mann, und reich!
Wie konnte es gelingen
Dann Euren Sinn zu zwingen?

Da hub der Alte an:
Weil mir ein Vater lebte,
Der stets, als braver Mann,
Mich zu bezähmen strebte.
Die gute Mutter aber, immer mehr
Beflissen war: mich zu beschämen.
Trotz Allem aber, konnte ich nur schwer:
Zur ernsten Arbeit mich bequemen. —
Wie vielen Söhnen aber, steht
Ein solcher Schutz bestimmt auf Erden?
Bei Manchen! ist es oft zu spät:
Vollkommen, und gesund zu werden —
Vom Stocke! dem er nie entgeht —
Weil der, in Hände eben
Der Willkühr ist gegeben.

Dann standen jener Zeit,
Als wir — Soldaten waren —
Die Länder, weit und breit,
In Nöthen und Gefahren.
Wir kämpften für das Land! und Jeder hat
Mit Freude das Gewehr geladen.
Doch sagt: Wozu ist jetzo der Soldat?
Zu Nichts, als elenden Paraden!

Wer um das eig'ne Leben ficht —
Der lernt von selber — exerzieren;
Im Frieden aber, heischt die Pflicht:
Den Tag zu nützen, nicht — verlieren. —
So ist's, vom Kaiser! Gnade nicht:
Daß er die Kraft gewähret,
Dem Stande, der ernähret. —

Da wurden Alle still' —
Nur Einer frug betroffen:
Was nur der „Wenzel“ will?
Ich glaub': er ist besoffen!
Wer möchte nüchtern, von uns Allen doch,
So lästerhafte Rede wagen?
Ich glaube gar: er rebellirte noch —
Das müssen wir dem Pfarrer sagen!
Es ist der Teufel immer wach,
Und treibt zu sündigen Entschlüssen —
Der Alte, „ist im Glauben schwach!“
Da denk' ich: daß wir's sagen müssen;
Sonst fällt, — wie unser Pfarrer sprach —
Ein übles Licht! auf Jeden:
Der hörte — solche Reden. —

Indessen lispelnd nun,
Die Bauern sich entschieden:
Was Gutes da, zu thun?
Da stieg dem Invaliden
Die Röthe in's Gesicht; er schlug mit Wuth
Des Glases Deckel zu, und sagte:
Ich hasse ewig die Spionenbrut!
Den Burschen doch, der Euch verklagte —
Den küsse ich als braven Mann.
Daß solche, schändliche Ideen,
Ein dummer Bauer hat; das kann
Allein in Oesterreich geschehen,
Wo seinen Knecht und Unterthan,
Der Kaiser! stets verwöhnte:
Da er ihm Manches gönnte.

Da liegt es. Hätte nie
Der Kaiser sich besonnen,
Und gegen „dieses Vieh!"
Nur einige Kanonen,
Mit tüchtigen Kartätschen stets gesandt —
Es wäre Alles noch beim Alten.
Die Neuerungen werden jedes Land:
Zerstören eher, als erhalten! — —

— Das saget unser Pfarrer auch!
Sprach einer, von den ältern Bauern, —
In Allem wird der alte Brauch:
Die Neuerungen überdauern. —
— Der Invalide blies den Rauch
Der kurzen Pfeife nieder,
Und sprach, mit Ruhe wieder:

Ich sah, so manches Land,
Auf meinen weiten Wegen —
In keinem aber, fand:
Ich Oestreich's — Glück und Segen!
Man lag im Streite mit der „Majestät!“
Des eig'nen Königs gar, und wollte:
Daß Sie! — die Alles besser doch versteht —
Sich schlechten Bürgern fügen sollte.
Da leben wir! doch — glücklicher!
Wir tragen treulich die Beschwerden,
„„Und haben keine Wünsche mehr!““
Da zum Gehorchen! wir auf Erden. —
Ihr! aber, seid ein Raisonneur,
Zu jeder Zeit gewesen —
Das kommt von Eurem — Lesen!

Das ist ein wahres Wort!
Erwidert einer redlich
Der jüngern Bauern dort —
Das Lesen ist nur schädlich.
Der Pfarrer sagt: es kommen Jedermann
Beim Lesen — sündige Gedanken.
Er sagt: der Bursche, der nicht lesen kann,
Er sollte seinem Gotte danken.
Man könnte nie zufrieden sein —
Man würde nur: ein Kind des Zweifels!
Man wüßte Manches mehr, — — allein,
Das eben: sei die List des Teufels!
Man wollte immer klüger sein —
Und selbst, bei heil'gen Dingen!
Zuletzt auf Gründe dringen.

Der Alte aber, sprach:
Zu einem ernsten Streite
Bin ich, zu alt und schwach,
Und Ihr — zu junge Leute.
Doch glaubet mir, Ihr werdet, nur zu spät!
Erkennen einst: daß unser Leben,
In etwas geistig Höherem besteht —
Als Essen oder Trinken eben.

Indessen gehet ruhig hin —
Vielleicht! wird's Euren Tagen frommen.
Ich danke Gott! daß dieser Sinn
In meine Seele früh gekommen.
Ob ich im Glauben irrig bin?
Das wird in wenig Tagen:
Ein Anderer mir sagen.

Erbarme Jesu Christ!
Sich Deiner! — sprach ein Zweiter —
Ob Du kein Heide bist?
Du glaubest Dich gescheidter:
Als unser Pfarrer gar? und fürchtest nicht,
Vom lieben Gott! verdammt! zu werden:
Wie Hans von Schrauen! bis zum Weltgericht
Als Geist! zu wandern auf der Erden? —
— Und alle Bauern wurden bleich,
Und schauderten bei diesem Namen —
Die meisten schlugen Kreuze gleich —.
Und And're beteten zusammen.
Und selbst der Invalide, reich
An Flüchen sonst und Spott,
Er sprach: — „Erlöse ihn! o Gott!" —

2.

Zu rechter Zeit.

Da fällt ein Blitz! — und heller Tag
Erfüllt die Stube eben;
Ein fürchterlicher Donnerschlag,
Er macht die Wände beben,
Und ehe Nacht und Stille d'rauf — —
Da geht die Thüre rasselnd auf —
Und mitten, in den fahlen Schein,
Da tritt der junge *Wand'rer* ein,
Die theure Beute tragend —
Und sagt: — „Guten Abend!"

Das ist ein schöner guter Brauch!
Bis Mitternacht zu gasten!
Ich liebe das; so gönnet auch
Ein Plätzchen mir, zu rasten.
Ich komme weiten Weges her,
Und meine Last ist teuflisch schwer;
Da schmeckt ein Trunk und machet frisch —
Er sprach's und warf auf ihren Tisch:
Den Schädel und das Schwerte,
Den Körper — auf die Erde.

Da springen von den Sitzen auf
Die Bauern, voller Grauen —
Und Alle, Alle schrei'n darauf:
„Das ist der Hans von Schrauen!" —
Der Bursche fragt: — Was saget Ihr?
Ihr kennet dieß Gespenste hier?
Es hat Euch Schrecken eingeflößt? —
So hört: Ich habe es erlöst! —
Erlöst! in Gottes Namen! — —
Und Alle riefen — „Amen!"

Der Bursche aber, nimmt ein Glas
Vom Tische, trinkt, und lachet,
Und sagt: — Fürwahr! ein guter Spaß
Den Euer Glaube machet.
Man hat in Böhmen! früh'rer Zeit:
Lebend'ge Geister — nicht gescheut —
Euch hat, ein todter gar — erschreckt?
So geht! und schaut: Was Innen steckt?
Und wär's der Teufel eben —
Es kostet nicht das Leben.

Da tritt ein Bauer vor, und sagt:
Das lasse Jeder bleiben!
Erst sage! Wer Du bist? der's wagt,
So einen Scherz zu treiben?
Und ob Dein Paß in Ordnung sei? —
Der Bursche grüßt, und spricht dabei:
Die Frage, zeigt den Richter mir!
So nehmet Paß und Zeugniß hier — —
Nun laßt den Geist! entstricken:
Sonst könnte er — ersticken.

Der Richter untersucht die Schrift —
Die Andern steh'n, und schauen —
Dann saget er: Das Alles, trifft!
Doch dürfen wir nicht trauen.
Man fälschet öfter das Papier —
Und dieser todte Körper hier:
Der einen Mord! vermuthen läßt — —
Ja! wahrlich! nehmt den Burschen fest,
Er ist gewiß ein Räuber —
O rufet schnell den „Schreiber!"

Indeß, besehen wir das Ding;
Der Bursche könnte läugnen —
Dann soll die That, die er beging:
Am Körper sich bezeugnen. —
Da eilt, auf ihres Richters Wort,
Ein Bauer um den Schreiber fort;
Zum Wand'rer springen Manche hin,
Und nehmen in die Mitte ihn —
Und And're gehen, ohne Grauen,
Die That! am Körper zu beschauen.

Sie knieen zu dem Todten hin —
Sie lösen alle Bande
Von Kopf und Fuß; — betasten ihn —
Zerreißen das Gewande — —
Und aus der schwarzen Hülle hebt:
Ein grauer Schädel sich, der lebt! —
Die Bauern springen auf, und schrei'n:
So möge Gott! uns gnädig sein!
Der gleichet: „Franz dem Wiener!
„Dem alten Kirchendiener!“

Da spricht der Schädel! — Ja! ich bin
Der Meßner aus dem Orte.
Nicht mir, kam dieses in den Sinn,
O glaubet meinem Worte —
Der Pfarrer! hatte es erdacht!
Ich habe nur das Kleid gemacht!
Und mußte täglich in den Wald —
Doch Himmel! ich verschmachte bald —
O thut mir den Gefallen:
Die Stelzen abzuschnallen. —

Und stille steht der ganze Troß —
Erschreckt! von einem Blitze! —
Der alte Bauer bloß
Ersteht von seinem Sitze —
Und drückt dem Wanderer die Hand! —
Und sagt, — den Andern zugewandt:
Ihr steht so stumm und zweifelnd da?
Und habt verstanden: Was geschah!
So fraget den Halunken:
Ob er vielleicht — „betrunken?“

Ihr waget diese Frage! nicht?
So werde ich sie thuen. —
Bist Du! das höllische Gesicht,
Das ohne Rast und Ruhen
Im Walde da, seit langer Frist:
Der Schrecken aller Wandrer ist?
Das Jeder fürchtet, der es sah? —
Und seufzend sagt der Meßner: „Ja!
„Es war des Pfarrers Willen!
„Ich mußte ihn erfüllen!“

Das ist ein wahres Wort!
Erwidert einer redlich
Der jüngern Bauern dort —
Das Lesen ist nur schädlich.
Der Pfarrer sagt: es kommen Jedermann
Beim Lesen — sündige Gedanken.
Er sagt: der Bursche, der nicht lesen kann,
Er sollte seinem Gotte danken.
Man könnte nie zufrieden sein —
Man würde nur: ein Kind des Zweifels!
Man wüßte Manches mehr, — — allein,
Das eben: sei die List des Teufels!
Man wollte immer klüger sein —
Und selbst, bei heil'gen Dingen!
Zuletzt auf Gründe dringen.

Der Alte aber, sprach:
Zu einem ernsten Streite
Bin ich, zu alt und schwach,
Und Ihr — zu junge Leute.
Doch glaubet mir, Ihr werdet, nur zu spät!
Erkennen einst: daß unser Leben,
In etwas geistig Höherem besteht —
Als Essen oder Trinken eben.

Indessen gehet ruhig hin —
Vielleicht! wird's Euren Tagen frommen.
Ich danke Gott! daß dieser Sinn
In meine Seele früh gekommen.
Ob ich im Glauben irrig bin?
Das wird in wenig Tagen:
Ein Anderer mir sagen.

Erbarme Jesu Christ!
Sich Deiner! — sprach ein Zweiter —
Ob Du kein Heide bist?
Du glaubest Dich gescheidter:
Als unser Pfarrer gar? und fürchtest nicht,
Vom lieben Gott! verdammt! zu werden:
Wie Hans von Schrauen! bis zum Weltgericht
Als Geist! zu wandern auf der Erden? —
— Und alle Bauern wurden bleich,
Und schauderten bei diesem Namen —
Die meisten schlugen Kreuze gleich —.
Und And're beteten zusammen.
Und selbst der Invalide, reich
An Flüchen sonst und Spott,
Er sprach: — „Erlöse ihn! o Gott!“ —

2.

Zu rechter Zeit.

Da fällt ein Blitz! — und heller Tag
Erfüllt die Stube eben;
Ein fürchterlicher Donnerschlag,
Er macht die Wände beben,
Und ehe Nacht und Stille d'rauf — —
Da geht die Thüre rasselnd auf —
Und mitten, in den fahlen Schein,
Da tritt der junge Wand'rer ein,
Die theure Beute tragend —
Und saget: — „Guten Abend!"

Das ist ein schöner guter Brauch!
Bis Mitternacht zu gasten!
Ich liebe das; so gönnet auch
Ein Plätzchen mir, zu rasten.
Ich komme weiten Weges her,
Und meine Last ist teuflisch schwer;
Da schmeckt ein Trunk und machet frisch —
Er sprach's und warf auf ihren Tisch:
Den Schädel und das Schwerte,
Den Körper — auf die Erde.

Da springen von den Sitzen auf
Die Bauern, voller Grauen —
Und Alle, Alle schrei'n darauf:
„Das ist der Hans von Schrauen!" —
Der Bursche fragt: — Was saget Ihr?
Ihr kennet dieß Gespenste hier?
Es hat Euch Schrecken eingeflößt? —
So hört: Ich habe es erlöst! —
Erlöst! in Gottes Namen! — —
Und Alle riefen — „Amen!"

Der Bursche aber, nimmt ein Glas
Vom Tische, trinkt, und lachet,
Und sagt: — Fürwahr! ein guter Spaß
Den Euer Glaube machet.
Man hat in Böhmen! früh'rer Zeit:
Lebend'ge Geister — nicht gescheut —
Euch hat, ein todter gar — erschreckt?
So geht! und schaut: Was Innen steckt?
Und wär's der Teufel eben —
Es kostet nicht das Leben.

Da tritt ein Bauer vor, und sagt:
Das lasse Jeder bleiben!
Erst sage! Wer Du bist? der's wagt,
So einen Scherz zu treiben?
Und ob Dein Paß in Ordnung sei? —
Der Bursche grüßt, und spricht dabei:
Die Frage, zeigt den Richter mir!
So nehmet Paß und Zeugniß hier — —
Nun laßt den Geist! entstricken:
Sonst könnte er — erstickten.

Der Richter untersucht die Schrift —
Die Andern steh'n, und schauen —
Dann saget er: Das Alles, trifft!
Doch dürfen wir nicht trauen.
Man fälschet öfter das Papier —
Und dieser todte Körper hier:
Der einen Mord! vermuthen läßt — —
Ja! wahrlich! nehmt den Burschen fest,
Er ist gewiß ein Räuber —
O rufet schnell den „Schreiber!"

Indeß, besehen wir das Ding;
Der Bursche könnte läugnen —
Dann soll die That, die er beging:
Am Körper sich bezeugnen. —
Da eilt, auf ihres Richters Wort,
Ein Bauer um den Schreiber fort;
Zum Wand'rer springen Manche hin,
Und nehmen in die Mitte ihn —
Und And're gehen, ohne Grauen,
Die That! am Körper zu beschauen.

Sie knieen zu dem Todten hin —
Sie lösen alle Bande
Von Kopf und Fuß; — betasten ihn —
Zerreißen das Gewande — —
Und aus der schwarzen Hülle hebt:
Ein grauer Schädel sich, der lebt! —
Die Bauern springen auf, und schrei'n:
So möge Gott! uns gnädig sein!
Der gleichet: „Franz dem Wiener!
„Dem alten Kirchendiener!"

Da spricht der Schädel! — Ja! ich bin
Der Meßner aus dem Orte.
Nicht mir, kam dieses in den Sinn,
O glaubet meinem Worte —
Der Pfarrer! hatte es erdacht!
Ich habe nur das Kleid gemacht!
Und mußte täglich in den Wald —
Doch Himmel! ich verschmachte bald —
O thut mir den Gefallen:
Die Stelzen abzuschnallen. —

Und stille steht der ganze Troß —
Erschreckt! von einem Blitze! —
Der alte Bauer bloß
Ersteht von seinem Sitze —
Und drückt dem Wanderer die Hand! —
Und sagt, — den Andern zugewandt:
Ihr steht so stumm und zweifelnd da?
Und habt verstanden: Was geschah!
So fraget den Halunken:
Ob er vielleicht — „betrunken?“

Ihr waget diese Frage! nicht?
So werde ich sie thuen. —
Bist Du! das höllische Gesicht,
Das ohne Rast und Ruhen
Im Walde da, seit langer Frist:
Der Schrecken aller Wandrer ist?
Das Jeder fürchtet, der es sah? —
Und seufzend sagt der Meßner: „Ja!
„Es war des Pfarrers Willen!
„Ich mußte ihn erfüllen!“

Und weiter fragt der Greis:
Hast Du! für „heil'ge Messen!"
Der Arbeit schwer errung'nen Preis,
Gewagt uns zu erpressen?
Warst Du! es, der zum Richter kam:
Und uns're Armengelder nahm?
Der stahl! das Gut der Waisen da! —
Und seufzend sagt der Meßner: „Ja!
„Der Pfarrer! hat's befohlen:
„So habe ich's gestohlen!"

Warst Du! der heilige Johann,
Der bei dem Zehentstreite,
— So frug der alte Mann —
Die Bauern selbst entzweite?
Der meiner Tochter auch erschien!
Beschieden sie zur Beichte hin:
Und die ich ehrlos wieder sah? —
Und seufzend sagt der Meßner: „Ja!
„Der Lust des Herrn zu dienen:
„Bin ich dem Weib — erschienen!" [5])

Und laut, und immer lauter gar,
Wird's plötzlich in der Runde —
Was früher Angst und Staunen war:
Es strömt als Zorn vom Munde.
Und ohne Halten! führt das Wort,
Zur vollsten Wuth, die Bauern fort —
Sie stürzten auf den Meßner hin —
Sie faßten an der Gurgel ihn —
Und schlugen, ohne Enden,
Mit Füßen ihn und Händen.

Da sprang der Invalide nun,
Der Wand'rer, mit dem Alten
Zugleich! in ihrem tollen Thun
Die Andern aufzuhalten.
Sie staunten erst! und wollten nicht —
Da trat der Wandrer vor und spricht:
Was schlagt Ihr, diesen alten Mann?
Er hat das Böse zwar gethan;
Doch mußte er den Willen:
Des Pfarrers nur erfüllen.

Und waren jene Dinge — schlecht!
Die Euch! durch ihn! betrafen:
So gibt es noch Gesetz und Recht!
Den Frevel zu bestrafen.
Der Schurke hatte nur gethan
Was jener größere ersann:
Der Böses hätte hindern soll'n.
So geht: den Pfarrer abzuhol'n —
Und liefert das Gelichte
Zu Händen der — Gerichte!

Und Keiner — aller Bauern! wagt:
Zu rühren sich, zu sprechen — —
Da lacht der Wanderer, und sagt:
Bei Gott! es ist Verbrechen:
Woran der blinde Glaube gränzt!
Erblickt ihr wieder ein — Gespenst?
Und flieht! statt muthig still zu steh'n —
In's Auge, prüfend ihm zu seh'n:
Ob keine neue Lüge,
Das Ding im — Innern trüge?

3.

Schluß.

O! Volk der Schande! das die Sagen
Von Thaten! früh'rer Zeit vergißt,
In des Gefechtes ernsten Tagen:
Unwürdig seiner Ahnen ist.
Wo deren Sohn, auf einem Erbe,
Wo einst die Freiheit ihn gebar:
Als Sklave eines — Weibes sterbe,
Das Sklavin — seiner Väter war.

So lebt Ihr! Söhne — freier Väter:
Als Knechte Eures frühern Knechts,
Und „Czechen!" waren die Verräther
Des Czechenruhms und ihres Rechts.
Denn alle Schlachten die geschlagen,
Und alles Blut, das früher floß:
Sie zogen Euren jüngsten Tagen
Statt Helden — ekle Memmen groß.

O! dürften Eure Todten wieder
Aus ihrem Grabe aufersteh'n —
Sie stiegen bald zur Grube nieder,
Um nimmer jene Schmach zu seh'n:
Daß „Böhmen!" nun zu Götzen beten,
Gespenster wieder — fürchten muß:
Die einst, am Wisschehrad, zertreten
Durch Ziska und den großen Huß. —

O! hebt, mit heiterem Gemüthe,
Das Auge auf! zum gold'nen Licht:
Ihr sehet rings den Gott der Güte —
Doch jenen Gott des Schreckens nicht:
Der auf dem Haupt die Bischofskappen,
Als Schemmel — seine schöne Welt,
Umringt von heiligen Satrapen:
Die Schlüssel einer Hölle hält.

Der auf dem Wolkenthrone dorten,
Zum Fluche nur! die Hand erhebt:
Für Jeden, der mit andern Worten
Zu ihm! und seiner Wahrheit strebt! — [6])
Dort lebt der Geist der Liebe oben,
Der allen Menschen — Vater ist;
Und nach des Lebens schweren Proben:
Sie Alle! in die Arme schließt.

Und wollt ihr diesem Gotte dienen,
So braucht Ihr jenen Priester nicht:
Der Euch, mit Angst- und Jammermienen,
Von Teufel und Verdammniß spricht —
Dann geht in alle Heiligthume
Wo seines Frühlings Altar steht:
Und freudig lehrt Euch jede Blume,
Und jeder Vogel — das Gebet!

O Schmach! dem Menschen, der die Weihe
Des Geistes und der Zeit vergißt,
Und seines Tags mit blinder Treue:
Ein Diener seiner Wollust ist.
Der immer! nur auf Wunder bauen,
Und willenlos sich krümmen kann:
Statt jener großen Kraft zu trauen,
Die Gott! in seine Brust gethan! —

So rechnet Ihr den Tag der bangen,
Der tiefsten Trauer, nur als Tag:
An dem die spitzen Flammen schlangen,
Um den Hieronimus von Prag?
Seid ihr des Utraquisten Sprossen,
Der einst bei Tauß die Fahne trug, *)
Und hunderttausend Kampfgenossen:
Allein! und ohne Schwert erschlug!? —

Die Welt zu seinem Glauben — zwingen!
Befiehlt der Geist der Wahrheit nicht.
Doch Glaubensfreiheit! sich erringen:
Ist jedes Menschen erste Pflicht.
Wo aber, Geist und Glaube schmachten,
Und nicht durch Worte zu befrei'n —
Muß ihre Freiheit in den Schlachten:
Des heil'gen Kriegs! erfochten sein.

Die Enkel Eures Bubna's haben
Von einem Schatze den Bericht,
Der mit dem Ahnen ward begraben:
Zur Rettung! wenn ihr Schild zerbricht. [8]) —
Die Sage gilt dem ganzen Lande!
Doch Jelleny ist nicht der Sitz:
Es liegt der Schatz am eh'rnen Bande,
Im Gnomensaal zu — Horzowicz!

So hebet ihn! und fragt, mit Ehren,
Bei jenen „Pfaffenknechten" an:
Ob sie die Freiheit nicht gewähren
Dem Geiste und dem Glauben dann?
Und sagt: der Sinn der Zeiten heißt es
So ernst zu fragen; denn es sei
Geoffenbart: der Gott des Geistes!
Er gab Gebet und Glaube frei!

Und sagt: die schönen Jahre seien
Vorüber, wo das Dogma galt:
Daß nur durch Fasten und Kasteien
Der Mensch dem ew'gen Geist gefallt.
Und sagt zu jenen Herren eben:
Es sei die Zeit, wo unser Geist,
Zu lösen wagt das wirre Leben,
Und sieht — warum er göttlich heißt.

Und fragen die „Gestrengen!" dorten:
Wer Euch des blinden Wahns entband?
So saget nur, mit trocknen Worten:
Der arme, wandernde — Verstand! —
Doch treten dorten Euch Gespenster,
In Purpur oder Seide nah —
So denkt an Eure — Pragerfenster,
An Euren Thurn und — Slavata! *)

So denkt: Ihr seid in Eurem Erbe,
Und thut! was nun geschehen muß!
Der Pfaffe und der Pfäffling sterbe:
Wie jener Nepomuk und Huß!
Und öffnen sich die eh'rnen Pforten,
Und zieht der freie Glaube ein —
Dann betet auf! an allen Orten:
Ihr werdet wahre Christen sein. —

Als unser Bursche nun zu Ende —
Da trat der alte Bauer hin;
Er faßte weinend dessen Hände,
Und drückte sie, und küßte ihn.
Und sprach: „Ihr seid mein Gast für heute!
„So kommt! Es ist schon hohe Nacht!
„Und Morgen? — haben diese Leute:
„Vielleicht! darüber nachgedacht!“ —

Drittes Buch.



I.

Das lebendige Wort.



Das lebendige Wort.

Der Geist, der Himmel und Erde ersann
In seinem unendlichen Wissen;
In alle Welten die Kraft gethan,
Zur Fristung, und neuem Ersprießen; —
Und der bezwang die riesige Macht,
Geordnet die Wildheit des Strebens —
Der Geist! er hat nie Schön'res gedacht,
Als jenen Gedanken: — des Lebens!

Die Welten, umschlungen vom Aetherband,
Zur Treue verpflichtet den Lichten,
Geschmückt, von einer gütigen Hand,
Mit Strahlen und Blumengeflichten, —
Sie mögen, als glühende Psalmen dort:
Die Allmacht! des Geistes bekunden!
Doch hat in seinem lebendigen Wort:
Die Liebe! das Zeugniß gefunden.



Das Menschenleben, das Fühlen des Seins!
Im Ganzen, im Großen und Kleinen;
Das stille Werden, das Schmilzen zu Eins
Mit Andern, zu neuem Erscheinen;
Vereint, dem geistigen Janusgesicht:
Die heimlichsten Wünsche zu lenken. —
Und seinem inneren Vehmgericht —
Das konnte ein — Gott! nur, erdenken.

Doch riß von Ihm! der Gedanke sich fort,
Und wählte die ewige Regheit:
Denn ohne die Kraft im lebenden Wort!
Verzehrte Ihn selber! die Trägheit.
Er mußte! — diesen Gedanken umfah'n,
Und formen in fremde Gestaltung:
Denn nur im ewigen Geh'n und Nah'n,
Da liegt des Geistes — Erhaltung!

So schweift die Seele in Ewigkeit fort,
Aus ihren bezeichneten Bahnen —
Und hebt, mit einem lebendigen Wort,
Zum Himmel! ihr Hoffen und Ahnen.
Und preis't: daß sie, des Gottes bewußt,
Im Gotte zum — Leben sich küßte — —
Mir aber, durchzieht der Seufzer die Brust:
Daß ich „vom Leben!" — nichts wüßte. —

II.

Die Weltpsalmen.



Erster Psalm.

Erhab'ner Geist!
Der unſ're Welt:
Als Sinn umkreiſt,
Als Kraft erhält;
Alleiniger Gott! Wir klagen Dich an!
Sei Richter dem eigenen Fehlen.
Du haſt die Zweifel in uns gethan,
Du mußt ſie! der Sühnung vermählen.
Sonſt ſchwebe zu Dir! kein betender Laut,
Der Erde und des Geſchlechts!
Denn jener Gott! Dem wir vertraut:
Es war der Gott — des Rechts!

Die Liebe! war
Der große Geist,
Der am Altar
Von uns gepreist:
Als Schöpfer! der schönen, herrlichen Welt;
Der Oben, auf ewigen Thronen,
Die Wage heiliger Wahrheit! hält:
Als Richter! zu strafen und lohnen.
Die Liebe! die stets, allmächtigen Blicks,
Bewachend das All umfleucht;
Den schwachen Kindern des Geschicks:
Die Hand zur Rettung reicht.

Es war der Sinn,
Der Glaube gab
Durch's Leben hin,
Und Trost in's Grab.
Der unseren Lippen beten gelehrt,
Der Deine Altäre erbaute;
Und Dir! die Krone der Welt gewährt,
Das Scepter der Menschheit vertraute.
Um Hülfe! doch, rufet die Kreatur:
Vergebens! zu ihrem Gott!
Du selber! bist auf Erden nur:
Ihr mächtigster Despot! —

O steige in
Dein Weltengoll,
Und schiffe hin
Von Pol zu Pol:
Betrachte des Blutes mächtigen Strom,
Der unsere Erde umflichtet;
Und sieh! der Freiheit! geweihten Dom:
Aus Menschengebeinen geschlichtet.
Und suche: die Freiheit! Zeige den Ort:
Wo ihrer — kein Dahra harrt? [1])
Und wage noch das große Wort:
Von Deiner — Gegenwart! —

Und halte an —
Und steige aus —
Und gehe dann;
In's nächste Haus!
Und schaue dem bitt'ren Elende zu,
Des Mannes in siechender Jugend;
Der wahrlich! göttlicher! ist, wie Du!
Durch seine erstrittene Tugend.
Der täglich zur schwerern Arbeit ersteht,
Und hoffend zur Ernte sieht —
Und stets, mit Thränen schlafen geht:
Weil ihn der — Segen flieht! —

Und sieh! den bunt
Und reichen Schooß
Der Gegend, und
Das stolze Schloß!
Und frage: Wer dieser Glückliche! sei?
Und hungernde Greise und Kinder,
Betrogene Waisen, und selbst der Schrei:
Ermordeter! nennet den — Sünder!
Ihn aber, umbuhlen Segen und Glück!
Und herrlichen sein Geschlecht — —
Auf jenen Bettler sieh zurück!
Und nenne Dich — gerecht!

Verlaß den Strand!
Und schiffe fort,
Von Land zu Land,
Von Ort zu Ort —
Und schaue: des Jordan's blutige Fluth,
Und Peru's verdampfende Auen,
Und Villa-Franca's geschürte Gluth:
Die christliche Nero's beschauen.
Und eile! zum Norden, Süden und West —
O höre! Sie jubeln schon.
Denn wieder feiern sie ein Fest:
Der Inquisition! [2])

Erkennst Du sie!
Erhabner Geist!
Und weißt Du, wie
Ihr Frevel heißt?
Betrogene Liebe! so nennt er sich.
Denn Freiheit des Geistes! erwerben,
Das wollten sie! und erkühnt, durch: Dich!
Zu Deiner Verherrlichung sterben. —
O! arme, betrog'ne, heilige Schaar!
Die gläubig gestorben ist:
Daß Dir! dies Opfer — heilig! war,
Weil Du! die — Liebe! bist.

Du aber, bist
Die Liebe nicht!
Und Lüge ist
Dein Weltgericht!
So fluthe und schwelle! heilige Wuth!
Der Kinder besiegter Titanen.
Und räche! räche! das viele Blut:
An Deinem urersten Tyrannen!
Verfluche! und stürze! seinen Altar,
Und bete zu Dir! allein —
Denn was Dir sonst der Himmel! war:
Das kannst Du selber sein. —

Zweiter Psalm.

Vergib den Fluch,
Erhabner Geist!
Den schweren Fluch!
Der zweifeln heißt:
An jenem geweihten, heiligen Spruch,
Der strahlend auf nächtlichen Blättern
Geschrieben steht, und im Frühlingsbuch:
Der Erde! mit blühenden Lettern.
Der unseren Blick zum Himmel erhebt,
Das zagende Herz gewißt:
Daß uns ein Gott! da oben lebt,
Und Gott, die Liebe! ist.

Vergib den Fluch,
Erhab'ner Geist!
Der jenen Spruch
Bezweifeln heißt:
Der mächtiger von Geschlecht zu Geschlecht,
Uns einen Erlöser verkündigt;
Den Welterlöser! der unser Recht,
Und unsere Seele — entsündigt. *)
Den Fluch! O vergib! Allwissender Geist!
Den unsere Noth gebiert —
Und sage: Wie der Heiland heißt?
Und Wann? er kommen wird.

Wenn aber, der
Erlöser kommt,
O sprich: Ob er
Auch Allen frommt?
Ob die Millionen Opfer der Noth,
Des Frevels, der Menschen und — Götter;
Ob alle Todten! für ihren Tod:
Entschädigt! ein — künftiger Retter?
O sage: Ob Du ein solches Gericht:
Für Alle! ersonnen hast?
Wir wollen die Erlösung nicht:
Die uns — allein! umfaßt.

Und sage: führt
Er Allen zu:
Was uns gebührt?
Und ließest Du:
Die Sterblichen alle! ewiges Licht,
Als Götter mit Göttern bewohnen!
Es sühnet nimmer! Es könnte nicht:
Die leiseste Thräne belohnen!
Doch unsre Erlösung, schließet den Lohn!
Für unsere Tage ein —
Wie kann ein armer Menschensohn
Dann Welterlöser! sein?

Die Hoffnung doch,
Sie sinket nicht!
Und lauter noch
Und lauter spricht:
Ein anderes Wort! den Sterblichen zu,
Die zagend zum Glauben aufschwingen —
Das Wort: Es werde ein Gott! Ja! Du!
Du selbst! die Erlösung vollbringen. —
Dann fürchte für Dein verlorenes Recht,
Und Deine Befreiung nichts!
Du armes, sterbliches Geschlecht!
Denn Gott allein! ersicht's.

Und blicke zu
Den Sternen hin,
Mit süßer Ruh,
Und gläub'gem Sinn —
Doch, wären die Sterne! — nimmer bewohnt:
Von Menschen! wie unsere Erde?
Und hätte Jene! der Gott verschont:
Der unsere Tage beschwerte?
Und sollte nur unser sterbliches Kind:
Ein Sklave der Sünde sein? —
Unmöglich! denn wo Menschen sind:
Da kehrt die Sünde ein!

Wo Sünde wohnt,
Ersteht der Sinn:
Der straft und lohnt,
Durch's Leben hin.
Der Glaube an Gott! der betet und strebt,
Und ärger und ärger entartet;
Zur Hoffnung! endlich die Blicke hebt:
Und zitternd den Retter erwartet!
So blicken auf jenen Sternen gewiß
Auch Alle zu Gott! empor,
Und weinen, um ein Paradies:
Das ihr Geschlecht verlor!

Und haben dort,
Auch wieder, das
Erhabne Wort:
Vom Messias!
Und lebet im Gotte: Wahrheit und Recht!
So muß, zur Besiegung des Bösen,
Auch Gott! zum Kampf! und ihr Geschlecht:
Wie unseres — selber erlösen!
Dann aber, ist Gottes: Leben und Kraft!
Auf ewiger Wand'rung, nur:
Ein Kampf der blinden Leidenschaft
Und göttlichen Natur.

Dann fliehet auch
Die Weisheit ihn —
Denn seinem Hauch
Entsprang der Sinn:
Der schmählicher stets, der Sünde erliegt —
Und sollte die Liebe! durchfleußen,
Den Geist! der ewiger Schmach! sich schmiegt:
Um treu seinem — Trotze! zu heißen?
O nimmer und nimmer! — Armes Geschlecht!
Erkenne den bittern Spott —
Beweine! das verlorne Recht:
Doch hoffe Nichts — von Gott!

Dritter Psalm.

Erkennet Ihr
Den Engel dort —
Den Boten für
Ein neues Wort?
Geschlechter der Erde! sinket in's Knie!
Es soll die Erlösung Euch werden!
O höret! höret! „Gegrüßt, Marie!
„Vom Gotte der Himmel und Erden.
„Gegrüßet von mir! unsündiges Weib!
„Und höre! das Wort des Herrn:
„Es soll Dein jungfräulicher Leib
„Den Messias! gebär'n.“ — [4])

Und blickt empor!
Und seht! O! seht!
Wie Jesus vor
Johannes steht,
Und läßt mit des Jordans blutiger Fluth,
Das Haupt vom Propheten betraufen;
Als sollte alles vergoß'ne Blut,
Den Retter zum — Rächer auch taufen.
Und sehet die Taube! höret den Mund
Erschallen, von Gottes Thron —
Er machet allen Völkern kund:
„Das ist mein lieber Sohn!“ [5])

Das große Wort
Vernehmt! Vernehmt
Es Alle dort!
Und steht beschämt.
Bereuet! und streuet Asche auf's Haupt!
Erbüßet Euch wieder Vertrauen.
Wer die Erhörung des Betens glaubt:
Muß gläubig zur — Liebe! aufschauen.
Und Liebe allein! vergibt und vergißt,
Und opfert der Liebe Lohn —
Nun fragt: Ob Gott die Liebe ist?
Und sehet — seinen Sohn!

Und höre! Du
Verderbte Welt!
Der Rede zu,
Die Christus hält:
„Der Vater und ich! sind ewiglich: Eins!
„Und suchet Ihr: Hülfe und Klarheit —
„So nützet Eurer Gebete kein's:
„Als jenes, im Geiste der Wahrheit!
„So betet! Denn jener Gott der Natur,
„Versorget und schützt allein
„Die Vögel nicht, und Lilien nur:
„Er muß auch — Vater sein!“ — 6)

„Doch bringet Ihr
„Ein Opfer dar:
„So bleibet mir
„Getreu und wahr!
„Gedenket des Feindes! eilet zu ihm!
„Und reichet dem Bruder die Hände.
„Denn wahrlich! wahrlich! Wer Haß und Grimm
„Im Herzen hat, findet kein Ende.
„Der himmlische Vater aber, vergibt!
„Und spendete Allen — gleich!
„So übt auch Ihr Geduld! und liebt
„Den Nächsten so, wie — Euch!“ 7)

„Ihr aber, die
„Mein Wort bestellt:
„Durchziehet sie,
„Die ganze Welt!
„Verbreitet des Vaters ewigen Ruhm,
„Und lehret: anbeten und danken!
„Und predigt das Evangelium
„Der Liebe! den Armen und Kranken.
„Und gehet zu allen Sündern! und freit!
„Und ließe Euch keiner ein —
„So richtet nicht! Denn wer verzeiht:
„Dem soll verziehen sein.“ [8])

„Ich bin das Licht!
„Und Jeder hält
„Sich selbst Gericht:
„Der mich verstellt!
„Denn jedes Gesetz, und jeder Prophet —
„Ich mache sie Alle geschehen!
„Ob auch die sündige Welt vergeht:
„Die Worte! sie werden bestehen! —
„Du aber, mein Vater! heilige sie!
„Und führe mit milder Hand,
„Sie Alle! zu der Wahrheit! die
„Mich in die Welt gesandt!“ — [9])

O bleibet wach!
Und hört! und preist:
Was Christus sprach,
Und christlich heißt.
Und betet in Wahrheit! Glaubet und liebt!
Denn Liebe! umkreiset die Erden.
Und wenn es eine Erlösung gibt:
Wird sie, durch die Liebe! Euch werden.
So sinket in's Knie! O sehet: es tagt
Der Tag der Erlösung schon.
Denn Alles, was die Liebe sagt:
Das kommt von Gottes Thron.

Hast Du's gehört?
Erhab'ner Geist!
Was Christus schwört,
Und lobt, und preist?
Alleiniger Gott! O mache uns kund:
„Es werde ein Christus gesendet!
„Doch dieser! habe die Liebe, und
„Dem Namen des Vaters geschändet."
Denn jeglicher Vater! eilet und ficht,
Und rettet des Kindes Blut —
Und Du! als Vater! thätest nicht:
Was jede Bestie thut?

O welcher Spott!
Erhab'ner Geist!
Der unser Gott
Der Liebe heißt! —
So betet in Wahrheit! Nehmet in's Grab:
Die Tröstung der christlichen Lehren!
Den Menschen! aber, der diese gab:
Soll Keiner, als: Gottheit! verehren.
Die Gottheit ist Eins! und Einheit verleiht
Der Gottheit allein! den Thron.
Und Wir, die Gottes Geist! durchfleuht:
Sind Jeder: Gottes Sohn!

Doch sage an,
Erhab'ner Geist!
Ob Christus dann:
Erlöser heißt?
Ein Christus! der diesen Glauben gebot:
Und unseren Glauben betrüge?
O nimmer! nimmer! denn dieser Tod,
War Strafe der schändlichen Lüge. —
Doch hätten wir Sünder, wirklich geirrt,
Und lautete Dein Gebot:
„Die sünd'ge Welt, erlösen! wird
„Allein! des Heilands — Tod!? —

Dann jubelt auf!
Und werfet das
Gebet zu Haüf:
Vom Messias!
Denn höre! Geschlecht! Das Sterben allein:
Wird Deine Erlösung erwerben!
So muß ein Jeder — Erlöser! sein:
Denn alle Lebendigen — sterben!
Und jegliches Haus! erschauete, was
Gethsemane dorten, sah —
So ist die ganze Erde, das
Verfluchte Golgatha! — [10])

Vierter Psalm.

„Es ist vollbracht!“
Dies eine Wort
Durchschallt die Nacht
Von Ort zu Ort!
Entmuthigte Welt! Es wurde vollbracht!
Den Himmel durchglühte Erbarmen.
Du hast Dich arm und verflucht gedacht —
Und ruhtest in schützenden Armen.
Und Jener! der sterbend: „Es ist vollbracht!“
Beruhigend sagen kann:
Hat sicher Göttliches! gedacht,
Und Großes nur — gethan.

Und wahrlich! groß
Und göttlich ist
Auf Erden, bloß:
Ein wahrer Christ!
Die Liebe allein! versöhnet die Welt!
Versöhnen! ist aber — erlösen!
Denn wer die Menschen für — Brüder hält:
Entgeht den Vampyren des Bösen.
Dies göttliche Wort: entsündigte schon!
Entsündigung des Geschlechts
Doch, ist die Proclamation:
Der Freiheit und des Rechts!

Erhabner Geist!
Der unsre Welt
Als Sinn umkreist,
Als Kraft erhält;
Alleiniger Gott! Wir hofften zu Dir!
Und unsere Saaten ersprießten.
Die Welterlösung! erflehten wir:
Und wurden geheiligt zu Christen!
Der sterbende Christus! hatte beirrt —
Obgleich, die Erkenntniß geht:
Daß jede Saat begraben wird,
Bevor sie aufersteht.

Vergib den Fluch
Und bittern Spott,
Bei Deinem Spruch,
Allmächtger Gott!
Und halte zurück: den Tag des Gerichts!
Und spende zuvor die Enthüllung:
Daß jener Bote des wahren Licht's,
Auch dessen verheißne — Erfüllung! —
Ihr aber, Geschlechter! jubelt der Saat!,
Und blicket der Ernte! zu;
Denn wahrlich! jede große That:
Sie findet keine Ruh.

Die Liebe! ist
Die erste Pflicht,
Die jeder Christ
Zu halten spricht:
Im Eide zu Gott! — — Doch höret die Welt:
Aufjauchzen, am Platz der Paraden —
Ein König! reitet voran! und hält:
Die Musterung der Dragonaden!
Ein christlicher König! senkt das Gewehr:
Zum Schusse! von seiner Wacht —
Und gibt das erste Zeichen, der
Bartholomeus-Nacht!

Und dieser Schuß
Des König's, fand
Des Echo's Gruß:
Von Land zu Land!
Die gläubigen Schaaren greifen zum Schwert!
Der Vater, der Sohn, und die Mutter,
Verlassen jubelnd! den treuen Herd —
Und schwören, — und fluchen — dem Luther!
Und schlachten mit bestialischer Wuth,
Einander! aus Liebe ab —
Und preisen das vergoßne Blut,
Und heiligen das Grab.

Und Blut und Mord!
Bezeigt den Gang
Wohin das Wort
Der Liebe! drang.
Und jegliches Opfer früherer Zeit:
Die sterbenden Götter zu fristen!
Vergalt, der Christ! im Symbolenstreit:
Mit doppelter Zinsung an — Christen!
Sein göttliches Wort erscholl! und Verrath
Umlauschte die Seelen schon —
Zum Tische seiner Eltern, trat:
Als Judas — jeder Sohn.

Und weit ins Meer,
In Sturm und Graus,
Da sendet er
Die Schiffe aus;
Erbettelt den Segen zur Mission:
An die äthiopische Küste —
Und stürzt des Fetisch uralten Thron —
Und pflanzet das Kreuz in die Wüste.
Und predigt den Wilden: Liebe und Recht!
Erschleicht ihr Vertrauen dort —
Und schleppt, das gläubige Geschlecht:
Als Sklaven dann — zu Bord.

Und weckt den Hauf!
Der Genius
Der Menschheit auf,
Mit Gruß und Kuß;
Und weihet zum Rächer! einen Toussaint!
Zum Rächer: entheiligter Rechte;
Und führt, als: zürnende Götter! ein
Entmenschlichtes Volk ins Gefechte —
Dann fraget, der Christ! den Geist der Natur:
Warum er's geschehen ließ?
Da jener ekle Neger, nur:
Ein Supplement des — Vieh's! —

Das also, ist —
Erhabner Geist! —
Was jeder Christ:
Die Liebe! heißt? —
Dann, armes Geschlecht! beweine den Traum:
Der Göttlichkeit Deiner Gedanken!
Es schwingt, Dein höchster Gedanke! kaum,
Sich über die thierischen Schranken. —
Und hoffst Du Erhörung Deines Gebet's:
Als gläubiger Christ allein —
Dann sei: ein schlauer Mörder stets —
Um guter Christ zu sein!

Fünfter Psalm.

Es ist kein Traum!
Wer Wahrheit sucht,
Erkennt den Baum,
An seiner Frucht!
Sie gingen, und tauften die Kreatur!
Es glaubte, zu Himmel und Erden,
Das Volk! durch diese Apostel! nur:
Entsündigt und selig zu werden.
Der herrliche Glaube! aber, zerrann —
Denn jeder Apostel war:
Zugleich der Henker und Tyrann,
Für seine fromme Schaar. — [11])

Und als das Wort
Gekeimt, und groß
Und größer dort,
Und weiter sproß —
Der letzte Apostel! lehrte, und starb —
Da ward der Augure zum Jünger,
Um eine Märtyrerkrone warb:
Der Derwisch! als christlicher Jünger.
Was früher Begeistrung! sprach und besann,
Und Liebe der — Liebe gab!
Das las vom Pergamente dann:
Ein stolzer Priester ab.

Und mit der Schaar
Der Priester, und
Der Laien — war
Entzwei der Bund!
Das göttliche Wort, das Allen gemein,
Das alle Geschlechter umfaßte —
Das Wort der Liebe! Es wurde ein
Geheimniß! der lehrenden Kaste.
Es zeugte den Stolz! Es wurde ein Schild,
Ein Zügel, den kühn und straff:
Zuerst ein frecher Priester hielt!
Und dann — ein ekler Pfaff!

Und die Tortur
Des Wortes, trat
Als Freundin, zur
Gewalt im Staat. —
Zwar glaubte das Volk, und fürchtete sie!
Doch Mächtigen sprach sie vergebens —
Da nahm der Pfaffe: die Despotie!
Zu seiner Gefährtin des Lebens.
Und hob, bei der Hochzeit! seinen Pokal,
Und schwörte: der Antichrist
Allein! ersann: „daß liberal
„Und christlich — — Eines ist!“ — 12)

Die Worte doch,
Die Christus sprach:
Sie klangen noch
Im Volke nach.
Die Wahrheit! sie konnte nimmer vergehn:
So lange der Trug zu durchblicken —
Da suchte durch Ceremonien
Der Pfaffe! den Sinn zu umstricken.
Und wahrlich! die arme, sinnliche Schaar
Verwirrte der bunte Glanz;
Sie lag geblendet am Altar
Vom Strahle der Monstranz.

Und des Gebet's
Erhabner Sinn,
Ging frecher stets
Zur Kirche hin.
Der Pfaffe! befahl: zu beugen das Knie;
Anbetung den Bildern gewähren —
Den Bildern! daß Indianer, — nie!
So schändliche — göttlich verehren.
Er heiligte, zum lebendigen Mahl,
Die Gläubigen ohne Fehl —
Und machte aus der Kathedral:
Theater und Bordel. [12])

Noch zog ein Band
Der Liebe! ihn:
Zum Vaterland,
Zum Volke hin.
Er durfte ein Freund, ein Liebender sein;
Ein rechtlicher Vater der Seinen;
Des guten Kindes sich freuen, ein
Unglückliches aber, — beweinen.
Er hätte ein Herz! und Liebe vergaß,
Und sühnte so manche That — —
Darum gebot der Pfaffe: das
Verfluchte Cölibat!

O Sündenmeer!
O That der Nacht!
Verrath! an der
Natur vollbracht!
O schrecklichster Fluch! der unser Geschlecht
Erniedrigt, und Alle vernichtet,
Die Schwert und Banner: „Für Gott und Recht!"
Geschwungen, und Großes verrichtet.
O ewige Schmach! Gedanken-Sündfluth!
Die Alles, was Liebe sann
Verschlang! und selbst der Pfaffen Blut:
Nie wieder — sühnen kann.

Denn alle Schuld
Der Erde, hat
Die Kraft und Huld!
Im Cölibat.
Denn jeglicher Mensch, den nimmer das Band:
Der Liebe! anschließet zur Erden —
Der wird, am Volke und Vaterland!
Vor Allen: zum Schurken! auch werden.
Und wahrlich! Was jeder Pfaffe erwog:
Verpestete allen Raum;
Was er gethan! das überflog:
Des Teufels kühnsten Traum! 14)

Doch höher sprießt,
Und schöner steht,
Mit jeder Frist!
Was er gesäet. —
Ein Christus! verkündet: Leben und Licht!
Der Pfaffe: den Tod für die Seelen!
Er schuf ein schreckliches Sühngericht:
Um Allen das Leben zu stehlen.
Sein Alles! beherrscht ein großer Despot,
Den Einer — allein! versteht.
Das Gold! ist dieser strenge Gott!
Der Pabst! ist der Prophet.

O Rom! o Rom!
Dein edler Sohn:
Er steht am Dom
Von Babilon! [15])
Erzittre dem Tage Deines Gerichts:
Du Buhlerin fürstlicher Buhlen!
Der Fluch der Wahrheit! der Fluch des Licht's!
Sei Deinen Altären und Schulen.
Du warst wider Gott! und Menschen im Bund:
So stürze, für ewig! ein.
Verflucht! soll Deine Stelle, und
Zum todten Meere sein!

Sechster Psalm.

So haben wir
Umsonst vertraut;
Umsonst! zu Dir
Empor geschaut:
Alleiniger Gott! da unsere Noth
Sich schrecklicher immer gestaltet?
So ist's allein! der ersehnte Tod!
Der unsre Belohnung entfaltet?
Ein ewig Vergessen! wäre der Lohn
Des Kampfes, den Jeder ficht?
Dann ist der Erde armer Sohn:
Der Stolz der Schöpfung nicht! —

Und aller Sinn,
Der unsern Geist:
Vertraulich hin
Zum Himmel weist —
Die Liebe zu Dir! Sie wäre die That
Des Ruhmes! tyrannischer Plagen;
Die feige Bosheit ersonnen hat:
Gesichert ihr Scepter zu tragen.
Und alles Geschlecht! das hoffend zu Dir!
Aufschrie in Gefahr und Qual:
Erschuf ein göttlicher Vampyr
Allein — zu seinem Mahl. —

Doch unser Herz
Erfüllt der Gruß:
Daß sich der Schmerz
Vergelten muß.
Dann zittre, o Gott! Wenn Lüge und Schmach!
Dir sündige Himmel erschufen.
Die Wahrheit bleibet allewig wach;
Und hört unser ängstliches Rufen.
Sie seufzet zu Dir! aus schmählicher Haft —
Ihr Seufzer ist — Dein Gericht!
Verzweiflung! heißt die große Kraft:
Die jede Kette bricht!

Doch die Natur
Durchschallt der Ruf:
Daß Liebe nur
Die Menschen schuf.
Und wahrlich! der Gott der Liebe allein!
Vermochte zur Schöpfung zu eilen;
Und durfte ohne Besorgniß sein:
Die Macht des Gedankens zu — theilen
Und Liebe allein! entmuthigte nicht:
Entartet ihr Werk zu sehn;
Und milde immer, ins Gericht:
Mit jeder That zu gehn.

So reiß das Zelt
Der Nacht entzwei:
Daß alle Welt
Erleuchtet sei!
Und hebe der Erde irrenden Sohn:
Empor in die Arme der Klarheit!
Zerschmettre Deinen verhüllten Thron!
Und werde der Vater! der Wahrheit.
Doch bände ein Schwur! auch Deine Allmacht —
So heilige einen Strahl:
Daß er, zur großen Erdenwacht
Aufleuchte unsrer Qual! —

Und sieh! vom Mund
Zu Munde geht,
Was dort, im Bund!
Geschrieben steht:
„Durchzieht! die verderbte, sündige Welt!
„Und heiliget Alle zum Frieden.
„Wer treulich meine Gebote hält:
„Dem sei die Vergebung beschieden.
„So predigt! denn jene Heiligung fleußt
„Aus Eurer Erkenntniß nicht:
„Es ist des Vaters ew'ger Geist,
„Der Eure Worte spricht!“ — [16])

Und mächtig rauscht
Das Wort hervor —
Und zitternd lauscht
Die Welt empor:
„Geliebte in Christo! Jubelt empor:
„Daß Gott sich erniedrigt auf Erden.
„Für Euch gestorben! und Euch erkohr:
„Theilhaftig der Gnade zu werden.
„O suchet des Reich's der Wahrheit zu sein!
„Der Wahrheit, die Euch gebührt;
„Doch merket: daß zu ihr — allein!
„Der blinde Glaube führt. [17])

„So suchet sie!
„Und bleibt vertraut
„Der Kirche, die
„Auf Fels gebaut.
„Beachtet getreu den göttlichen Spruch:
„Des Priesters! dem alle Gewalten
„Gegeben wurden: um jeden Fluch
„Der Sünde! — zu sühnen und halten.
„Aus seinem, geweihten Munde entsprießt
„Euch nimmer: Was Lüge thut!
„Denn täglich, am Altar, genießt
„Er, Christi — Fleisch und Blut! [18])

„Ihr seid bestellt!
„So wanket nicht,
„Ob auch die Welt
„Verlockend spricht. [19])
„Seid gläubig! und haltet jedes Gebot:
„Es werde, wo immer gegeben.
„Dann bringt der Sünde ererbter Tod:
„Euch Allen! ein seliges Leben,
„Wo Jeder mit Gott! in Ewigkeit spricht!
„Und diese Besprechung schon:
„Von Angesicht zu Angesicht!
„Es ist der größte Lohn. [20])

„O irret nicht!
„Und glaubt und liebt:
„Als erste Pflicht
„Die Christus gibt.
„Wer aber, nach Art der Menschen versucht,
„Das göttliche Wort zu bezweifeln:
„Der sei auf Erden, von Uns — verflucht!
„Und Jenseits! — gepeinigt von Teufeln!
„Und nimmer Erlösung! bringe die Huld,
„Die Christus der Welt erwarb,
„Für ihn, der in der großen Schuld:
„Des heil'gen Geistes starb. [21])

„Er sei verflucht!
„Wer unsern Brauch
„Zu ändern sucht!
„Und Jener auch:
„Den unsere Kirche liebend anwirbt,
„Und nimmer zum Gläubigen werde.
„Verflucht! Wer ohne die Taufe stirbt!
„Und andere Götter verehrte.
„Ja! Ketzer und Heiden, seien verflucht!
„Sie gehen zur Hölle ein —
„Wer Gott! und seine Gnade sucht:
„Muß unsres Glaubens sein!" [22])

Und tief verirrt
Im Labyrinth
Der Lüge, wird
Das sünd'ge Kind
Im Arme des Vaters nimmer geseh'n —
So theile die hüllende Wolke!
Und steige nieder: Voran zu geh'n!
Sei wieder Jehova! dem Volke!
Und wolltest Du nimmer Jehova sein — —
So werde noch einmal — Zeus!
Und schleudre Deinen Blitz hinein:
In dieses — Pabstgeschmeiß!

Den Blitz! den Blitz!
Daß er die Welt
Als Deinen Sitz
Und Tempel hellt.
Den schrecklichsten Blitz! daß jeder Altar:
Symbolischer Opfer zerspringe!
Daß er der Götzen — getreue Schaar,
Und ihre Gesetze verschlinge.
Den Sodomatag! der Religion
Des pfäffischen Volks der Welt —
Bevor der Wahrheit letzter Sohn
Vom Dolch der Lüge fällt.

Den Blitz! den Blitz!
In aller Welt:
Wo seinen Sitz
Ein Pfaffe hält!
Ob dieser Rabiner, Pope genannt,
Imam, oder Magier werde —
Zerschmettre Alle! sie sind verwandt:
In jeglichem Lande der Erde.
Sie dienen der Nacht! monarchischem Thron —
Und tragen, von Ort zu Ort,
Nach ihrer Constitution:
Betrug und Meuchelmord.

Den Blitz hinein!
In jedes Land:
Den Blitz! wo sein
Altar erstand.
Sei Allah, Osiris oder Achar
Der Name! der elenden Seelen,
Zum Mantel diente: der frommen Schaar,
Gesichert die Gottheit zu stehlen.
Die Bibel! und jedes heilige Buch,
Die Vedam's und den Koram —
In's Feuer! wo man ihren Spruch:
Für Worte — Gottes nahm. —

Die Wahrheit! nur
Soll Gott allein!
Und die Natur:
Der Tempel sein.
Das menschliche Herz: es sei der Altar!
Den Glaube und Hoffnung bekränzen;
Wo alle Menschen! als Priesterschaar:
Das Opfer der — Liebe! kredenzen!
Der nächtliche Himmel! lehre das Wort:
Der göttlichen Sympathie!
Und kein Gebet ertöne dort,
Als das: — der Phantasie! —

Viertes Buch.



Für alle Frauen.

I.

Erklärung.



Erklärung.

Sie jagten in die Welt hinaus,
  Und ließen dort mich stehen;
Da mußte ich, von Haus zu Haus,
  Gleich einem Bettler gehen.

Ich sprach bei Arm und Reichen ein,
  Die sich befreundet nannten;
Doch Allen wollt's entfallen sein:
  Daß sie mich früher kannten.

Das ist des Menschen bittres Loos,
  Das bitterste der Erde:
Daß er nicht arm an Gütern bloß,
  Auch arm an — Liebe werde.

So ging ich meine Wege hin,
Von aller Welt verlassen;
Und lernte so, im tiefsten Sinn:
Die Welt und Menschen hassen.

Da traf mich auf dem Berge einst
Ein Weib in meinem Harme,
Und sprach: „Ich weiß warum Du weinst!
„O komm' in meine Arme."

„Und Alles sei vergessen Dir,
„Wenn Deine ganze Liebe,
„Getreulich! so wie früher, mir!
„Durch's nächste Leben bliebe."

„Und glücklicher, und reicher gar
„Wirst Du auf dieser Erden:
„Als Deine reichste Hoffnung war
„Im Himmel einst zu werden."

Und ehe ich dem Weibe da,
Und ihrer frohen Kunde,
Noch prüfend in das Auge sah —
Hing sie an meinem Munde.

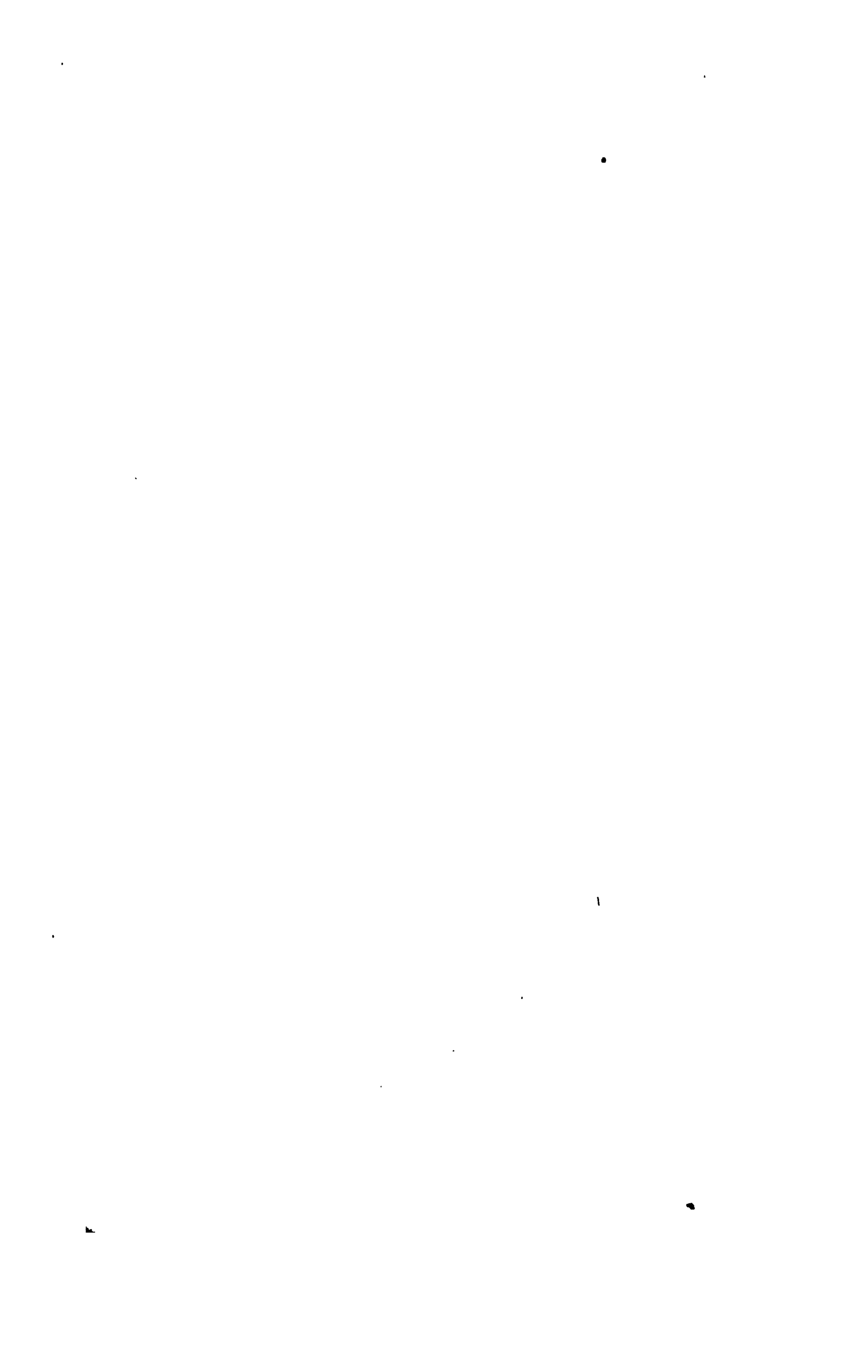
Als meine Lippe — früh verwaist —
Die Küsse nun umschlangen,
Da war's: als hätte mich der Geist
Der Seligkeit umfangen.

Zum Tage ward die dunkle Nacht,
Ein Frühling jede Scene!
Und jedes Wort, das ich gedacht:
War eine geist'ge Thräne?

Und jedes Weh, das ich empfand:
War eine reichre Ernte!
Da ich den Menschen erst verstand:
Als ich ihn lieben lernte! —

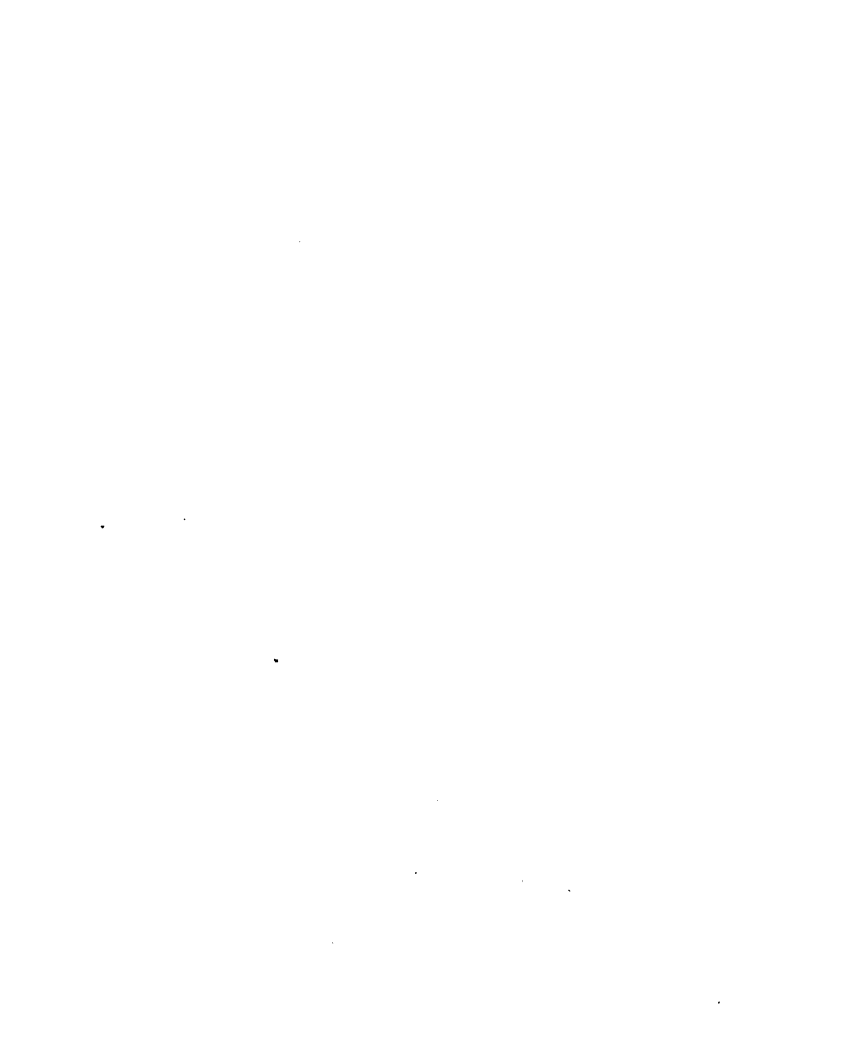
So gibt die Liebe! allen Sinn,
Und nichtet die Beschwerde;
So ist das Weib! die Führerin,
Die Poesie der Erde!

So lebte ich! und lebe fort:
Ein wunderbares Leben!
Und bleibe der Geliebten dort:
Der Poesie ergeben.



II.

Von der Rose.



1.

Die Antwort.

Die Erde geht, um ihre Bahn:
 Gen Sturm und Blitz zum Streite
Und weinend sitzt der erste Mann:
 An seines Weibes Seite.

Sie aber, liegt auf welkem Laub,
 In dunkler Höhl' gebettet:
Der Sünde frecher Blumenraub,
 Mit Schmerzen angekettet.

Da blitzt's — und ihrer Sinne bar,
 Ruft sie, im Weh verloren,
Nach ihm! — — doch eh' er hörte! war
 Der erste Sohn geboren!

Er sieht das Kind! — und weint und lacht,
Und hebt's in seine Arme —
Und schreit es durch die grause Nacht —
Und lauscht: ob es erwarme.

Und suchet Kind und Mutter dann:
Zu Gott! empor zu heben.
Und dankt! — und fraget zitternd an:
Ob ihm und ihr — vergeben!

Und aus den Wolken trat das Licht,
Die Erde zu umkosen —
Da saß die Gottheit! zu Gericht —
Und schuf: — die ersten Rosen!

2.

Die Erkennung.

Die Rose drängt's, mit süßer Lust,
Zum Lichte sich zu regen.
Sie öffnet ihre Blätterbrust,
Und lächelt ihm entgegen.

Ein schmucker Knabe schaute sie!
Ihn freut ihr keusches Sprechen —
Ihm war so süß, so wonnig nie —
Er will die Rose brechen.

Da schweben ihre Düfte hin —
Er muß die Düfte saugen!
Da bitten sie, um Gnade ihn:
Als Thränen — seiner Augen.

Er aber, kämpft! — und es gelang:
Sie mußte sich ergeben!
Doch tief, von ihrem Kleide drang
Der Stachel ihm ins Leben.

Da lächelt er! — Sie war doch sein!
Mit seinem Blut errungen —
Mit seinem Schrei! am Opferstein:
Als Trauungslied erklungen. —

3.

Am Altare.

Milde Töne, Schmeicheldüfte
Brechen aus dem Herzen vor,
Schweben in dem Arm der Lüfte
Von des Kindes Mund empor.

Und die keusche Lippe redet,
Und das süße Auge fragt:
Wie die Lerche dankt und betet,
Wie die Blume weint und klagt.

Doch zur Jungfrau wird die Kleine,
Blühend in der Schöne Kranz;
Ihre Wangen — Rosenscheine,
Ihre Augen — Sternenglanz.

Und der Busen, wonnezüchtig,
Schließet ein Geheimniß ein,
Das erröthend sie, und flüchtig,
Dem Gebet vertraut — allein.

Weil es nur ein frommes Wähnen,
Räthselhaft und wunderbar;
Das ihr im Gebet — ein Sehnen,
Ein Gebet — im Sehnen war.

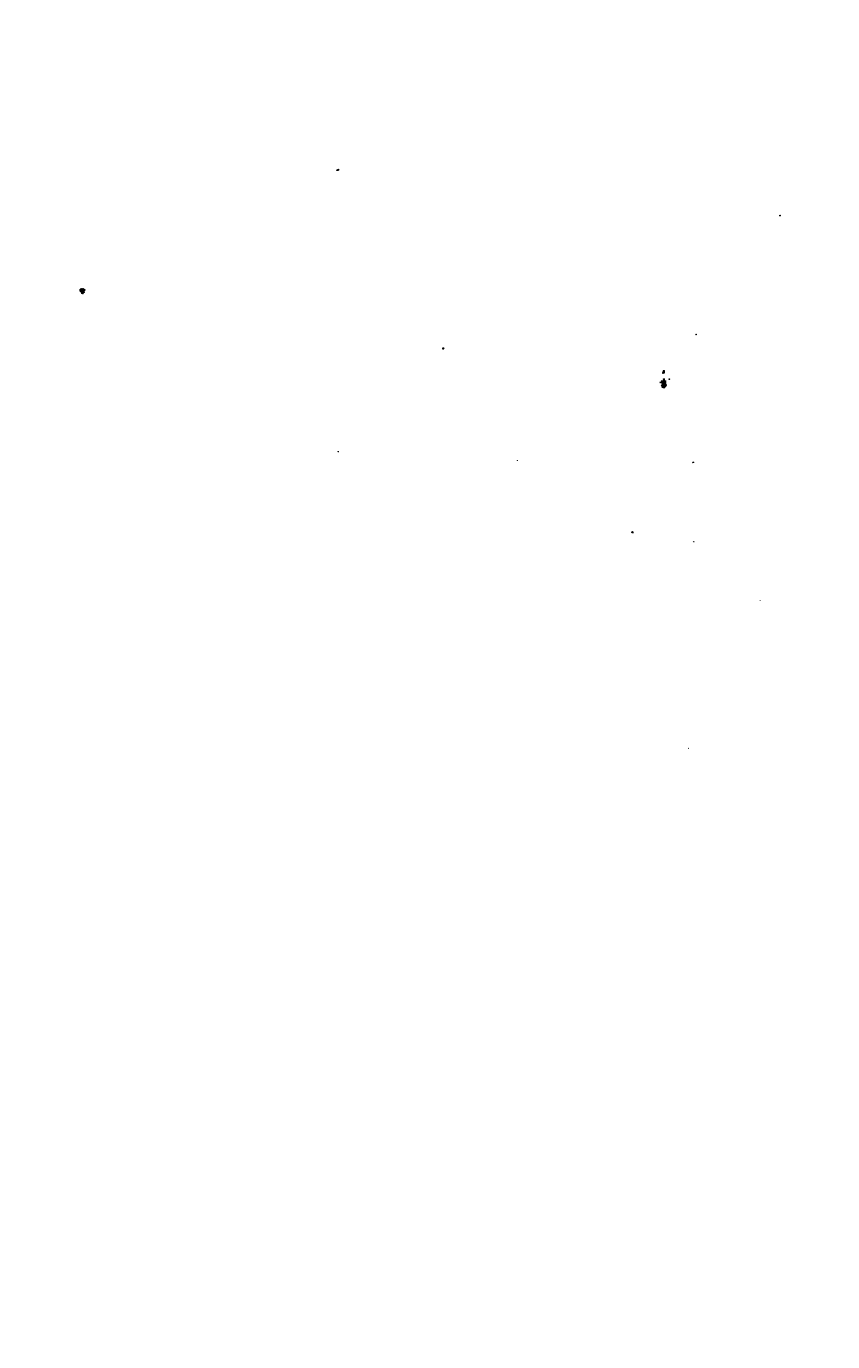
Und mit seinen goldnen Bändern
Schleicht der Morgen sich ins Haus —
Und mit frischen Blumenrändern
Schmücken sie den Altar aus.

Denn vor ihm! dem Trost geweihten,
Wird das schöne Mädchen stehn:
Ihres Herzens prophezeiten,
Hohen Ostern zu begehn.

Und die Rose ist verloren,
Und die Blüthe ist dahin —
Was der Frühling ihr geschworen:
Brachte er, mit treuem Sinn.

Sie ersproß der schönen Erden:
Von der Liebe einst geseh'n,
Von der Treu' — geküßt zu werden,
Und im Kusse zu vergeh'n.

Und sie hat das Glück genossen —
Und das Auge glänzt, und — bricht!
Wem der Himmel sich erschlossen:
Der bedarf der Erde nicht!



III.

L i e d e r.



1.

Wer einst, von hohen Bergen, schaut
Der Sonne erstes Glühen, —
Und eine Rose, frisch bethaut,
In ihrem keuschen Blühen —
Und seinem Gott! trotz jeder Qual,
Kein Dankgebet mehr finde — —
Der bete noch, zum Letztenmal:
Daß ihm das Aug — erblinde!

Wer traurig sitzt im frohen Kreis
Der jugendlichen Zecher;
Beim Liebestrunke! nimmer weiß:
Zu weihen seinen Becher!
Dem Herz und Sinn, beim Jubelchor:
Nur düstre Lieder summen — —
Die Hände falte er empor:
Und bitte — zu verstummen!

Und wem, bei einer schönen Maid:
  Das Herz nicht rascher schlaget;
Wer ihren Mund, mit Innigkeit,
  Nicht gleich zu küssen waget —
Und nicht mit aller Sehnsucht geht;
  Um ihre Lieb zu werben — —
Der kniee nieder zum Gebet:
  Und bitte: — — gleich zu sterben!

2.

Zwei Veilchen, sanft und sinnig,
Und schwesterlich umschlungen,
Sie brachten, treu und innig,
Mir viele Huldigungen.
Sie weinten manche Thränen,
Ersannen manches Glück —
Und hielten so, das Sehnen:
Zur Rose! mir zurück.

Im argen Wahn befangen:
Ein Cäsar durch mein Singen!
War ich doch hingegangen!
Die Rose heim zu bringen. —
Als später ich erkannte:
Daß ich vergebens bot!
Das Auge — rückwärts sandte —
Da war'n die Veilchen — todt!

So blieb ich ohne Blume —
Und lebe nun vergebens,
Im großen Heiligthume:
Der Liebe und des Lebens!
Und werde so verklingen,
Wie Mancher schon verklang;
Der sich durch Minnesingen:
Um seine — Liebe sang!

3.

Im Haine sitzt das wunderschöne,
Das keusche Weib, und hält bereit:
Den reinsten Duft, die schönsten Töne,
Den Schleier der Verborgenheit.
Sie harret Dein! Sie läßt Dich grüßen —
Du sollst den Abend ihr versüßen —
O komme schnell! Sie will allein:
Mit — unsrer Liebe sein.

Sie hat, vor vielen tausend Jahren,
Von unsrer treuen Lieb gehört.
Von den Gevattern! was erfahren
Die diese Liebe! nun bethört —
So webte sie, beim Mondesfeuer,
Besorglich an dem dunklen Schleier:
Daß ein Asyl auf Erden blieb',
Für die erkrankte Lieb'.

O komme schnell! in Duft und Schatten,
An ihrer milden Hand zu gehn;
Was Menschen uns entrissen hatten,
An ihrer Seite wiedersehn.
O komme schnell! bevor die Stunden,
Der letzten Hoffnung uns entschwunden,
Gesundheit! wird den Kranken nur:
Im Arme der Natur.

IV.

Der Engel Lied.

O komme schnell! in Duft und Schatten,
An ihrer milden Hand zu gehn;
Was Menschen uns entrissen hatten,
An ihrer Seite wiedersehn.
O komme schnell! bevor die Stunden,
Der letzten Hoffnung uns entschwunden,
Gesundheit! wird den Kranken nur:
Im Arme der Natur.

Der Engel Lied.

Umrauscht von kosenden Wellen
Der Lieb an seiner Brust,
Erschöpfte die süßesten Quellen
Sie schnell für seine Lust.

Nun war die Wonne genossen,
Daß Nichts zu wünschen blieb:
Da waren die Träume verflossen,
Und die beschworne Lieb.

Er achtet nicht ihrer Schmerzen,
Ihn rührt nicht ihr Beschwörn —
Er scheidet! — um andere Herzen
Mit Liebe zu bethörn. —

Als er sich neuen Entzücken,
Und neuen Wonnen weiht,
Und schwelgend, in anderen Blicken,
Und Küssen sich zerstreut:

Da tönt, aus höheren Kreisen,
Zu ihm herab der Klang,
Von süßen einschmeichelnden Weisen,
Und wunderbarem Sang.

Der singt von wonnigern Freuden,
Von treuer Liebe Glück;
Von bitteren Thränen und Leiden,
Von Liebe Mißgeschick.

Und singt so klagend, so wehe,
Mit süßer Allgewalt —
Und scheinet ihm bald in der Nähe,
Und in der Ferne bald.

Und immer mächtiger klingen
Die Töne ihm ins Ohr —
Da konnte er's nimmer bezwingen:
Und folgt dem Zauberchor.

Und kam getreulich zu Füßen:
Des Mädchens, das er mied. —
Sie sagten: — „es war das Gewissen!“
Es war: — „der Engel Lied!“

V.

Die Ungeküßte.



Die Ungeküßte.

Sie stand ein Wundergebilde
Verehrt am Liebesaltar,
Den Kranz der Anmuth und Milde
Geflochten ins lockige Haar.

Die Rosen senkten mit Bangen
Sich nieder, und hellem Neid,
Denn röther glühten die Wangen
Der Liebe erblühenden Maid.

Die Sterne sprachen mit Thränen
Dem Blicke ein herrliches Lob,
Wenn sie, des Abends voll Sehnen
Das Auge zu ihnen hob.

Die Lilien beugten sich nieder
Zum See, mit erzwungener Lust,
Wenn er die schwellenden Glieder
Umfloß, und die tobende Brust.

Und hell und heller erglänzte
Der Spiegel in ihrem Gemach,
Wann sie die Locken bekränzte,
Sich traulich mit ihm besprach.

Und ihre zaubrische Nähe
Erfüllte den Spiegel mit Lust,
Ihm war so traurig und wehe:
Wann er sie ferne gewußt.

So standen Blumen und Spangen
Ihm seltner bezaubernd genug —
Er hielt das Mädchen gefangen,
Stets länger, mit argem Trug.

Bis sie, von Stunde zu Stunde,
Nach seinem Lobe gestrebt,
Und endlich, an seinem Munde
Die herrlichsten Tage verlebt.

Da sprach, an jeglichem Orte,
Ihr nimmer die Liebe genug;
Denn süßer klangen die Worte,
Wann sie ihren Spiegel frug.

Sie war zu himmlisch für diese
Geschlechter, durch ihre Pracht;
So schön! wie im Paradiese
Der Schöpfer die Schönheit gedacht!

Und sie, zu weihen dem Knaben
Getreulicher Liebe allein —
Da mocht sie lieber begraben:
Im Strahle der Schönheit sein. —

So gingen Jahre und Jahre —
Sie liebt sich allein! und trat
Zum Spiegel, statt zum Altare,
Alltäglich im bräutlichen Staat.

Und wurde täglich mit neuen,
Und süßeren Worten begrüßt;
Und hat, von allen Getreuen,
Allein! den Spiegel geküßt. —

Da wurde es Frühling wieder —
Es strömte das volle Licht,
Zum goldenen Spiegel nieder,
Von ihrem verklärten Gesicht.

Sie kos't mit ihm — — und erschrocken
Erhebt sie die Blicke, — und
Bestarrt die erblichnen Locken,
Und ihren entrötheten Mund.

Bestarrt die blassende Wange,
Die Furchen in ihrem Gesicht —
Sie glaubt dem Spiegel so lange,
Nur heute, nur heute nicht.

Sie fragte ihn immer und immer,
Mit heißeren Thränen im Blick —
Doch zaubert der Spiegel nimmer:
Das herrliche Bild zurück.

Er zerrt die lieblichen Züge,
Nur häßlicher immer entzwei;
Und straft die Hoffnungen Lüge:
Daß Alles nur Täuschung sei.

Und treibt mit der treuen Buhle
  Nur immer ärgern Verrath — —
Da springt sie wüthend vom Stuhle,
  Zerreißend den bräutlichen Staat

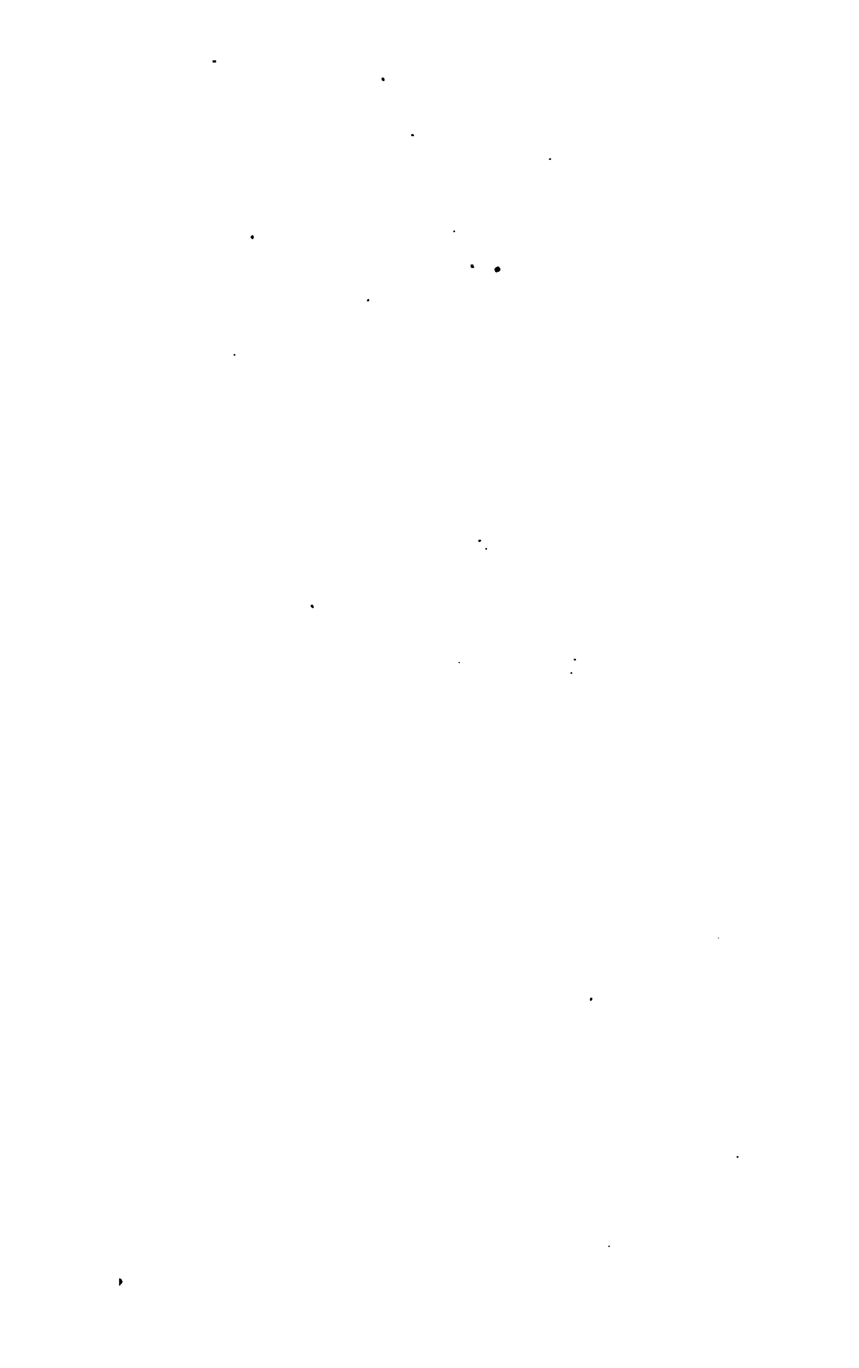
Und schlendert alles Geschmeide
  Dem Spiegel ins falsche Gesicht;
Und schlendert zu Boden Beide:
  Bis Alles in Scherben bricht.

Und hatte, wüthender Sinne,
  So jeden Morgen begrüßt —
Bis sie, mit inniger Minne:
  Der Engel des Todes geküßt! —



VI.

R o s a.



1.

Die Weihe.

Sündhaft, an wilder Leidenschaften Brüste,
Lag mein jugendlich Herz, ein Sklav der Lüste,
Opfernd des Gefühles Erblüh'n und Blättern
Heidnischen Göttern.

Väterlich sorgsam, sah der Gott der Lieder!
Auf des Herzens Verirrung trauernd nieder;
Denkend, in des Geistes allmächt'gem Wesen:
Einem Erlösen.

Liebend und lächelnd, wählt er den Getreuen,
Zu der Botschaft: die keusche Maid zu freien,
Die, in Schönheit strahlend, doch demuthslinde:
Mutter dem Kinde!

Sicheren Blick's, erkennend die Vereinung:
Nahet Deiner Gestalt die Lichterscheinung,
Und gebiert den Messias meiner Triebe:
Treuliche Liebe!

Liebe begeistert! sinke ich nun nieder —
Und ergreife die goldne Leier wieder,
Weihe sie! mit Psalmen erhabner Wonne:
Meiner Madonne!

2.

Warum?

Die Blume frag' — warum sie blühe,
Die Erde frag' — warum sie keimt,
Den Sonnenstrahl — warum er glühe,
Warum, die trunkne Seele träumt?
Die Lippen frag' — warum sie küssen,
Mein armes Herz — warum es liebt?
Weil es ein räthselhaftes „Müssen!“
Im Himmel und auf Erden gibt.

Und frag: warum die Blume immer
Im warmen Schooß der Erde bleibt;
Warum bei keuschem Sternenflimmer
Die Erde nicht die Blüthen treibt.
Warum bei Schande, Angst und Beben,
Der Traum nicht von der Seele reißt?
Weil Alle! Eins im Andern leben:
Und „trennen!“ für sie — „sterben!“ heißt.



3.

Die Ahnung.

Ich liebe Dich!
Und künde Dir's, o Schöne!
Und will's der Welt verkünden,
Und reiht sie's gleich zu Sünden,
Daß ich dem Weibe fröhne —
Ich liebe Dich! und werde
Mit ganzer Kraft Dich lieben;
Daß mir auf dieser Erde:
Doch eine Lieb' geblieben.

Ich liebe Dich!
Nicht weil Dein Antlitz prächtig
Gleich einer Frühlingssonne —
Dein Aug, in Schmerz und Wonne,
Der Allmacht gleich allmächtig!
Ich liebe Dich! mit Treue,
Nicht wegen des Genusses,
Der täglich mir auf's Neue
Erspriеßt im Arm des Kusses —

Ich liebe Dich!
Weil's durch die Seele bebet
In traulichen Akkorden:
Daß wir, an andern Orten,
Schon einst zusamm gelebet.
Gelebt in bessern Tagen —
Als Blumen oder Lerchen?
Das wird das Ende sagen:
Von diesem Wandermährchen.

4.

Der Schwur.

Der goldene Pokal der Jugend schäumt,
Und Dir allein! sei er getrunken:
Du Frühlingstraum, den meine Seele träumt,
Der Freiheit! an die Brust gesunken.
Nur Dir allein! Du einz'ger Gnadenstrahl,
Der auf mein Leben sank —
Dir weihe ich, und leere den Pokal:
Und sei's mein letzter Trank!

O dürfte ich, im innigsten Verein
An Deine Schwanenbrust mich schmiegen!
Dann sollte dieser Kelch zertrümmert sein,
Und seine Quelle soll versiegen.
Nur eine Stunde! wär's im Traume auch —
Welch seligender Trug!
Da treuer Liebe selbst der zart'ste Hauch
Von Gegenlieb genug!

So möge sich, der Jugend frischer Geist
Mit Treue Dir! zu Opfer bringen;
Denn Deiner Liebe nur zu denken, heißt
Des Lebens Seligkeit erringen.
Und fraget Gott einst: Welche That den Sinn
In meine Tage gibt?
Dann rufe ich durch seine Himmel hin:
Ich habe Dich — geliebt!

6.

Erfüllung.

Du knietest an den Stufen
Des Altars, hingerufen
In Folge innern Drang's —
Da will Dein Herz verbluten —
Es schifft die hellen Gluthen
Auf unsichtbaren Fluthen
Des andachtvollen Sang's.

Wie immer, so auch heute,
Stand ich an Deiner Seite,
In Deinen Kreis gebannt.
Da muß mein Zweifel schweigen —
Sich gläubig zu Dir neigen:
In Deinen Kahn zu steigen,
Zur Fahrt in's heil'ge Land.

Da schlingen in einander
Die Andacht-Salamander,
Und bringen als Prophet:
Die kaum geahnten Freuden,
Die tief empfund'nen Leiden
Des Herzens, von uns Beiden,
Vor Gott! als ein Gebet.

Da kränzet die Gewährung:
Der Einung und Verklärung!
Ein Engel uns um's Haupt.
Denn Gott! von Lieb' durchdrungen
Belohnt! die Huldigungen
Von Zweien, die umschlungen
Gebebet und geglaubt.

6.

Erfüllung.

Du knietest an den Stufen
Des Altars, hingerufen
In Folge innern Drang's —
Da will Dein Herz verbluten —
Es schifft die hellen Gluthen
Auf unsichtbaren Fluthen
Des andachtvollen Sang's.

Wie immer, so auch heute,
Stand ich an Deiner Seite,
In Deinen Kreis gebannt.
Da muß mein Zweifel schweigen —
Sich gläubig zu Dir neigen:
In Deinen Kahn zu steigen,
Zur Fahrt in's heil'ge Land.

VII.

Schluß.

Für Alle.

Ihr Engel! die hienieden
An unsrer Seite gehn —
Die Gott dem Mann! beschieden:
Im Kampf beschützt! zu stehn,
Und immer mit Vertrauen
Zu Ihm! empor zu schauen —
Ihr treuen Engel dort:
Ihr schönen, edlen Frauen!
Gegrüßt! auf allen Auen:
Mit deutschem Kuß und Wort!

Der Schöpfer! ließ von allen
Geschöpfen, dieser Welt,
Das schönste Loos Euch fallen:
Das sein Geschlecht — erhält!
Er gab in Eure Busen
Der Liebe keusche Musen;
Er gab in Eure Macht:
Den Demant seiner Krone!
Daß auf! zu seinem Throne!
Ein neues Auge lacht.

So liegt in Euren Händen:
Das Schicksal des Geschlechts!
Ihr könnt die Völker wenden
Zurück! zum Pfad des Rechts!
Ihr könnt den Sünder strafen —
Den Armen und den Sklaven,
Ja! allen Menschen! die
Verheißnen Tage geben:
Von einem bessern Leben!
Ihr könnt — befreien sie!

O! seid in allen Landen
  Barmherzig und gerecht!
Befreit von allen Banden,
  Das menschliche Geschlecht.
Und zeigt: daß Gottes Wille!
Getreulich sich erfülle:
  In Eurer Zauberhand!
O! steigt als Engel nieder —
Und bringt den Menschen wieder:
  Gebet und Vaterland!

Die Sendung zu vollbringen!
  Doch reißet frischen Muths,
Euch alle! aus den Schlingen:
  Der Mode und des Bluts.
Und geht mit kühnem Schritte,
In Eures Volkes Mitte —
  Und alles Weltgeschrei
Es sei an Euch verloren —
Das Weib ist frei geboren,
  Und bleibe ewig frei!

Und hoch! und höher strebe
  Der freie Geist empor.
Ein edler Sinn erhebe
  Des Lebens dunklen Flor.
Die starke Hand verwehre:
Den Buben ohne Ehre!
  Den Eingang in's Gemach —
Und Euer Auge schicke,
Der Sehnsucht süße Blicke:
  Nur freien Männern nach!

Und ist, zu frischem Triebe,
  Gesegnet Euer Schooß —
Und wird, durch Eure Liebe:
  Der Knabe stark und groß —
Dann waffnet Euch mit Stärke:
Zu Eurem größten Werke!
  Und bildet, sich'rer Hand,
Den Knaben weit und weiter,
Zu einem kühnen Streiter:
  „Für Gott! und Vaterland!“

So wird der Sieg auf Erden:
  Der Freiheit und des Rechts!
Von Euch! erfochten werden:
  Ihr Mütter des Geschlechts!
So eilt! das Volk zu retten —
Zersprengt die alten Ketten:
  In aller Welt! und geht
Mit Muth! an die Vollendung —
Und zeigt: daß Ihr die Sendung
  Und Eure Zeit — versteht.



Anmerkungen.

Allen Dichtern.

---

1) Die Augsburger Allgem. Zeitung berichtet in Nro. 135, 1846, aus Berlin: daß man eine Sophokles-Medaille nach dem Entwurfe des Professors Böckh machen lasse, welche in goldenen Exemplaren an:

Hofrath Ludwig Tieck,
Mendelsohn Bartholdi, und
v. Küstner,

in bronzenen aber, an:

alle Schauspieler,

welche bei der Aufführung der:

„„Antigone!““

beschäftigt waren, vertheilt werde. —

2. Der persische Dichter Ischak Ben Sheriffschah Ferdusi, welcher am Hofe des persischen Sultans Mahmud zu Gasne lebte, wurde beauftragt die Heldenthaten der persischen Herrscher zu besingen, und man versprach ihm für jeden Vers: ein Goldstück.

Während der Arbeit jedoch wurde er durch seine Neider in der Gunst des Sultans gestürzt, und bekam bei Ueberreichung des Gedichtes, welches er „Schah-Nameh" nannte, für jeden Vers nur: ein Silberstück.

Ferdusi schrieb hierauf eine bittere Satyre, und entfloh nach Thus, wo er viele Jahre kümmerlich lebte.

Endlich fühlte der Sultan Reue, und schickte einen der ersten Würdenträger des Reiches mit prächtigen Geschenken (welche auf 12 Kameelen transportirt wurden) nach Thus, um den Dichter zu ehren, und zur Rückkehr zu bewegen.

Während die Gesandtschaft jedoch durch das eine Thor in die Stadt zog, trug man die Leiche des Dichters durch das andere zur Beerdigung.

Den Viehverlösern.

---

1) Wohlan nun ihr Reichen! weinet und heulet über Euer Elend, das über Euch kommen wird. Euer Reichthum ist verfault, Eure Kleider sind mottenfressig geworden. Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird Euch zum Zeugniß sein, und wird Euer Fleisch fressen, wie ein Feuer. Ihr habt Euch Schätze gesammelt an den letzten Tagen. Seht, der Arbeiter-Lohn, die Euer Land eingeerntet haben, und von Euch abgebrochen ist, das schreiet; und das Rufen der Ernter ist gekommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth.

Epistel St. Jacobi. 5. C. 1 — 5.

Von dem Spürhunde.

---

1) Die „Geschichte Ungarns“ und das politische Leben des Grafen Johann von Mailáth, beweisen: Wie niederträchtig eine verkaufte Seele, selbst mit der Wahrheit hantieren kann.

Die Artikel des Freiherrn Christian von Zedlitz in der Augsburger Allgem. Zeitung, welche er im Solde der östreichischen Regierung schreibt, sind allgemein bekannt, und werden — Gott sei's gedankt! — nimmer beachtet.

Man erzählt ziemlich laut: daß Regierungsrath Ludwig Deinhardstein sich zur Aufspürung des Verfassers von: „Oestreichs Zukunft!“ gebrauchen ließ.

Wiener-Lied.

---

1) Die Philosophie! liegt außer dem Bereiche der „projectirten“ Wiener „Akademie der Wissenschaften.“

2) Nach dem „klassischen“ Drama: „Der Sohn der Wildniß“ von „Halm!!“ —

3) Siehe: Leben und Regierungs-Maxime Kaiser Franz I.

4) Nach dem Liede aus Bäuerle's „Aline:“

Ei, das muß prächtig sein,
Dort möcht' ich hin! —
's ist nur a Kaiserstadt,
'S ist nur a Wien.

5) Im innern Hofraume der „Burg“ durch Ferdinand I. errichtet. Das Denkmal ist nach Pompeji Marchesi's Entwurf; wurde am 16. Juni 1846 enthüllt, und trägt die Aufschrift:

„Amorem meam populis meis!“

Aus dem Testamente Kaiser Franz I.



Eleonore Batthiány.

1) Nach Hormayr's Taschenbuch für vaterländische Geschichte 1834, S. 286 — 289. „Anemonen" 1. B. 156 — 158. und „Prinz Eugen" von Dr. W. Zimmermann.

2) Laura Piscatori, Amme der Königin Elisabeth, Philipp V. Gemahlin.

3) Alberoni, Kardinal und Minister Philipp II., geb. 31. Mai 1664; gestürzt durch Kardinal Dubois am 20. December 1720; starb 26. Jannar 1752. S. dessen Leben.

4) Michael Johannes Graf von Althann, geb. 6. October 1679; vermählt 12. Februar 1709 mit der Fürstin Maria Anna, aus dem Geschlechte Pignatelli-Bellrignardo; starb 1722. Er war Kaiser Karl VI. Günstling, beherrschte, ohne Minister zu sein, den ganzen Staat, und entfernte alle Deutschen aus der Nähe des Kaisers. S. Zedlers allg. Lexikon; Mémoires du Pr. Eugène und Anemonen.

5) Das Gebäude der jetzigen „theresianischen Ritter-Akademie;" früher eine Residenz des Hofes.

6) Maria Anna Gräfin Althann (die spanische Althann genannt) aus dem Geschlechte Pignatelli, Geliebte Carl VI. S. Mémoires du Pr. Eugène und Leben Carl VI.

7) Eleonore Gräfin Strattmann (die „schöne Lore" genannt) 25. November 1692 vermählt mit dem Grafen Adam Batthiány, dem „Helden von Almás." — S. Hormayr's Taschenbuch 1823 und Zedler.

8) Das Geschlecht Batthiány ist eines der ältesten und ausgezeichnetsten Ungarns.

Ihr Stammvater Ürs (Ürsch) erscheint unter Herzog Toxus 960 rühmlich in der Geschichte. Die Aenderung des Familiennamens geschah 1398, wo Georg Ürs von König Sigmund mit den eingezogenen Gütern der Stefan und Andreas Laczk beschenkt wurde. Carl Batthiány (Sohn der Gräfin Eleonore und des Grafen Adam) geb. 1697, zeichnete sich im Türkenkriege unter Eugen aus, und wurde 1764 von Joseph II. in den Fürstenstand erhoben. — S. Hormayr, 1823 — Wolfs Lexikon und Eugens Leben.

9) Die Bürger Xativa's in Spanien, welche im Erbfolgekrieg von dem Ritter Asfeld belagert wurden, und sich nicht den Kastiliern ergeben wollten, — begruben sich heldenmüthig unter den Flammen ihrer Stadt. — „Geschichte Spaniens."

10) Im Staatsrathe Ferdinand II. wurden die Nivellirungs- und Unterjochungs-Versuche des constitutionellen „Ungarns" von den spanischen Jesuiten, besonders

von dem spanischen Familienbotschafter, sehr ernstlich besprochen, und die Aufstände Cataloniens und Arragons angeführt, die mit dem Verluste aller Freiheiten endigten.

„Durch 40,000 gute und auserlesene Kriegsvölker aus Spanien und mit Hilfe leichter polnischer Reiterei, müsse das treulose Volk der Ungarn, mit der Wurzel ausgerottet werden, da es so oft die Majestät verletzt habe. Die Gouverneure sollen durch alle Kunstgriffe sie umstricken, und die, welche sich zu Vergehen verleiten lassen, mit nie erhörter Strafweise plagen."

„So wurde diese Nation, die so widerspenstig sei, nothgedrungen an einen Aufstand denken müssen, und sich gegen die Gouverneure bewaffnen und erheben. Um aber ohne Untersuchung, als gegen Majestätsverbrecher verfahren zu können: soll die nahe Militairmacht zu Hülfe gerufen werden."

„So werde der Plan des Ministeriums gelingen. Die Generale sollen dann mit ihren Schaaren hervorbrechen und — Alles niedermetzeln: Was ungarisch spricht und über 12 Jahre alt sei."

„Das wüste Land müsse dann mit Ausländern bevölkert, die Getreuen aber mit den confiscirten Gütern belohnt werden. — Und so, werde dieses große Werk, wie in Schlesien und Böhmen vollendet sein." S. Hormayr's Taschenbuch 1834. 282—283.

11) Prinz Eugen an Eleonore Batthiány:

„Theure Freundin! wie gerne hätte ich mein Gelübde

„erfüllt und den Carneval freudig in Wien zugebracht. —
„Leider wird für dießmal nichts daraus. Geheime
„Befehle heißen mich hier bei der Armee bleiben:
„man will Ungarn wieder einmal auf böhmi-
schen Fuß setzen.“ S. Hormayr 1834. 286 — 289.

12) „Wenn aber Wir (der König) oder einige
„unserer Nachfolger, zu irgend einer Zeit, dieser
„unserer Verordnung zuwider thun wollten; so sol-
„len die Stände des Reichs, die geistlichen und welt-
„lichen, im Ganzen und im Einzelnen, sowohl die gegen-
„wärtigen als die künftigen, kraft dieses Artikels: freie
„Macht und freies Recht haben, ohne daß man
„ihnen irgend eine Untreue darum nachreden
„könnte, Widerspruch und Widerstand zu thun,
„gegen Uns und Unsern Nachfolger.“ Im 31.
Artikel der ungarischen Verfassung.

13) Man soll nur — sagte der spanische Botschafter
in der Conferenz — diesen ungarischen Barbaren,
ausländische Gouverneure setzen, die ihnen ganz neue
Gesetze bloßer Willkühr geben.

Wendeten sich die Ungarn deßhalb nach Wien, so
müßte es heißen: Se. Majestät sei davon nicht das
Allergeringste bekannt, und Allerhöchst-Die-
selben derlei Vorgänge äußerst unangenehm.

So würden diese Bestien, die nicht weit über ihre
Nase hinaus denken, dem Kaiser gar nichts anschul-
digen, und allen Haß nur auf die Statthalter wenden. —
S. Anemonen 1. B. 116 — 120.

14) Nach vorhandenen Urkunden haben die türkischen Statthalter in Ungarn, mit allen Parteien des Landes, stets in ungarischer Sprache korrespondirt.

15) Graf Caraffa von Kaiser Leopold I. an die Spitze des Schreckenssystems in Ungarn gestellt, begann am 5. März 1687 die „Schlachtbank von Eperies," wobei einige Hunderte unschuldiger Weise ermordet wurden. Für diese ausgezeichnete That, wurde Caraffa mit dem goldenen Vließe beschenkt. — S. Hormayr's Taschenbuch 1837, „die Schlachtbank von Eperies" bei Benzur, und die Beilagen dieses Buches.

16) Eleonore Batthiány hatte, für den Fall des Gelingens, ihren Reisewagen vor dem Palaste stehen. Sie selbst machte den Kourier im strengsten Winter; war am dritten Tage im k. k. Lager, und fuhr sogleich mit Prinz Eugen wieder zurück nach Wien. — Hormayr 1834.

Das Dorfgespenst.

1. Ein Mädchen, in Diensten eines Gastwirthes zu Gratz, ging zu Anfang des Monats August 1846! zu einem Jesuiten in die Beichte, und wurde von demselben gefragt: ob sie den Reisenden gewisse Scherze erlaube. Auf ihre Entschuldigung, daß oft nicht auszuweichen sei! sagte er: das sei eine Todsünde, und sie verwirke dadurch die ewige Seligkeit.

Doch könne sie durch strenge Erfüllung der folgenden Buße den lieben Gott und seinen eingebornen Sohn Jesus Christus wieder versöhnen:

1. müsse sie ein Jahr in Trauerkleidern gehen;

2. ihren Dienst aufgeben;

3. Mit glühenden Nadeln den heiligen Namen Jesu! sich in den rechten Arm einbrennen;

4. Alles baare und zu erwartende Vermögen der Kirche übergeben.

2) Nach dem Wahlspruche:

„So Jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb „hat, der sei: Anathema, Maharam Motha!" 1 Epist. Corinther 16. C. 22.

3) Worte des Gespenstes, welches dem Erzherzoge Joseph, nachmaligem Kaiser Joseph I. erschien, und im Graben der Kaiserburg seine Erlösung fand. „Geschichte Oestreichs."

4) Was den Wunderglauben betrifft, so ist die bloße Aufzählung der jetzigen Wallfahrtsorte der schlagendste Beweis. Wie weit jedoch dieser Glaube noch immer geht, beweist eine Nachricht aus Berlin vom 2. August 1846:

„Auf dem Wege nach Labes und Dabes in Pom„mern, wandern Schaaren zu einem Wunderdoktor, „welcher vorgibt: er habe nach Abbüßung seiner „Sünden die Kraft erhalten, durch Berührung und „Auflegung seiner Hände alle Krankheiten zu hei„len." — Allgem. Zeitung.

5) Beläge zu diesen Stellen: in allen Ländern der Erde, wo es Pfaffen! gibt.

6) „Wenn dich ein Prophet zur Anbetung fremder „Götter bereden will, so tödte ihn, auch wenn er „seine Lehren mit Wunderzeichen bekräftigt." — 5. Moses 13.

„Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei Frie„den zu senden auf Erden. Ich bin gekommen, den „Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Toch„ter wider ihre Mutter." — 10 Matth. 34 — 36.

7) Die 100,000 Mann unter Friedrich von Brandenburg entflohen aus ihrem Lager bei Tauß im Pilsner-Kreise bei Annäherung der Hussiten.

8) Heinrich Hermann von Bubna starb 1602 und wurde in der Kirche zu Ober-Jelleny, die er erbaut hatte, begraben. Er ruht im Sarge auf der Haut seines getreuen Löwens. Es geht die Sage, daß im Grabe dieses Bubna's ein ansehnlicher Schatz verborgen sei, der zu Tage kommt, wenn das Geschlecht eines solchen Hebels bedarf, um sich wieder zum Ansehen seiner Ahnen zu heben. — S. Hormayr's Taschenbuch 1825. 71.

9) Der 23. Mai 1618!

Die Weltpsalmen.

---

1. Die bekannte Erstickung des Stammes Ulid-Riah in den Dahragrotten, durch die Franzosen in Afrika, unter dem Befehle des damaligen Obersten Pelissier.

2) Siehe: „Das Buch Josua.“

„Geschichte der Eroberung Peru's.“

„Die Inquisition zu Villa-Franca.“

„Geschichte der Kirchen in der Wüste,“ von Charles Coquerel. 1841. Paris und Genf.

„Darlegung über die Leiden der katholischen Kirche in Rußland und Polen.“ — Mainz 1842.

„Ueber die Verfolgung der Nestorianer.“ Allgem. Zeitung. 1846. Nro. 318.

„Die Leiden der Frau Mieczislawska, Oberin des Klosters St. Basil.“

„Geschichte der Inquisition.“ — „Gallerie aller Heiligen,“ verfaßt von Johann Simonides, Rector der Schule zu Briest in Ungarn. 1676. Ein Beitrag zur Geschichte des auf Befehl Kaiser

Leopold I. zu Preßburg gehaltenen Judicii delegati gegen die protestantischen Prediger und Schullehrer. Aus dem lateinischen übersetzt und abgedruckt im Magazin für Geschichte, Statistik und Staatsrecht der östreichischen Monarchie. I. Band. Göttingen 1806, und — „Die Weltgeschichte."

3) Das alte Testament.

4) S. 3. Lucas 26 — 36:

„Und sie wird einen Sohn gebären, deß Namen „sollst Du Jesus heißen: denn er wird sein Volk selig „machen von ihren Sünden." — 1. Matth. 21.

5) „Und da geschah eine Stimme vom Himmel: Du „bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe." 1 Marc. 11.

„Der Engel antwortete und sprach zu ihr: der hei„lige Geist wird über Dich kommen, und die Kraft des „Höchsten wird Dich überschatten; darum auch das Hei„lige, das von Dir geboren wird, wird Gottes Sohn „genannt werden." 1. Lucas 35.

6) „Ich und der Vater sind eins." 10. Joh. 30. „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn „im Geist und in der Wahrheit anbeten." 4. Joh. 24. und: 6. Matth. 25 — 34.

7) „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr „thut, wie ich euch gethan habe." 13. Joh. 15.

„Bleibet in mir und ich in euch." 15. Joh. 4. „Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, „und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider

„dich habe; so gehe zuvor und versöhne dich. — —"
5. Matth. 23 — 27. und: 12. Marc. 29 — 32.

8) 10. Matth. 5 — 28:
„Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet."
7. Matth. 1 — 6. und: 16. Marc. 15.

9) „Ich bin gekommen in die Welt ein Licht, auf „daß, wer an mich glaubet, nicht in der Finsterniß bleibe. „Und wer meine Worte höret, und glaubet nicht, den „werde ich nicht richten; denn ich bin nicht ge„kommen, daß ich die Welt richte, sondern daß „ich die Welt selig mache. Wer mich verachtet, „und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon der „ihn richtet." 12. Joh. 46 — 49.

„Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das „Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht „gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen." 5. Matth. 17.

„Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die „Wahrheit." 17. Joh. 17.

10) S. 26. Matth. 36 und 14. Marc. 32.

11) S. 7. Matth. 26, 16. Marc. 15 — 17, und Tod des Ananias und der Sapphira. 5. Apostg.

12) „Ich schwöre: den Thron und den Altar auf „den Gebeinen der nichtswürdigen Liberalen zu „erheben, und sie zu vernichten; ohne Erbarmen für das „Geschrei der Kinder und die Thränen der Weiber und „Greise!" — Eidesformel des Cardinals Albani, für die organisirten Banden Italiens.

13) Die aus Lydien nach Hetrurien eingewanderten unzüchtigen Pantomimen, welche nach Isidor (Etym. 18, 16) unter dem Namen der Religion, eingeführt wurden, finden in der christlichen Kirche ihren Pendanten. Das Concil zu Toledo 1565 verbot diese Vorstellungen, weil man in den Kirchen vorstelle, was kaum in den lüderlichsten Häusern zugelassen würde. — F. Nork's Mythologie. I. S. 155.

Ein Statut des Collegialstiftes Alten-Oetting 1517 bis 1518 verbietet den Geistlichen:

— in ihrer Kirche während des Gottesdienstes keinen tobenden Lärm zu erregen, und sie nicht in Jagdkleidern mit Jagdhörnern und den Falken auf der Faust zu betreten. — Hormayr's Taschenb. 1842. S. 121.

14) Siehe „die Weltgeschichte!!"

15) „Komm, ich will dir zeigen das Urtheil der „großen Hure, die da auf vielen Wassern sitzt; mit wel„cher gehuret haben die Könige auf Erden." — 17. Off. Joh. 18.

„Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die große, „und eine Behausung der Teufel geworden, und ein Be„hältniß aller unreinen Geister." — 18. Off. Joh. 2.

„Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr „nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf „daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Pla„gen. Denn ihre Sünden reichen bis in den „Himmel, und Gott denkt an ihren Frevel.

„Bezahlet ihr, wie sie euch bezahlet hat.“ — 18. Off. Joh. 4 — 7.

„Und das Blut der Propheten und der „Heiligen ist in ihr erfunden worden, und „aller derer, die auf Erden erwürget sind.“ 18. Off. Joh. 24.

16) S. 16. Marc. 15 — 17:

„Denn ihr seid es nicht, die da reden; sondern eu„res Vaters Geist ist es, der durch euch redet.“ — 10. Matth. 20.

17) „Christkatholisch glauben heißt: Alles für „wahr halten, was Gott geoffenbaret hat, und was die „Kirche zu glauben vorstellet, es sei geschrieben oder „nicht.“ — Christk. Katechismus.

18) „Die Gewalt der Priesterweihe besteht: „1. Brod und Wein in den wahren Leib, und in „das wahre Blut unsers Herrn Jesu Christi zu ver„wandeln; 2. den Gläubigen die Sünden nachzulassen „oder vorbehalten zu können.“ — Christk. Katechismus.

19) „Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die „Philosophie und lose Verführung nach der Menschen „Lehre, und nach der Welt Satzungen, und nicht nach „Christo.“ — 2. Colosser 8.

20) Ueber die Freuden der Seligen. S. Pomey. (Jesuit.) Catechism. theol. Lyon 1675.

21) „Wenn Jemand sagt: der Ehestand sei dem „jungfräulichen Stande oder dem ehelosen Leben vor„zuziehen, und es sei nicht besser, im jungfräulichen

„Stande und im ehelosen Leben zu bleiben, als in den „Stand der Ehe treten: der sei verflucht!“ — Ausspruch der Synode zu Trident.

„So Jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb „hat, der sei: Anathema, Maharam Motha!“ — 1. Corinth. 16, 22.

„Der anerkannten christlichen Wahrheit widerstreiten, „ist eine Sünde in den heiligen Geist.“ — Christl. Katechismus.

„Die Hölle ist der Ort, wo die Verdammten „ewig gepeinigt werden. In die Hölle kömmt, wer „in einer Todsünde stirbt. Todsünde ist: eine „schwere Uebertretung des göttlichen Gesetzes; der Mensch „wird dadurch der heiligmachenden Gnade Gottes „beraubt, und des ewigen Todes schuldig.“ — Christl. Katechismus.

22) „Es gibt nur eine wahre Kirche, außer „welcher keine Seligkeit zu hoffen ist, und „die Merkmale der wahren Kirche sind: 1. daß sie „einig, 2. heilig, 3. allgemein oder katholisch und 4. „apostolisch ist.“

„Ohne die Taufe kann Niemand, ja sogar kein „Kind selig werden.“ — Christl. Katechismus.

23) „In's Fegfeuer kommen diejenigen, welche „zwar in der Gnade Gottes gestorben, aber ihrer „Sünden wegen: der göttlichen Gerechtigkeit „nicht genug gethan haben.“ — Christl. Katech.

Beilagen.

„Stande und im ehelosen Leben zu bleiben, als in den „Stand der Ehe treten: der sei verflucht!“ — Ausspruch der Synode zu Trident.

„So Jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb „hat, der sei: Anathema, Maharam Motha!“ — 1. Corinth. 16, 22.

„Der anerkannten christlichen Wahrheit widerstreiten, „ist eine Sünde in den heiligen Geist.“ — Christk. Katechismus.

„Die Hölle ist der Ort, wo die Verdammten „ewig gepeinigt werden. In die Hölle kömmt, wer „in einer Todsünde stirbt. Todsünde ist: eine „schwere Uebertretung des göttlichen Gesetzes; der Mensch „wird dadurch der heiligmachenden Gnade Gottes „beraubt, und des ewigen Todes schuldig.“ — Christk. Katechismus.

22) „Es gibt nur eine wahre Kirche, außer „welcher keine Seligkeit zu hoffen ist, und „die Merkmale der wahren Kirche sind: 1. daß sie „einig, 2. heilig, 3. allgemein oder katholisch und 4. „apostolisch ist.“

„Ohne die Taufe kann Niemand, ja sogar kein „Kind selig werden.“ — Christk. Katechismus.

23) „In's Fegfeuer kommen diejenigen, welche „zwar in der Gnade Gottes gestorben, aber ihrer „Sünden wegen: der göttlichen Gerechtigkeit „nicht genug gethan haben.“ — Christk. Katech.



Aus der:

„Gallerie aller Heiligen“

des

Johann Simonides,

Rector der Schule zu Bries in Ungarn.

1676.

Das Original ist in lateinischer Sprache geschrieben.



1.

„Christliche, katholische Kinder können ihre Väter
„und ihre Mütter des Verbrechens der Ketzerei an-
„klagen, obwohl sie wissen, daß diese deßwegen ver-
„brannt und getödtet werden....; und nicht bloß
„die Nahrung verweigern, sondern sie könnnen auch mit
„Recht und ohne Sünde ihre — Eltern tödten!
„wenn diese versuchen sollten: sie dem katholischen
„Glauben abwendig zu machen."

Stephan Fagundez, Portug. Jesuit, in seiner
Abhandlung: Von den Befehlen der Kirche.
I. 1. Buch. 33. Cap. im Jahre 1626.

Nach Durchlesung dieser Stelle wird es begreiflich, daß von einem Hofe, der von Sr. Majestät dem Kaiser angefangen, bis zu dem letzten Pferdeburschen herab, aus offenen und verkappten Jesuiten bestand, nur Niederträchtigkeit und Schurkerei zu erwarten war.

Und so geschah es auch.

Durch die Schlacht am weißen Berge, 1620, und des Fürsten Lichtenstein bestialische Grausamkeit war der freie, heldenmüthige Geist Böhmens bezwungen; Mähren und Schlesien von einer ähnlichen Erhebung abgeschreckt, und die deutschen Erbländer durch Privilegien und andere Auszeichnungen neu[illegible]

eingeschläfert. Nichts stand der vampyrischen Wollust des Regimentes mehr entgegen, als jenes edle, urkräftige Volk der Magyaren, das nach dem Tage von Mohács (29. August 1526) sich treu und ehrlich an Oesterreich schloß. Auch dieses Volk zu unterdrücken, seiner geistigen und ehrnen Waffen zu berauben, das also, war die nächste Aufgabe des Wiener-Kabinets.

Aber die Faust der Magyaren führte das Schwert zu sicher und zu fest. Ihr Herz erfüllte die reinste, edelste Liebe zum Vaterlande und der uralten Freiheit; und an ihrer Spitze standen tapfere, würdige Söhne jener Helden, vor denen einst Europa erzitterte.

Da war keine Schlacht vom weißen Berge zu hoffen; darum mußte auf teuflischen Wegen errungen werden, was auf menschlichen unerreichbar war.

Wer anders hätte diese Mission erfüllen sollen, als der Jesuit? Er nahm das Kreuz und ging von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, — und Ungarn hörte zum Erstenmale: Was ein Ketzer sei? —

Dieses Volk jedoch war nicht so leicht zu fanatisiren; um so weniger, als es Deutsche waren, die Zwietracht ausstreuend durch seine Mitte gingen. Es hatte die Wohlthaten „Oestreichs" bereits empfunden. Es erfuhr die wahre Ursache des Unglücks von Mohács, und wußte: Wer ihre letzte Königin und den Sohn ihres letzten Königs ermordet hatte!

Das Mißtrauen gegen die Regierung hinderte den Religionskrieg; und das freisinnige, ächt christliche Be-

tragen der protestantischen Geistlichkeit Ungarns zwang selbst die katholische Bevölkerung zur Achtung und Liebe.

Darum wandte sich der Haß dieser gesalbten Hyänen gegen die Stützen des protestantischen Glaubens, — und Ungarn sah zum Erstenmale die wunderbaren Tragödien der Inquisition!

Das erste Drama wurde in den Monaten Mai und Juni des Jahres 1672 zu Tirnau aufgeführt. Die Preßburger Prediger waren die leidenden Personen, welche nach ihrer standhaften Weigerung: die entehrenden Reverse zu unterschreiben! in den Kerker geworfen, und nach drei Monaten des Drangsals aus Ungarn verbannt wurden.

Die Namen dieser ersten Märtyrer des Protestantismus in Ungarn hat Johann Ribini, Prediger zu Preßburg im Jahre 1789, in einem Werke: „Memorabilibus Augustanae Confessionis in Regno Hungariae a Leopoldo Magno usque ad Carolum VI.“ — aufgezeichnet.

Sie heißen:

David Titius,
Anton Reiser, aus Augsburg gebürtig,
Valentin Sutor aus Franken,
Christian Piringer und
Stephan Horeczky.

Das zweite Drama erschien im Monate September des Jahres 1673 und spielte zu Preßburg. — 31 Prediger der Augsburgischen und 1 der Helvetischen Confession standen dermalen vor Gericht. Die vornehmsten

darunter waren die Superintendenten: Joachim Kalinka und Martin Tarnoczy, und Johann Burius, Prediger der Gemeinde zu Karpfen.

Alle blieben ihrem Glauben treu, nur einen ausgenommen, der die Fleischtöpfe der Katholiken dem trockenen Brode eines ehrenhaften Exils vorzog.

Das dritte Drama, bei welchem Johann Simonides, Verfasser der: „Gallerie aller Heiligen“ zugegen war, wurde zu Preßburg am 5. Mai 1678 aufgeführt.

Seiner umfangsreichen Beschreibung, welche

1. Von den Verhandlungen des Gerichts,
2. Von den Beschwerden der Gefangenschaft,
3. Von der Abführung nach Italien, und
4. Von seiner wunderbaren Befreiung

handelt; entnehmen wir nur folgende Skizze. —

2.

Unter dem Vorwande des Aufruhrs wurden 250 protestantische Prediger und Schullehrer nach Preßburg beschieden, und vor ein Gericht, unter dem Vorsitze des Graner Erzbischofs Georg Szelepteny gestellt.

Die Hauptanklage gegen sie war: mit Vernachlässigung der Gottesfurcht, und dem obrigkeitlichen Ansehen zuwider die Heiligen nicht verehrt, die allerheiligste Jungfrau verachtet,

die Bilder der Märtyrer mit Füßen getreten, das Hochwürdigste beschimpft, einen Aufruhr erregt, und hiemit das Verbrechen der beleidigten Majestät begangen zu haben.

Man forderte von ihnen, entweder ihren Aemtern zu entsagen, oder zum katholischen Glauben überzutreten. Da sie sich standhaft weigerten, das Eine oder Andere zu thun; so wurden Alle zum Tode verurtheilt.

Wie niederträchtig diese jesuitischen Richter auch waren, sie hatten nicht den Muth das Urtheil vollziehen zu lassen, und ließen die armen Schlachtopfer in die tiefsten Gefängnisse nach Komorn und Leopoldstadt bringen. Welche Behandlung sie dorten erfuhren, das mag der Verfasser selbst erzählen:

„Unsere Gefängnisse, acht bis zehn Schritte breit, waren weder zum Stehen, noch zum Liegen hinreichend. Daher mußte ein Theil der Gefangenen stehend wachen, während der andere sitzend schlief."

„Ein Ofen fehlte den ganzen Winter hindurch. Es wäre unmöglich gewesen, die strenge Kälte auszuhalten, hätte nicht der gegenseitige Hauch und die Ausdünstung etwas erwärmt."

„Wenn die Gefangenen von der Arbeit zurückkamen, konnten sie weder durch Bitten, noch durch Geld, die Erlaubniß erhalten hinauszugehen; daher wurden wir durch den Unrath beinahe erstickt."

„Was unsere Arbeiten betrifft, so mußten wir die Aborte reinigen, und den Koth auf kleinen Wagen zu

dem nächsten Graben fahren. Der Rec:or von Papa-Kögy, der gebrechlich und schon unfähig war, eine solche Karre fortzubringen; mußte den Unrath in Butten fortschaffen, daß ihm Rücken, Hände, Kopf und Hals davon beschmutzt wurden."

„Ferner mußten wir die Stallungen reinigen; die Mauern der Festung ausbessern; in den Magazinen das Getraide schwingen und umwenden; den Maurern Steine und Kalk zutragen; oder die Wäsche der Soldatenhuren waschen."

„In Gegenwart der Soldaten, welche zur Arbeit antrieben, mußten wir, ohne Rücksicht auf das Wetter, jedweden Dienst verrichten."

„Alle diese Martern waren die Erfindung des Jesuiten Kellio. Er ging so weit, sogar das Beten zu verbieten. Wenn die Gefangenen in ihr Gebet das Wohl des Kaisers einschlossen, sagte er: der Kaiser bedürfe eines solchen Hundegeheul's nicht."

„Auch der Besuch wurde verboten. Daher kamen die Frauen der Gefangenen in Bauernkleidung in die Festung; und arbeiteten selbst für täglichen Lohn, um ihre Männer wenigstens sehen zu können." —

„Da die Gefangenen nicht freiwillig in den Tempel gehen konnten und durften; so wurden sie mit Musketenstößen dahin getrieben. Wenn das Hochwürdige gehoben wurde, und sie nicht niederknieten; so wurden sie bei den Haaren und Bärten zur Erde gezogen, oder zum Altare geschleppt, um denselben zu küssen." —

In Folge dieser vielen Drangsale gingen von den zu Komorn aufbewahrten Gefangenen 17 zum katholischen Glauben über. Die zu Leopoldstadt ließ der Kammerpräfect Kollonits durch Soldaten nach Neapel abführen, und als Galeerensklaven verkaufen. Von den 41 Predigern, welche diese traurige Reise antraten, sind nur 30 in Neapel angekommen; die andern 11 unterlagen den Prügeln ihrer Wächter.



die Bilder der Märtyrer mit Füßen getreten, das Hochwürdigste beschimpft, einen Aufruhr erregt, und hiemit das Verbrechen der beleidigten Majestät begangen zu haben.

Man forderte von ihnen, entweder ihren Aemtern zu entsagen, oder zum katholischen Glauben überzutreten. Da sie sich standhaft weigerten, das Eine oder Andere zu thun; so wurden Alle zum Tode verurtheilt.

Wie niederträchtig diese jesuitischen Richter auch waren, sie hatten nicht den Muth das Urtheil vollziehen zu lassen, und ließen die armen Schlachtopfer in die tiefsten Gefängnisse nach Komorn und Leopoldstadt bringen. Welche Behandlung sie dorten erfuhren, das mag der Verfasser selbst erzählen:

„Unsere Gefängnisse, acht bis zehn Schritte breit, waren weder zum Stehen, noch zum Liegen hinreichend. Daher mußte ein Theil der Gefangenen stehend wachen, während der andere sitzend schlief.“

„Ein Ofen fehlte den ganzen Winter hindurch. Es wäre unmöglich gewesen, die strenge Kälte auszuhalten, hätte nicht der gegenseitige Hauch und die Ausdünstung etwas erwärmt.“

„Wenn die Gefangenen von der Arbeit zurückkamen, konnten sie weder durch Bitten, noch durch Geld, die Erlaubniß erhalten hinauszugehen; daher wurden wir durch den Unrath beinahe erstickt.“

„Was unsere Arbeiten betrifft, so mußten wir die Aborte reinigen, und den Koth auf kleinen Wagen zu



Aus dem Werke:

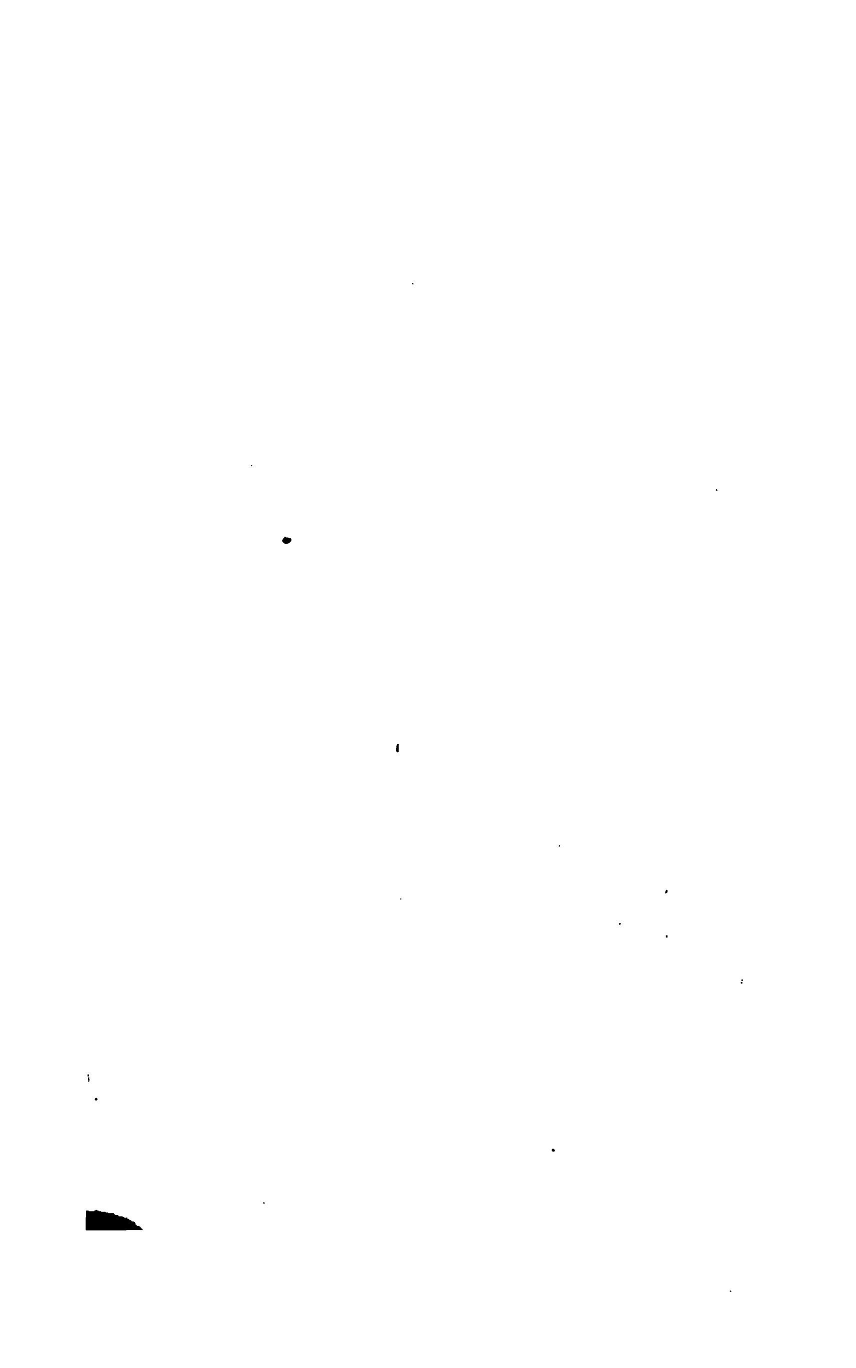
„Die Schlachtbank zu Eperies.“

Verfaßt von

Johann Rezik,

Professor der evangelischen Schule zu Eperies.

1688.



1.

Ueber den Verfasser.

Johann Rezik wurde in dem Dorfe Koros (Krusowe) des Neutraer Comitats geboren.

Sein Vater war Nikolaus Rezik aus Hajnik, Senior des Contuberniums zu Nagy-Tapolcsa, und seine Mutter die Susanna Palach aus St. Martin.

Er studierte in Eperies unter Pomarius, Zaban und Ladivar mit solchem Erfolge, daß er 1669 den achten Artikel der Augsburgischen Confession bei einem öffentlichen Examen mit dem größten Beifalle vertheidigte.

1674 wurde er zu Thorn unter die Zahl der öffentlichen Lehrer aufgenommen, und erhielt 1682 den Professortitel.

Da die Kaschauer ihre 1671 am 6. November durch den Bischof Georg Barsony geschlossene Schule im Jahre 1684 wieder eröffneten; so beriefen sie Rezik, der eines ausgebreiteten Rufes sich erfreute, zu der Stelle eines Vorstehers.

Seine Freundschaft mit Michael Fischer, eines der Anhängigkeit an Tököly beschuldigten Administrators der Zipser Kammer, war Ursache, daß er auf Befehl der Regierung alsbald seiner Stelle entlassen wurde. Er gi[illegible]

nach Eperies und hielt am evangelischen Kollegium Vorlesungen über Beredsamkeit, Dichtkunst und Geschichte.

Da, am 7. Januar 1687 auch dieses Collegium geschlossen wurde; so flüchtete er nach Thorn.

1705 in sein Vaterland zurückberufen, widmete er sich mit aller Liebe den wieder eröffneten Schulen zu Eperies; und stand im hohen Ansehen bei seinen Zöglingen und Mitbürgern.

Die Seuche des Jahres 1710 machte seinem ehrenvollen und beschwerlichen Leben ein Ende.

Seine Gedichte und hinterlassenen Schriften, welche der Professor Matthäides ankaufte, verrathen einen nach dem Muster der Alten gebildeten Geschmack. —

2.

Die Schlachtbank zu Eperies.

„Ungarn war immer reich an Männern, welche die alte, durch das Blut der Vorältern geheiligte Freiheit, mit der ganzen Kraft ihrer Rede und ihres Armes vertheidigten."

„Dieses Lob verdienten in den letzten Zeiten (1670 bis 1700) vor allen Andern die evangelischen Söhne des Landes."

„Nicolaus Drascovicz, Freiherr von Croatien, bekannte öffentlich, daß: nach Unterdrückung der Evangelischen, ganz Ungarn in Knechtschaft versinke.“

„Solchen Männern, denen die Tyrannei verhaßt war, welche das Joch ihrem Nacken nicht auflegen ließen, und alle Verräther des Vaterlandes treulich bekämpften; solchen Männern mußte von einer Regierung, die gerne im Finstern schlich, der Untergang bereitet werden.“

„Nach der Befreiung Wien's von dem türkischen Joche ergab sich ein großer Theil der ungarischen Städte den Deutschen. Eperies aber, eine Stadt meist protestantischer Einwohner, hatte die frühere Verfolgung ihrer Prediger und Lehrer zu sehr im Gedächtnisse, um ein Vertrauen zu dem neuen östreichischen Regimente zu fassen. Es blieb der Sache des Vaterlandes treu, und bekannte sich zur Parthei des Emerich Tököly, dem muthigen Vertheidiger der Nationalität.“

„Dafür erlitt sie unter Anführung des Generals Schultz eine zweimalige Belagerung (1684 und 1685). Sie kämpfte tapfer für Leben und Freiheit, und wie das Erstemal der General ohne Gewinn abziehen mußte; so wäre sie aus der zweiten Belagerung auch siegreich hervorgegangen, hätte nicht das Gold Oestreichs einen Verräther gefunden. Auf solche Art der besten Festungstheile beraubt, konnte sie sich für die Länge nicht mehr halten und ergab sich am 4. September 1685 nach Unterzeichnung einer ehrenvollen Capitulation an Oestreich.“

„Alle, welche zur Vertheidigung beitrugen, w

natürlicher Weise dem Sieger verhaßt, und sein Streben ging dahin, die Anführer für die Folge unschädlich zu machen."

„Die Dokumente, welche bei Uebernahme der Stadt von dem östreichischen General unterzeichnet wurden, und die allgemeine Aufregung des Volkes machten diesen Plan anfangs unausführbar. Daher mußte nicht allein eine günstige Zeit abgewartet, sondern auch ein Vorwand erfunden werden, um sie in die Gewalt zu bekommen und sich ihrer zu entledigen, ohne den Zorn des Volkes dadurch aufzustacheln."

„Die Schlange kömmt sicherer zum Ziele, als der Löwe. — So wurde von östreichischer Seite dem Volke öffentlich geschmeichelt, im Dunkel aber nach den Werkzeugen dieser hündischen That gesucht."

„So kam das Jahr 1687. Der Argwohn der Bevölkerung war einem vorsichtigen Zutrauen gewichen und ihre Demonstrationen bewegten sich wieder strenge auf dem Feld der Constitution. Da glaubte die Regierung ihren Willen nicht länger maskiren zu dürfen. Sie ließ eine Proscriptionsliste von allen ihr unbequemen Bürgern und Adligen aufsetzen, übergab diese mit unumschränkter Vollmacht über Tod und Leben dem General Grafen Anton Karaffa und brachte ein Trauerspiel zur Aufführung, vor dem der späteste Enkel zurückschaudern wird."

„Tököly's Schilderhebung war durch die Treulosigkeit seiner türkischen Bundesgenossen beinahe gescheitert. Er

machte sich demnach selbst auf den Weg, um persönlich den Sultan für seine Sache zu gewinnen. Indessen vertheidigte seine Frau, die geborne Fürstin Helena Zriny, das Schloß Munkáts gegen die Angriffe der Kaiserlichen."

„Da wurden plötzlich Anfangs Februar 1687 in Eperies und der Umgegend nahe an 200 Bürger und Adelige aufgegriffen und ins Gefängniß geschleppt. Gleichzeitig aber eine Commission von Kreaturen des Hofes zusammengesetzt, an deren Spitze zuerst der General Wallis, vom 20. März s. J. aber Anton Karaffa trat."

„Vor diese Commission nun wurden die Verhafteten gestellt, eines brieflichen Einverständnisses mit der Fürstin Helena in Munkáts beschuldigt und diese Beschuldigung auf Aussagen mehrer erkaufter Zeugen begründet."

„Da keiner der Angeklagten des besagten Verbrechens schuldig war und Alle ihre Unschuld darthaten, so wurden sie den schrecklichsten Foltern unterworfen, bis einige, vom Schmerze überwältigt, die Anklage in ihrem ganzen Umfange bestätigten und die Aechtheit der Briefe anerkannten."

„In Folge dieses erzwungenen Bekenntnisses wurden 23 zum Tode verurtheilt, und dieses Urtheil an sieben verschiedenen Tagen vollzogen." —

„Die Verdammungssentenz lautet:

„„Nachdem durch die, von dem allmächtigen und gerechten Gott erhöhten und gesegneten Waffen Sr. geheiligten Majestät, des römischen Kaisers,

Königs von Ungarn ꝛc. Leopold I., unseres gnädigsten Herrn, außer andern Theilen und Orten von Ungarn, auch die Stadt Eperies, zu der, nach dem Gesetz schuldigen Unterwerfung wieder gezwungen worden ist und jene bezwungene Orte, außer dem ihrem König und Herrn schuldigen Gehorsam, nach der reichlich erhaltenen allerhöchsten Gnade und Amnestie durch einen Eidschwur wieder zu aller Treue sich verbindlich gemacht hatten:""

""So ging doch die Bosheit, die Frechheit und Verwegenheit Einiger so weit, daß sie, die königliche Gnade verschmähend, die ihrem rechtmäßigen Könige schuldige Treue wiederum brechend, und den vor kurzem geschwornen Eid wiederum verletzend, zu der rebellischen und feindlichen Tökölyschen Parthei und Faction sich wandten, viele Botschaften hin und her schickten und erhielten, durch welche sie andere in ihrer Rebellion fortzufahren treulos anreizten, nach Munkáts an die Tökölysche Gattin Briefe schrieben, über Bedrückungen, mehr, als sie wirklich erduldeten, und wie übel es ihnen hier in Eperies ginge, sich beklagten.""

""Ueberdies auch, da die Gattin Tököly's von dem neuen und guten Stand ihres Gemahls hatte berichten lassen, darüber viel Freude bezeigten und unter Anwünschung glücklicher Fortschritte

die Uebergabe der mit Mauern umgebauten Städte versprachen und ihre baldige und schnelle Befreiung von der kaiserlichen Herrschaft und Regierung wünschten, worauf die Tököly die Antwort gab: sie habe mit Vergnügen vernommen, daß zu Eperies für sie und ihren Gemahl eine solche Zuneigung herrsche, und wenn sie auch dort etwas jetzt leiden müßten, so würde doch Gott in kurzem ihnen beistehen, indem die Türken mit großer Heeresmacht heranrückten und die unterjochten Orte erobern, und dann durch ihren Gemahl die Unterdrückten befreien würden.

„„Nun aber, da nach erhaltener Kundschaft und der gewöhnlichen Untersuchung es herauskomme und erwiesen sei, daß unter und außer einigen Anderen — (folgen die Namen) — in diese Sache verwickelt und Mitschuldige sind, und hiermit theils durch eigenes Geständniß, theils durch das Zeugniß und die Fassionen Anderer überführt wurden, die oft wiederholten Eidschwüre und schuldige Treue nicht gehalten, und gegen die allerhöchste königliche Majestät sich gröblich versündigt, das Verbrechen der beleidigten Majestät, des Hochverrathes und der Untreue begangen, die Hülfe und den Beistand der Tartaren und Türken herbeigewünscht und verlangt haben.““

„„Deswegen beschließt das löbliche, abgeordnete Gericht und macht den Ausspruch bekannt:““

„„Daß wegen dieser von ihnen begangener Verbrechen, außer dem Verlust aller, sowohl beweglicher als unbeweglicher Güter — (folgen die Namen) — ihnen zur wohl verdienten Strafe, andern aber zum Exempel, nach vorher abgehauener rechter Hand, durch den Henker enthauptet, ihre Körper geviertheilt, die Theile um Eperies an mehreren Orten bei den Straßen angeheftet, die Köpfe neben dem Galgen, auf Pfählen aufgestellt werden. Und dies von Rechtswegen. —

„So hatte auch das protestantische Ungarn seine Bluthochzeit und seinen Alba. So verfuhr man nach Art der spanischen Inquisition mit einem freien Volke, das, an der Constitution hangend, die Fesseln der Knechtschaft mit Abscheu von sich warf. So brandmarkten die Richter ihre Namen, und so belohnte Oestreich eine Nation, die seinen Thron begründet und erhalten hatte.“

3.

Von der Unschuld der Hingerichteten.

Während der zweijährigen Belagerung des Schlosses zu Munkáts, stand Daniel Absalon, aus Käsmark gebür-

tig, mit Rath und That der heldenmüthigen Helena Zriny zur Seite.

Graf Stephan Tököly, Vater des Grafen Emerich, nahm ihn als eine Waise auf, und gab ihm seinem Sohne zur Bedienung. Doch Ambrosius Keczer von Lipocz, Oberdirektor und Präfekt aller Tökölyschen Güter, erkannte die Fähigkeiten des Jünglings, und schickte ihn zur Ausbildung nach Wittenberg.

Nach seiner Rückkehr von der Universität, wurde Absalon bei dem Grafen Emerich als Rath angestellt, und ging später an den Hof Ludwig XIV. und nach Konstantinopel, um die Sache seines Herrn als Gesandter zu vertreten.

Als das Schloß Munkáts 1688 am 14. Januar übergeben, und Helena Zriny nach Wien abgeführt war, wurde es den Anhängern Tököly's freigestellt nach Hause zu gehen, oder in kaiserliche Dienste zu treten.

Absalon zog das letztere vor. Er wurde Commissär, kaufte in Siebenbürgen Getreide auf Rechnung des Kaisers, und bewog viele Siebenbürger, von der Partei Tököly's abzufallen. Auf diese That hin wurde er von dem General Karaffa nach Wien berufen, um Auszeichnungen und Belohnungen zu empfangen.

Zur selben Zeit befand sich Kardinal Kollonics, der aus einem Lutheraner ihr bitterster Feind und Verfolger geworden war, in Wien; lernte das treffliche Talent Absalons kennen, und nahm ihn unter die Zahl seiner Freunde und Rathgeber auf.

Eines Tages befahl ihm der Cardinal, in die Kapelle des schwedischen Gesandten zu gehen, nach seinem evangelischen Glauben das Abendmahl zu nehmen und sich einen Beichtzettel zu erbitten.

Absalon geht dieser Weisung zu Folge gut vorbereitet zur Beichte, läßt sich von dem evangelischen Geistlichen ein Zeugniß darüber geben und bringt dasselbe dem Cardinal.

Nach Empfang desselben forderte Kollonics:

Nachdem er heute das Abendmahl genossen habe, und es nicht wagen wird, ein falsches Zeugniß abzulegen, so sollte er, da er so lange den Tököly'schen Angelegenheiten in Mankáts vorstand, und sonach die Sache genau wissen müsse, vor Gott und der Welt auf dieses Kruzifix bekennen: ob die Gattin Tököly's, oder e r selbst, an die zu Eperies hingerichteten Ungarn Briefe geschickt habe, oder nicht.

Hierauf erwiederte Absalon: Kein Tököly'scher Anhänger war seinem Herrn mit größerer Treue zugethan, als ich. Dies forderten die von seinem Vater empfangenen Wohlthaten, und mein gegebenes Wort. Er überhäufte mich mit Ehrenstellen und Gütern, beehrte mich mit seinem Vertrauen, und nimmer hätte ich seine Parthei verlassen, wäre ich nicht von ihm selbst meines gegebenen Wortes entbunden worden. Um meinem Vaterlande auch ferner nützlich sein zu können, trat ich in kaiserliche Dienste; sonach hat Sr. Majestät das vollkommenste Recht auf meine Ergebenheit und Treue. Es

kann mich daher weder Furcht noch Hoffnung bestimmen, die Unwahrheit zu sagen. Somit bekenne ich vor Gott und der Welt, und vor Jesum Christum, den ich heute im heiligen Abendmahle empfangen habe: „daß alle zu Eperies Hingerichteten vollkommen unschuldig gestorben sind! — Wir waren in Munkáts so enge eingeschlossen, daß ich an meine Gattin selbst diese 2 Jahre hindurch weder schreiben, noch von ihr Briefe empfangen konnte. So wahr mir Gott gnädig sein möge. Amen!" —

Da ließ der Cardinal seine früher vom Haupte gezogene Mütze fallen, faltete seine Hände und sprach: So erbarme Gott im Himmel! sich des unschuldig vergossenen ungarischen Blutes, und lasse die Urheber dieser Schlachtbank nicht ungestraft.

4.

Verzeichniß der Ermordeten.

Den 5. März 1687.

Sigmund Zimmermann, ein Adeliger, evangelischer Religion, Senator und Inspektor des Collegiums der Stände zu Eperies, einer der ersten Bürger und Kaufleute der Stadt.

Kaspar Rauscher.

Andreas Réczer von Lipocz und zu Pelläm, ein Mann von altem Adel, der sich auf dem Reichstage zu Preßburg 1662 mit aller Kraft, gegen mehrere unrechtliche Propositionen des Hofes erhob. —

Franz Barányai, ein Adeliger und Senator von Eperies.

Den 22. März.

Gabriel Réczer.

Martin Sárossy von Oragy-Sáros.

Martin Fleischhacker, ein Adeliger und Kaufmann zu Eperies.

Samuel Medvetzky, adeliger Rathsherr der Stadt und Beförderer der Kunst und Wissenschaft.

Georg Schönleben, Bürger und Rathsherr.

Den 16. April:

David Feja, von Magy-Rákó, Richter zu Kaschau.

Den 22. April:

Andreas Székely von Nagy-Ida und seine zwei Diener.

Georg Kovács,

Johann Bertok und

Gabriel Palásthy, ein Adeliger aus Körös, drei ungarische Hauptleute.

Georg Radvanszky, einer der reichsten Edelleute, starb auf der Folterbank, und wurde todt zum Galgen gebracht, geköpft und geviertheilt.

Den 6. Mai:

Simon Feldmajer aus Küstrin gebürtig, zuerst Tökölyscher, dann kaiserlicher Hauptmann, einer der tapfersten Soldaten, brachte sich im Kerker mit einem Federmesser um. Sein Leichnam wurde an einen Pferdeschweif gebunden, durch die Stadt zum Galgen geschleift, da geköpft, geviertheilt und die Theile endlich gespießt.

Den 14. Mai:

Friedrich Weber, Bürger, Senator und Notar zu Eperies.

Georg Bezegh, ein Adeliger aus dem Zohler Comitat, früher Tökölyscher Rath.

Daniel Weber, Notar zu Szolnok.

Den 12. September:

Mathias, reformirter Prediger, und

Michael Facekas, ein Adeliger aus Rosnau.

Dies sind die Helden des Trauerspiels zu Eperies, welchem Karaffa an der Seite seiner Gemahlin, vom Anfang bis zu Ende, aus den Fenstern des Medvezkyschen Hauses zusah.

Die Körper der unglücklichen Opfer blieben, bis zu ihrer gänzlichen Verwesung auf den Pfählen, und die aufgespießten Köpfe wurden von den kaiserlichen Soldaten als Zielscheiben ihrer Spieße gebraucht. —

Eine auf Antrieb des nächsten Landtags 1688, vom östreichischen Hofe niedergesetzte Commission zu Kaschau, welche die Unschuld dieser Hingerichteten hätte darthun sollen, ließ nach Beendigung ihrer Sitzungen bekannt machen:

Daß es bei Todesstrafe verboten sei, von dem Eperiesscher Gerichte zu sprechen.

5.

Eine fremde Stimme.

Die Sitten der Ungarn sind einfach, ihre Gemüther edel, offen und ehrlich und den Fremden geneigt. Jetzt aber, wegen der vielfach von den deutschen Soldaten erlittenen Kränkungen oder an ihnen verübten Verbrechen, gegen diese Nation, nicht ohne Grund erbittert. So groß ist die Habsucht, Verderbtheit und Sittenlosigkeit der deutschen Anführer und Soldaten, daß sie den Spaniern unter Alba in Niederlanden gleich kommen, ja diese sogar übertreffen. Der jetzige Zustand Ungarns (1687) gleicht dem der damaligen Niederlande. Auf Antrieb des Neides und Geizes, sehen die Deutschen mit zürnenden Augen auf die Reichthümer der ungarischen Stände und Magnaten; um sie zu verschlingen, muß die

Religion den Vorwand des Verbrechens geben. Durch Verletzung ihrer Privilegien und Gesetze reizen sie Ungarn und nennen eine gerechte Gegenwehr: Empörung gegen den König.

Dem guten und sanften Kaiser sind entweder alle diese seinen Unterthanen zugefügten Beleidigungen und Unbilden unbekannt, oder er glaubt in seiner übertriebenen Frömmigkeit, die Widersetzlichkeit gegen diese vornehmen Beleidiger sei ein Verbrechen, und Blutvergießen das einzige Mittel, seine Völker glücklich zu machen. Das wäre kein Wunder, da er von Heuchlern und Schmeichlern umgeben ist.

„Jacob Tol's Reise."
Amsterdam 1701.

6.

Der Eid des Königs von Ungarn.

Wir — von Gottes Gnaden (und dem Willen des Volkes) König von Ungarn u. s. w., schwören bei dem lebendigen Gott, bei seiner heiligsten Mutter, der Jungfrau Maria, bei allen Heiligen:

Daß wir die Kirchen Gottes, die Herren Prälaten, Baronen, Edlen, freie Städte und Landesbewohner aller Confessionen, in ihren Immunitäten und Freiheiten, Rech-

ten, Privilegien und in ihren alten, guten und beständigen Gewohnheiten, nachdem man über ihren Sinn und Gebrauch, durch gemeinschaftliches Einverständniß des Königs und der Stände, auf dem Reichstage übereingekommen sein wird, erhalten, Allen Gerechtigkeit erweisen, die Beschlüsse des weiland Durchlauchtigsten Königs Andreas II. (ausgenommen jedoch und abgesondert die Klausel des 31. Artikels von diesem Dekrete, die mit den Worten: quodsi vero nos anfängt, bis zu den Worten: in perpetuum facultatem) beobachten, die Gränzen unsers Königreichs Ungarn, und was dazu unter irgend einem Recht und Anspruch gehört, nicht veräußern, noch verkleinern, sondern nach unserem Vermögen vergrößern und erweitern, und Alles Wohl für die Ehre und den zunehmenden Wohlstand aller Stände und unseres ganzen Königreichs Ungarn mit Recht thun werden. So wahr uns Gott und alle Heiligen beistehen mögen. Amen.

III.

Aus dem Jahre 1846.



Zur Geschichte der Insurrektion Galiziens.

I.

Nachdem ich der österreichischen Schlächterei und den Gefängnissen entgangen, halte ichs für meine heilige Pflicht, gegen so viele unglückliche Schlachtopfer getreue Erzählung jener Schandthaten zu liefern, deren Augenzeuge ich war.

Ich werde erzählen was ich selbst gesehen, ohne auf die vielen Gerüchte zu achten; aber ich habe nur einen sehr kleinen Theil einer Begebenheit gesehen, die in der Geschichte der Verbrechen unerhört ist.

Nachdem ich Lemberg am 16. Febr. 1846 verlassen, war ich am 19. bei meiner Durchreise über die Aufreizung erstaunt, welche sich in dem Orte Jodlawa im Jasloer Kreise kund gab. Man erzählte, daß in dem Dorfe Demborzyn die Edelleute ihre Bauern umbrächten und eine Menge anderer Gerüchte, die alle aus unbekannten Quellen kamen. Mehrere Einwohner begaben sich eiligst dorthin, und kamen wieder zurück, ohne die mindeste Unordnung gefunden zu haben. Aber diese Gerüchte waren ein trauriges und gut erdachtes Vorspiel des folgenden Tages.

Als ich am nächsten Morgen von einem Besuche in der Umgegend wieder in Jodlawa ankam, traf ich daselbst

einen mit Sensen, Mistgabeln und Dreschflegeln bewaffneten Haufen, der mich heulend umringte und im Namen der Regierung arretirte.

Umsonst verlangte ich vor den Gutsherrn gebracht zu werden. Sie antworteten: „Ihr seid alle Schurken, ihr „wollt das Volk umbringen, wir haben schon zwei von „euch bekommen."

Zum Glücke kam der Richter des Dorfes und befahl, mich nach Demborzyn zu dem Kreiskommissär zu führen, welcher sich seit Morgens daselbst befinde.

Auf dem Wege dahin machten mehrere Bauern, deren militärische Haltung verabschiedete Soldaten anzuzeigen schien, den Vorschlag, mich abzuthun, damit sie mich nicht weiter zu escortiren brauchten. Aber der Richter verhinderte die Ausführung.

Als wir in Demborzyn ankamen, besetzten mehrere hundert bewaffnete Bauern den Hof und die Thüren des Gerichtshauses. Ich wurde in das Haus geführt, welches dem Gerichtsherrn gehörte. Soldaten hielten in der Hausflur Wache, Landdragoner standen in den untern Stuben, und in Gegenwart des Commissärs Hoyrofski und eines Infanterie-Lieutenants brach man in dem obern Stocke die Schränke auf, weil der Eigenthümer entflohen und seine Schlüssel mitgenommen hatte.

Nach den üblichen Fragen über Namen, Stand und Zweck meiner Reise, ließ mich der Commissär in ein Nebenzimmer führen, wo ich zwei junge Männer fand, die mit Ketten geschlossen waren. Soldaten durchsuchten mei-

nen Koffer und meine Kleider, und obgleich man nichts Verdächtiges fand, so wurde mir doch bekannt gemacht, daß ich nach der Hauptstadt des Kreises gebracht werden müsse.

Nachmittags traten wir die Reise an. Der Zug bestand aus mehreren Wagen und Schlitten, enthielt außer Hoyrofsky, dem Offizier, 24 Soldaten und 10 Landdragonern noch den Gutsherrn Bobrowsky, mehrere Frauen und Kinder, einen Priester, die zwei gefesselten jungen Leute und mich.

So zogen wir durch mehrere Ortschaften und kamen endlich auf die Hauptstraße zwischen Silsiw und Sarlo. Alle Dörfer und Straßen waren mit Bewaffneten gefüllt, bei jedem einzelnen Haufen wurde gehalten, und Hoyrofsky besprach sich oft lange und zutraulich mit den Anführern.

An der Furth von Saworze sahen wir zwei verstümmelte Körper auf einen Schlitten ohne Pferde und der eine athmete noch.

Als wir am andern Ufer des Flusses waren, begegneten uns drei Bauern auf sehr schönen Pferden. Sobald sie die Bajonette der Soldaten erblickten, sprengten sie heran und lieferten an den Regierungsbeamten Hoyrofsky einiges Silbergeschirr und mehrere Kleider aus. Ihre blutigen Hände zeigten die Art des Erwerbs.

Vor dem Gasthofe zu Kamienica war eine große Menge versammelt. Unser Zug hielt an. Hoyrofsky stieg ab. Gleich darauf warfen sich zwei unglückliche Frauen ihm zu Füßen und baten ihn, einen Mann, wel-

cher der Sohn der einen und der Gemahl der andern war, aus den Händen der Bauern zu retten. Während dieser Zeit wurde der Unglückliche aus dem Gasthofe gebracht, aber mit so entstelltem und verstümmeltem Gesicht, daß man seine Züge nicht erkannte. Er und ein anderer, ebenfalls verwundeter Mann, wurden auf einen Schlitten gesetzt, um nach einem benachbarten Edelhofe gebracht zu werden. Mehrere Landdragoner begleiteten sie und die beiden Frauen mußten zu Fuße nach gehen. Bald jedoch kam ein Landdragoner zurück und meldete, daß der Edelhof, wohin dir Verwundeten und Damen gebracht wurden, ganz demolirt, und weder Geräthschaften, noch Thüren und Fenster darin seien.

Außer diesen Opfern fanden wir noch fünf Leichen im Gasthofe zu Kamienica. Unter ihnen war der eines Freundes von mir, Namens Victor Bogusz. Er athmete noch als wir ankamen, starb aber bald darauf.

Einer der Mörder prahlte laut vor dem Commissär und in Gegenwart des ganzen Zuges, Herrn Bogusz erschlagen zu haben, und der Commissär und die Landdragoner sprachen mit diesem Banditen sehr artig und vertraulich.

Es war schon sehr spät, als wir in der Kreisstadt Jaslo ankamen. Ich wurde in das Stadtgefängniß gebracht, mit noch zwei andern, die als verdächtig arretirt worden. Man hatte sie ungeachtet der starken Mauern und der vielen Riegeln und Wachen, in schwere Ketten gelegt.

Tags darauf wurde ich in das Kreisamt gebracht. Hier wurde ein Protokoll über meine Verhaftung aufgenommen, und da die Papiere, die in meinem Koffer gefunden worden, anzeigten, daß ich in Prozeßsachen bei dem Tribunale zu Tarnow persönlich erschienen war, und zwei der Beamten die Identität meiner Person bezeugten, so wurde mir ein Paß zur Heimreise in den Zlozower Kreis ausgefertigt. Aber dahin wollte ich nicht, da mich die Pflicht an andere Orte rief; daher suchte ich meinen Aufenthalt zu verlängern, was mir bis zum 26. Febr. gelang.

Während einer Unterredung mit Przybylsky, dem Kreishauptmann zu Jarlo, erzählte ich ihm von den Gräuelthaten, deren Zeuge ich gewesen, und erwähnte, wie leicht es sei, denselben ein Ziel zu setzen. Er aber antwortete mir in seiner gemeinen Weise: „Sie haben es selbst gewollt, meine Herren, ich bemitleide sie nicht."

Umsonst bemerkte ich, daß sein Ausspruch mich nichts angehe, da ich gar nicht zu seinem Kreise gehöre, und zum ersten Male das Vergnügen habe, ihn zu sehen.

„Pah!" — antwortete er — „Sie sind Einer wie der Andere. Ich kenne Sie Alle nur zu gut, und daher „gehen Sie Ihrer Wege."

Während ich in Jaslo war, wurden täglich mehr als 10 todte und verstümmelte Körper und eine große Zahl Verwundeter gebracht.

Unter den Ermordeten bemerkte ich den Gutsherrn Denker von Gogolef und seinen Sohn; dann Zdzinsky,

Piarzscala und einen 9jährigen Knaben, dem die Augen ausgerissen waren.

Unter den Verwundeten Herrn Pol, einer der Sterne unserer Literatur, ferner seine Frau und seinen Bruder Joseph; Titus Przeniki; Jordan und seine Frau, und Herrn Mios, vormals französischer Offizier.

Die Wagen wurden von den Mördern selbst begleitet und hielten stets vor dem Kreisamte an. Die Leichname wurden mit dem Befehl zurückgegeben, sie an dem Orte, wo der Mord begangen worden, zu begraben, die andern aber ins Gefängniß geschleppt.

Unter den Gefangenen herrschte das schrecklichste Elend. Verwundete und Sterbende wurden ohne Unterschied aufeinander geworfen. Erst Abends vor meiner Abreise wurden mehrere benachbarte Keller in Gefängnisse verwandelt, um mehr Raum zu gewinnen.

Unterdessen flüchteten viele zu uns, um dem Blutbade zu entgehen. Einigen gelang es, mit Hülfe ihrer eigenen Bauern. Ich sage ihrer eigenen Bauern, denn bei diesem systematischen Gemetzel wurde jede Gemeinde zur Ausrottung des nächsten Edelhofes, aber niemals zu der ihres eigenen Herrn verwendet.

Sowie die Bauern merken ließen, das Leben ihrer Herrschaft retten zu wollen, so wurden die umliegenden Gemeinden aufgefordert, dasselbe zu verhindern.

Es ist falsch und irrthümlich, daß diese Gräuel aus Rache von den Bauern verübt wurden.

Der galizische Edelmann stand so isolirt und alle

seine Schritte wurden von der Regierung so unwirksam gemacht, daß er den Bauern weder Gutes noch Schlechtes zufügen konnte. Es war keine andere Unterdrückung möglich als die östreichische. Die galizischen Gutsbesitzer waren so weit entfernt, die Bedrückung ihrer Bauern zu wollen, daß sie vielmehr auf jedem Landtage in Lemberg den Wunsch äußerten, eben diese Bauern zu befreien.

Es ist nicht dem leisesten Zweifel mehr unterworfen, daß die östreichische Regierung die Ermordung der Edelleute veranlaßte!

Anfangs wurden die Bauern nicht von Plünderungssucht getrieben, denn sie lieferten ihren Raub an die Kreisbeamten aus.

Sie handelten bloß in dem Wahne einer gerechten Nothwehr, durch die absichtlich ausgestreuten Gerüchte erzeugt und genährt.

Am 26. Februar wurde in Jarko das Martialgesetz verkündet und befohlen, daß alle Verdächtigen bis 3 Uhr Nachmittags die Stadt zu verlassen haben.

Es ist unmöglich, den Schrecken und die Verzweiflung der Unglücklichen zu beschreiben, welche aus ihrer letzten Zuflucht vertrieben und einem wüthenden Pöbel preisgegeben wurden, der nun Geschmack an Mord und Plünderung gefunden hatte.

Einige von ihnen baten um Pässe nach andern östreichischen Provinzen, und erhielten sie, obgleich das Kreisamt kein Recht hatte, solche zu ertheilen.

Die Regierung ließ alle diese Gräuel verüben, indem sie jeder Gegenwehr sich enthielt. Jeder Edelmann, den die Bauern brachten, wurde als Verbrecher behandelt; und jeder Bauer für die Verbrechen belohnt, deren er sich mit frecher Stirne rühmen durfte. —

Nach dem gedruckten Briefe des
Major Pobolecki.

II.

Ich will nicht bekannte Einzelnheiten wiederholen. Ueber das Unglück jedoch, welches die achtungswerthe Familie Bogusz und ihr Haupt, einen Greis von 78 Jahren traf, kann ich nicht schweigen.

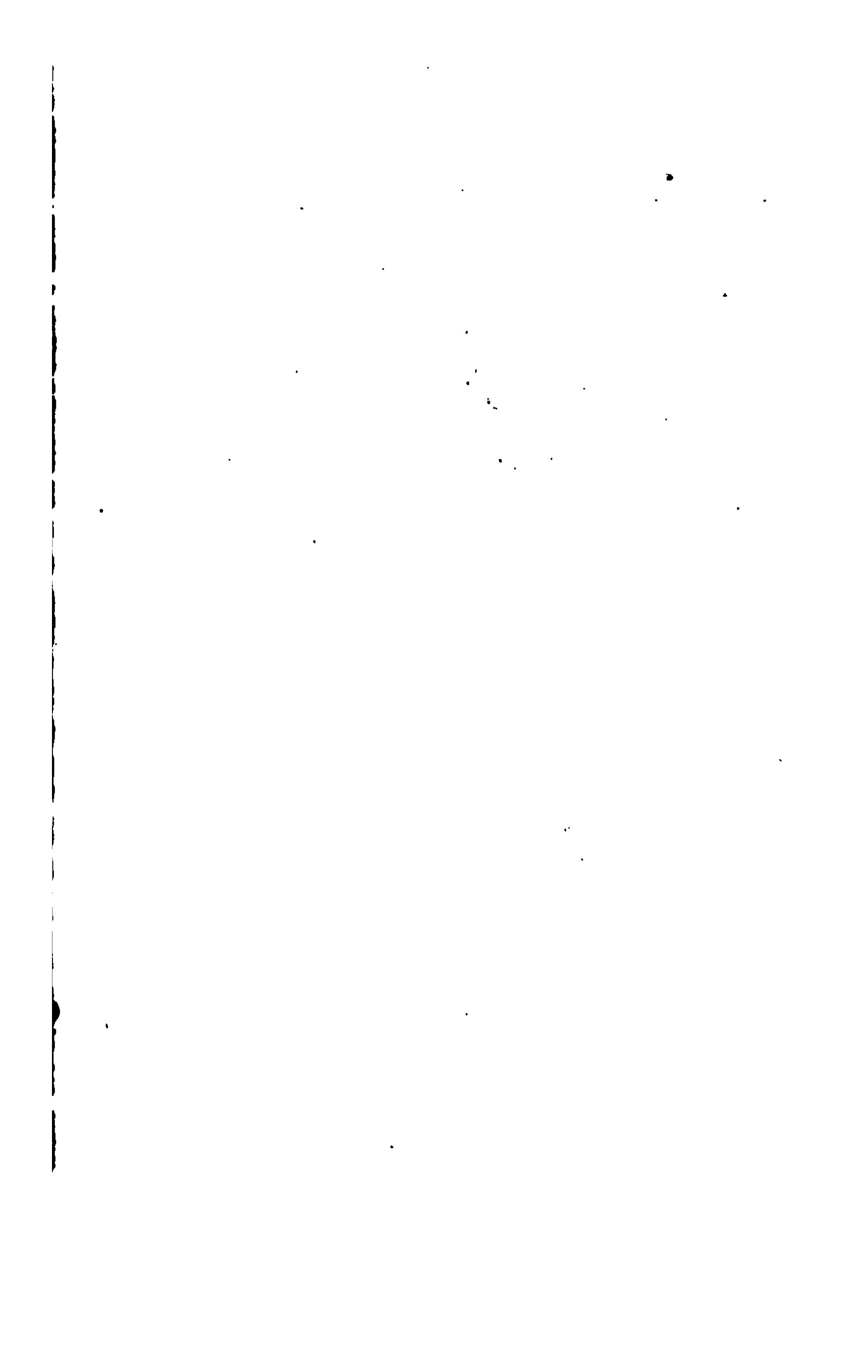
Der alte Bogusz hatte Polen noch in seiner frühern Freiheit gekannt; er hatte nie von Metzeleien gehört, welche Bauern gegen ihre Herren begangen hätten. Er sah sein Vaterland untergehen und hörte die Rechtfertigungen der Theilung Polens; er hörte von den Wohlthaten, welche nun allen Klassen der Bevölkerung unter dem Schutze einer starken, gebildeten und väterlichen Regierung zu Theil werden sollte. Und was sah er am Ende seiner ehrenvollen Laufbahn? Wie seine Söhne und Töchter maltraitirt und einem Idole geopfert wurden, welches diese Mörder Ihren Kaiser nannten.

[illegible] Vertilger dieser Familie war jener freigelassene [illegible] Zahl der von ihm

ermordeten Edelleute rühmte und mit kaiserlichen Beamten in steter Unterhandlung stand. Ja! dieser Szela, wurde mit der Funktion eines offiziellen Todschlägers bekleidet. —

Aber endlich leuchtete dem Lande Galizien ein Strahl des Lichtes. Der Kreishauptmann von Wadowice veröffentlichte am 28. Februar eine Proklamation, durch welche er den Bauern empfahl: die nicht verdächtigen Personen zu schonen.

Dadurch erhielt der Mord also seine öffentliche Sanction; die Bauern stürmen von Schloß zu Schloß, und an allen Orten wurden die besten und edelsten Menschen erwürgt mit dem Rufe: Es lebe der Kaiser! „Lettres d'un gentilhomme polonais."



Schlußwort.

Diese historischen Skizzen, aus zwei so entfernten Zeiträumen genügen, die unwandelbaren Gesinnungen der „väterlichen Regierung Oestreichs!" zu erkennen.



Schlußwort.

Diese historischen Skizzen, aus zwei so entfernten Zeiträumen genügen, die unwandelbaren Gesinnungen der „väterlichen Regierung Oestreichs!“ zu erkennen.



